NeuesArchäologischesMuseumSüdtirols

Matthias Bernard, BSc

Neues Archäeologiemuseum Südtirols

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuerin

Ass.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Architektin Ulrike Tischler

Institut für Gebäudelehre

Graz, Oktober 2018

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

PROLOG 8

DER MANN AUS DEM EIS 12
Entdeckung 12
Gerichtsmedizinische Untersuchung 16
Beifunde 18
Die Forschung um den Ötzi 20
Überführung nach Bozen 21
Konservierung 22

DAS ARCHÄOLOGISCHE MUSEUM HEUTE 24
Geschichte des Museums 24
Das Museum von 1998 bis 2011 26
Das Museum ab 2011 28

BOZEN – GESCHICHTE DER STÄDTEBAULICHEN ENTWICKLUNG 32
Lage und Bevölkerung 32
I. Phase 36
Eine mittelalterliche Stadt 36
II. Phase 44
De Stillstand 44
Neuer Aufschwung als Handelsstadt 44
Ein neuer Platz als Zentrum der Stadt 48
Die Eisenbahn, Katalysator für die städtebauliche Entwicklung 50
Die „Neustadt“ von Sebastian Altmann (1857–1895) 52
Die Modernisierung der Stadt (1895–1922) 55

III. Phase 58
Die Architektur für die „Italianisierung“ der Stadt 58
IV. Phase 72
Städtebauliche Verdichtung – ab 1970 72

STÄDTEBAULICHE ANALYSE VON BOZEN HEUTE 76
Eine kompakte Stadt 76
Mehrere Städte in einer Stadt 78
Die Wasserwege prägen das Stadtbild 82

ENTWURF – DAS NEUE ARCHÄOLOGIEMUSEUM 89
Ein neues Kennzeichen für die Stadt 90
Die Location 92
Briefing 104
Raumprogramm 105
Konzept 106
Das Verhältnis zum Fluss und zur Altstadt 112
Technische Zeichnungen und Renderings 126
Referenzprojekte 170

QUELLEN 176

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 178

DANKSAGUNG 181

Prolog

Das Südtiroler Archäologiemuseum ist das wichtigste Museum von Bozen, der Landeshauptstadt Südtirols, und befindet sich im Herzen der Stadt, in der Museumstraße Nr. 43, unweit von der beliebten Talferpromenade.
Aufgrund seiner wertvollen Sammlung stellt diese Einrichtung eine große Attraktion für Touristen und Archäologen aus der ganzen Welt dar. Hier weilt der berühmte Mann vom Similaun – mit ihren über 5000 Jahren eine der ältesten Mumien der Welt.
Dank der Einzigartigkeit dieses Fundes wächst Jahr für Jahr das Interesse am Museum, das heute circa 200.000 Menschen jährlich nach Bozen zieht.
Da sich die Studien und Recherchen über den Ötzi , wie er liebevoll genannt wird, im Laufe der Zeit vermehrt haben, ist bereits 2011 die ganze Fläche des Gebäudes der Mumie allein gewidmet worden. Der Rest der Sammlung über die Archäologie in Südtirol mit bedeutenden Funden, interessanten Modellen und Rekonstruktionen musste im Caveau gelagert werden.
Aufgrund des Platzmangels hat sich also die Ausstellung über allgemeine Archäologie Südtirols zur reinen Ausstellung dieser Mumie umgewandelt, was viele Experten für ungerecht halten.

Wie das tägliche Schlangestehen der Besucher vor dem Museum beweist, ist das gesamte Gebäudekonzept nach 21 Jahren seit seinem Bau obsolet. Die Mumie muss in einem größeren Gesamtkontext gesehen werden.

Aus diesem Grund sucht die Autonome Provinz Bozen, Eigentümer des Museums, gemeinsam mit Architekten Lösungen, um die gesamte Sammlung, inklusive Mumie, in einem zeitgenössischen, attraktiven Bauwerk unterzubringen.
Der Bau des neuen Archäologiemuseums ist also in Südtirol bei den Entscheidungsträgern ein topaktuelles Thema.

Ziel dieser Arbeit ist es, eine ideale Stätte im Zentrum der Stadt für den Neubau des Archäologiemuseums Südtirols zu orten und zu planen.
Ich habe hiermit einen Vorentwurf entwickelt, der folgende Aspekte berücksichtigt:
1. die wissenschaftlich relevanten Notwendigkeiten der Konservierung der Mumie;
2. die städtebaulichen Gegebenheiten der Stadt Bozen;
3. die heutige Tendenz, kulturelle Einrichtungen einem großen Publikum zugänglich zu machen und es zum Verweilen einzuladen.

1 _ Das Archäologiemuseum Südtirols heute

2 _ Schlangestehen in der Museumstraße vor dem Ötzimuseum

Der Mann aus dem Eis

Entdeckung

Der Mann aus dem Eis, auch als Mann vom Tisenjoch, Mumie vom Similaun oder Ötzi bekannt, wurde am 19. September 1991 beim 3208 Meter hohen Tisenjoch in den Ötztaler Alpen gefunden.
Der Fundort, der sich in unmittelbarer Nähe zur Staatsgrenze befindet, ist heute durch eine vier Meter hohe Steinpyramide markiert.
Die von den deutschen Bergwanderern Erika und Helmut Simon entdeckte Leiche wurde einige Tage später aus dem Eis befreit und mit einem Hubschrauber nach Sölden gebracht.
Neben dem Körper befanden sich seltsame Geräte und Kleidungsstücke, aber niemand vermutete, dass es sich um einen prähistorischen Fund handelte.
Die Leiche wurde dann nach Innsbruck in das Institut für Gerichtsmedizin transportiert, um die Identität und die Todesursache festzustellen.
Die besonderen Beifunde erregten aber die Aufmerksamkeit des Archäologen und Professors Konrad Spindler, der die Leiche untersuchte und sofort die Bedeutung der Entdeckung erkannte.
Durch die Typologie des Beils und der Bekleidung datierte er die Leiche auf mindestens 5000 Jahre zurück.

3 _ Ötztaler Alpen, Ort der Entdeckung

4 _ Fundstätte

5 _ Denkmal bei der Fundstätte von Ötzi

Gerichtsmedizinische Untersuchung

Mithilfe der C-14-Methode konnte man feststellen, dass der Mann zwischen 3350 und 3100 v. Chr. lebte: eine Sensation für die Wissenschaft.
Nach den ersten Untersuchungen erwies sich die Leiche als die einzige durch natürliche Gefriertrocknung konservierte Mumie aus der Kupfersteinzeit in Mitteleuropa und erweckte sofort großes Interesse in der ganzen Welt.
Die Wissenschaftler bemerkten auch 61 Tätowierungen in Form von Strichbündeln und Kreuzen, die wahrscheinlich medizinischen Zwecken dienten.
Außerdem wurde eine Wunde im Rücken entdeckt, welche einen Kampf erahnen lässt.

6 _ Wissenschaftler staunen.

Beifunde

Neben dem Körper wurde seine Bekleidung gefunden, die aus einem Grasmantel, einem Fellmantel, den Beinkleidern mit Gürtel, den Schuhen und der Bärenfellmütze besteht.
Noch interessanter sind aber andere Gegenstände, die nicht weit von der Mumie aufgetaucht sind.
Zu den bedeutendsten Ausrüstungsgegenständen zählen das Kupferbeil, der Dolch aus Feuerstein mit Dolchscheide, der Bogen, zwölf Pfeile und die Rückentrage.
Neben diesen Stücken wurden auch eine Gürteltasche, ein Köcher für die Pfeile, zwei Birkenrindengefäße und ein Retuscheur gefunden.
Dank dieser Objekte konnten sich die Archäologen das Leben des Mannes vorstellen und viele Aspekte der Steinzeit in den Alpen rekonstruieren.

7 _ Das Beil von Ötzi

Die Forschung um den Ötzi

Der sensationellen Entdeckung folgten zahlreiche interessante Forschungsarbeiten und Studien über die Mumie.
Durch medizinische Nachuntersuchungen konnte man schätzen, dass der Mann aus dem Eis bei seinem Tod circa 40 Jahre alt war. Die Ursache des Todes war aber nicht klar, und viele Experten begannen, den Fall zu studieren.
Dank den Röntgenaufnahmen wurde im Juli 2001 eine Pfeilspitze im Rücken gefunden, die an einen Mordfall denken lässt.
Außerdem konnte man im Rahmen dieser Studie die Ernährung und die Krankheiten von Ötzi untersuchen.
Dank der DNA-Analyse dieser Mumie fanden während der letzten Jahrzehnte auch anthropologische und medizinische Forschungen statt, welche z. B. den Ursprung genetischer Krankheiten betreffen.
Im Februar 2011 wurde von den Paläokünstlern Adrie und Alfons Kennis eine originalgetreue Rekonstruktion des Mannes präsentiert, die heute im Archäologischen Museum sichtbar ist.

Überführung nach Bozen

Infolge einer genaueren Vermessung der Grenze zwischen Italien und Österreich wurde festgestellt, dass sich der Fundort der Mumie auf Südtiroler Boden befand und nicht in Österreich, wie man am Anfang vermutet hatte.
Am 16. Januar 1998 wurden also Ötzi und seine Beifunde vom Institut für Anatomie der Universität Innsbruck in das Südtiroler Archäologiemuseum nach Bozen gebracht, wo sie noch heute sichtbar sind.

Konservierung

Während am Institut für Anatomie in Innsbruck die Mumie sechs Jahre lang in einem auf Crash-Eis gebetteten Operationstuch konserviert wurde, musste man für deren Ausstellung in Bozen eine neue Kühltechnologie entwickeln, damit Ötzi dem Publikum präsentiert und gleichzeitig seine Integrität für die Ewigkeit gewährleistet werden konnte.
Die Anlage besteht aus zwei unabhängigen Kühlkammern, einem Dekontaminierungsraum und einem Untersuchungsraum.
Alle Räume sind steril, künstlich beleuchtet und die Luft wird ständig gefiltert.
Die Mumie liegt in ihrer Kühlzelle auf einer Präzisionswaage bei –6 °C und 98 Prozent Luftfeuchtigkeit und ist durch ein 40 mal 40 Zentimeter großes Fenster aus Panzerglas sichtbar.
Neben dieser aus vier Räumen bestehenden „Eismannbox“ befinden sich ein kleines Labor für wissenschaftliche Untersuchungen und eine EDV-Station für die Registrierung und Kontrolle der Werte.
Die Beifunde liegen in klimatisierten Spezialvitrinen bei einer Temperatur von 18 °C und werden mit 50 Lux beleuchtet.

8 _ Besucher vor der Kühlzelle

Das Archäologiemuseum heute

Geschichte des Museums

Das Archäologiemuseum Südtirols befindet sich in der Museumstraße Nr. 43 in Bozen, der Landeshauptstadt der Autonomen Provinz Bozen.
Das Gebäude wurde 1910 als neuer Sitz der Filiale der Österreich-Ungarischen Bank entworfen und zwischen 1912 und 1913 errichtet. Der Entwurf stammt vom österreichischen Architekten Rudolf Eisler (* 8. Mai 1881 in Wien; † 5. Mai 1977 in Wien) und wurde auf einem 783 Quadratmeter großen Baugrund an der Ecke der heutigen Museumstraße und der Sparkassenstraße errichtet, der um 85.000 Kronen (heute in etwa 1,2 Mio. Euro) angekauft wurde.
Die Baukosten betrugen insgesamt circa 370.000 Kronen.
Nach dem Ersten Weltkrieg und der Abtretung des südlichen Teils von Tirol an Italien wurde das Gebäude Sitz der Banca d'Italia, der Italienische Nationalbank.
Nachdem 1991 auf einem Gletscher der Ötztaler Alpen eine Leiche gefunden wurde, die sich als eine der ältesten Mumien der Welt erwies, wie ich im vorhergehenden Kapitel erläutert habe, beschloss die Landesregierung 1994, ein Archäologiemuseum in Bozen zu

errichten, in dem die wertvolle Gletschermumie und viele andere Funde aus ganz Südtirol untergebracht werden sollten. Das Gebäude der Banca d'Italia, welches schon in den 1980er Jahren vom Land Südtirol übernommen worden war, stand damals leer und stellte dank seiner zentralen Lage eine optimale Lösung dar.

Zwischen 1994 und 1996 wurde das Gebäude zum Archäologischen Museum unter der Leitung des Bozner Architekten Franco Didonè umgebaut. Am Projekt arbeiteten viele Experten, vor allem Archäologen und Historiker, um die Mumie und die zahlreichen Funde der Region auszustellen.
Wie man anhand alter Fotos feststellen kann, wurde bei den Umbauarbeiten „die Originalstruktur mit Elementen des Neubarocks und des Jugendstils weitgehend belassen"; die Fassade blieb gleich, obwohl die meisten Fenster von innen geschlossen werden mussten, um die Beschädigung der Funde durch UV-Strahlung zu vermeiden. Die Innenräume erhielten abgehängte Decken, die eine komplexe Gebäudetechnik verbergen.

Besonders hervorzuheben ist die Realisierung der Kühlzelle für die Mumie – ein raffiniertes System für die Aufbewahrung und Überwachung sowie die besonderen Vitrinen, die mithilfe eines Spezialgases die Kleider und die Ausrüstung der Mumie intakt konservieren

lassen. Außerdem musste das Gebäude mit einem Lift für die Lieferung von Gegenständen und für Menschen mit Behinderung angebracht werden. Das Museum wurde schließlich am 28. März 1998 offiziell eröffnet.
Während der letzten zwei Jahrzehnte wurden zahlreiche Studien über den Mann vom Similaun durchgeführt, um den Lebensstil, die Ernährung, die Krankheiten, die DNA und sogar die Ursache seines Todes zu rekonstruieren. Das führte zur Anhäufung von neuen Informationen und zusätzlichem Material, woraufhin beschlossen wurde, die Ausstellung ausschließlich der Mumie, deren Ausrüstung und Forschungen zu widmen.

Das Museum von 1998 bis 2011

Das erste Museumskonzept verteilte sich über vier Geschosse insgesamt und beruhte auf einer chronologischen Ausstellung, wo die Mumie als Teil einer längeren Geschichte zu betrachten war.
Im Erdgeschoss, neben Garderobe, Ticketschalter und Café, konnte man die Geschichte des Mesolithikums (Mittelsteinzeit) und Neolithikums in Südtirol verfolgen, mit einigen interessanten Funden, Modellen und Rekonstruktionen.
Im ersten Obergeschoss waren der Mann vom Similaun, seine Bekleidung und Ausrüstung untergebracht sowie eine kleine

9 _ Die Mütze der Mumie

Einführung über die Kupferzeit in Südtirol. Das zweite Obergeschoss war der Bronzezeit und der Jüngeren Eisenzeit gewidmet. Im letzten Geschoss gab es die Ausstellung über die Römerzeit, die Christianisierung und das Frühmittelalter.

Das Museum ab 2011

Die heutige Ausstellung ist 2011, 20 Jahre nach der Entdeckung des Mannes aus dem Eis, als Sonderausstellung konzipiert worden. Neben der reinen Präsentation der Originalfunde wollte man endlich die wissenschaftliche Arbeit um den Fund präsentieren. Dafür reichte eine Etage nicht mehr aus. Deswegen wurde das Schweizer Architekturbüro Beat Gugger beauftragt, eine neue Ausstellung über drei Etagen zu entwickeln. Das neue Konzept war dermaßen erfolgreich, dass die Leitung des Museums beschloss, daraus eine Dauerausstellung zu machen.

Im Erdgeschoss werden die Besucher mithilfe von Wandpaneelen und Videoaufnahmen über die Fundgeschichte der Mumie informiert sowie über das Echo, das ihre Entdeckung in der internationalen Presse hatte.
Im ersten Obergeschoss ist der Mann aus dem Eis untergebracht, der durch ein Fenster in seiner Kühlzelle betrachtet werden kann.

Paneele zeigen mittels Landkarten die Fundstelle und die mögliche Lebensregion des Mannes. Ein kleiner Bereich ist auch seinen Tattoos und deren Bedeutung gewidmet. In einem zweiten Raum sind die Vitrinen mit seiner Bekleidung und der Ausrüstung: die Lederleggins, der Grasmantel, der Ledermantel, die Schuhe, die Kopfbedeckung, der Köcher mit Inhalt, das Beil, der Bogenstab und 14 Pfeile.

Im zweiten Obergeschoss geht es um die Lebenswelt während der Kupferzeit, die Ernährung und den Lebensstil dieses Mannes. In diesem Teil der Ausstellung werden also die Ergebnisse von mehr als 25 Jahren Forschung über die Mumie in Betracht gezogen. Weitere Sehenswürdigkeiten dieses Geschosses sind die originalgetreue Rekonstruktion des Mannes aus Wachs und die Forschungen rund um seinen Tod, die zum Rätsel eines Mordfalls führten.
Im Dachgeschoss ist eine Lounge für Kinder untergebracht, wo sich zum Beispiel auch Klassen und kleine Gruppen versammeln können.

Bei der Erstellung dieser Arbeit habe ich den Status quo des heutigen Museums analysiert und im Gespräch mit Direktorin Dr. Angelika Fleckinger Notwendigkeiten und Wünsche am neuen Bau notiert und mit Fachleuten und Kollegen vertieft.

10 _ Die Vitrine

11 _ Detail der Vitrine

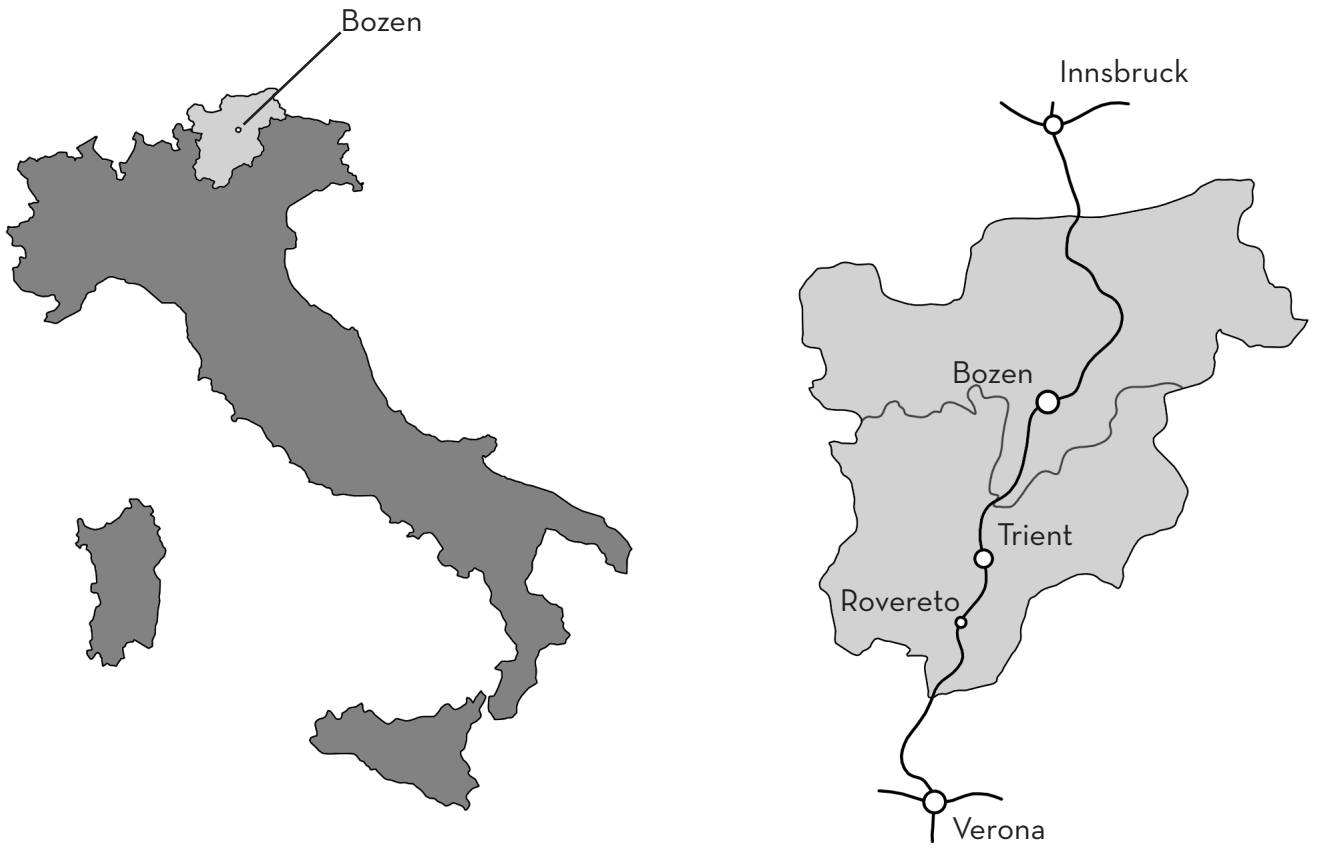
12 _ Rekonstruktion, Paläokünstler Adrie und Alfons Kennis

Bozen – Geschichte der städtebaulichen Entwicklung

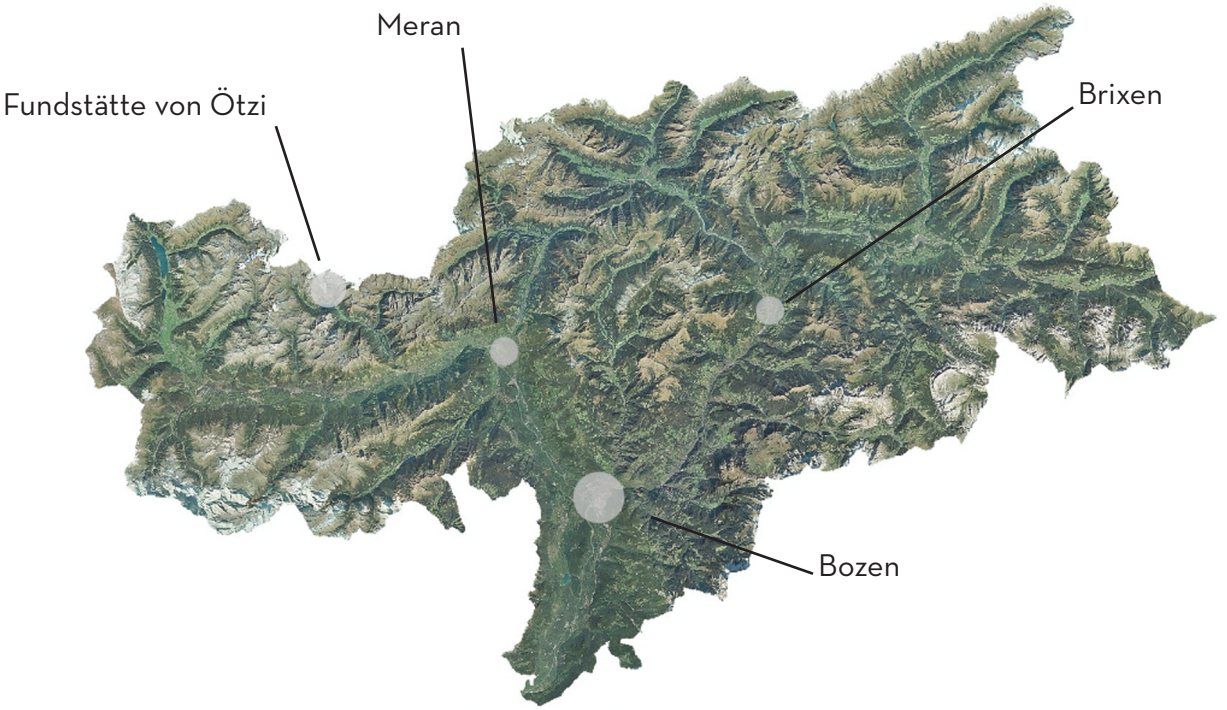
Lage und Bevölkerung

Bozen ist die Landeshauptstadt Südtirols, eine autonome Provinz Norditaliens. Die Stadt erstreckt sich über eine Fläche von 52,29 km², zählt 107.317 Einwohner und weist eine Dichte von 2052,34 Menschen pro km² auf.
Bozen befindet sich in einem Talkessel, der an drei Seiten von hohen Bergketten umschlossen wird, am Zusammentreffen von Etschtal, Eisacktal und Sarntal. Die Stadt wird außerdem von den Flüssen Eisack, Talfer und Etsch geprägt. Erstere fließen im Stadtraum ineinander und können als Pufferraum zwischen diversen Stadtvierteln mit besonderen Eigenschaften betrachtet werden.
Einerseits aufgrund ihrer besonderen Lage an der Grenze zwischen italienischem und deutschem Sprachraum, andererseits durch ihre komplexe Geschichte leben in der Stadt Bozen drei Sprachgruppen zusammen: die italienische (73,8 %), die deutsche (25,52 %) und die ladinische Sprachgruppe (0,68 %). Bozen liegt außerdem am Knotenpunkt der historischen Handelswege zum Reschen- und zum Brennerpass, wodurch die Stadt seit ihrer Entstehung ein wichtiger Treffpunkt eines überregionalen Wegenetzes ist.

13 _ Der Bozner Talkessel



14 _ Lage der Stadt Bozen, die Autonome Region Trentino-Südtirol



15 _ Bozen, die Landeshauptstadt Südtirols

I. Phase

Eine mittelalterliche Stadt

Die erste Siedlung mit urbanem Charakter, von der eine sichere Dokumentation zur Verfügung steht, ist der sogenannte „Burgus Bauzani“, welcher am Ende des 12. Jahrhunderts vom Bischof von Trient, Udalrico, als Marktort gegründet wurde.

Die Gründung der Ortschaft wurde von Anfang an durch die morphologischen Eigenschaften des Kessels beeinflusst. Sie wurde nämlich zwischen den Flüssen Talfer und Eisack, am Fuße des Hörtenbergs errichtet, weil dieses dreieckige Grundstück von den Überschwemmungen abgesichert war. Die Felder nördlich der Siedlung waren außerdem nicht vom Schatten der südlichen Berge betroffen und konnten deswegen der Landwirtschaft gewidmet werden. Der Burgus Bauzani (Dorf Bozen) war von Stadtmauern umgeben und bestand aus zwei Reihen von Häusern, entlang einer circa 300 Meter langen Marktstraße, der heutigen Laubengasse.

Die erste Siedlung war also Privateigentum des Bischofs von Trient, der die Häusern an der Marktstraße vermietete und seine Macht auf diesem Gebiet ausübte.

16 _ Burgus Bauzani im Mittelalter

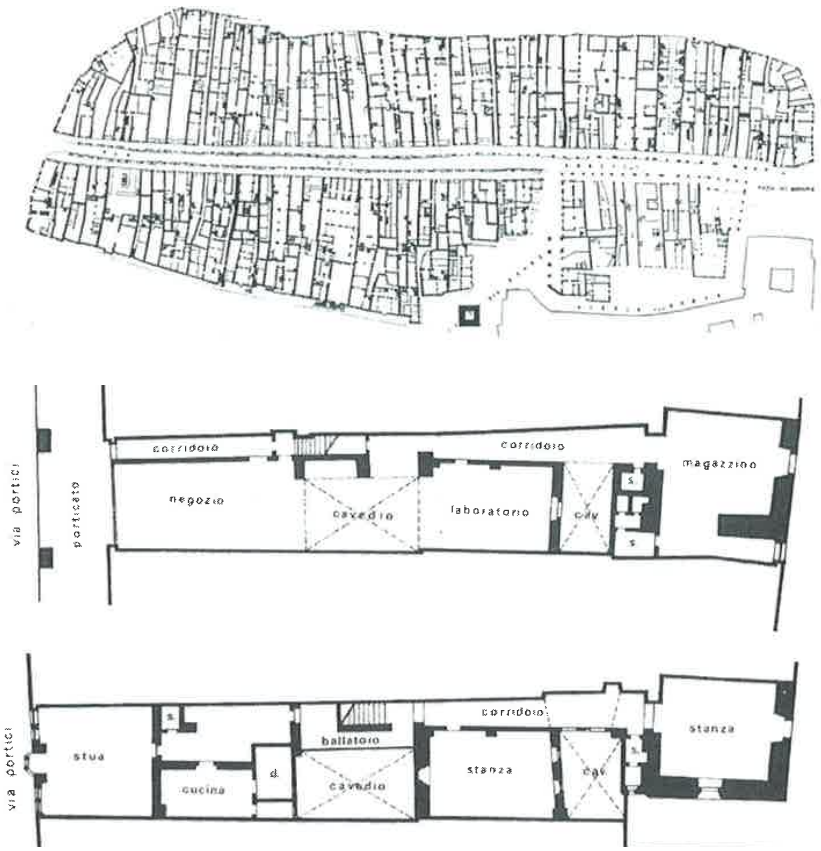
Es gibt heute keine ikonografischen Quellen aus dem Mittelalter über Bozen, aber ihre Struktur kann trotzdem aus einem 1607 von Ludwig Pfendter ausgeführten Bild abgelesen werden.
Die Ortschaft bestand aus einem ovalförmigen Nukleus, der durch eine Achse von Osten nach Westen durchschnitten war, nach den Prinzipien der mittelalterlichen Straßenmarktanlage. Dank ihrer Orientierung war diese Straße und somit der Handel vom Wind aus dem Sarntal geschützt. An der Marktstraße waren die Häuser der Kaufleute und Handwerker sehr kompakt aneinandergereiht.
Diese Gebäude, die noch heute das Herz der Stadt und des Handels bilden, beruhen auf dem Modul des sogenannten „lotto gotico profondo“ und zeigen meistens noch teilweise die Originalstruktur auf. Im Erdgeschoss befinden sich die Laubengänge mit den Zugängen zu den Kaufläden.
Dank dieser überdachten Gänge konnten die Tätigkeiten bei jedem Wetter ungestört stattfinden. In den oberen Stockwerken waren die Wohnungen der Kaufleute und der Handwerker untergebracht. Diese weisen einen engen und tiefen Grundriss auf und werden in ihrem mittleren Teil durch zwei Lichthöfe natürlich belichtet.
Das typische Laubenhaus ist circa vier Meter breit, 50 Meter tief und wird durch die Höfe in Vorder-, Mittel- und Hinterhaus geteilt. Jedes Haus verfügte außerdem über einen eigenen Brunnen. Bemerkenswert sind auch die Keller, die sich oft über mehrere

17 _ Ludwig Pfendter, Bozen im Jahre 1607

Untergeschosse entwickeln und einmal für die Lagerung des Weins aus der Umgebung genutzt wurden. Nördlich und südlich der Marktstraße wurden zwei parallele Dienststraßen definiert, wo sich der Zugang zu den Ställen und den Lagerräumen befand. Diese Typologie von Gebäude war also hauptsächlich funktional und ist auch in anderen Städten mit merkantilem Charakter zu finden. Nach dem verheerenden Brand im Jahre 1224 wurden die ursprünglich aus Holz bestehenden Obergeschosse in Mauerwerk wiederaufgebaut und die kompakte Bebauung entlang der Laubengasse durch enge Durchgänge unterbrochen, um die Ausbreitung eventueller Brände zu vermeiden.

Im Jahre 1268 zählte Bozen circa 3000 Einwohner und wurde offiziell eine „Stadt". Aus der Zeichnung von 1607 kann man leider nicht die Stadtmauer rekonstruieren, die schon früher, im Jahre 1277, von Graf Meinhard II. von Tirol zerstört wurde. Dank archäologischer Ausgrabungen hat man aber festgestellt, dass die Stadt durch eine Wehrmauer mit umliegendem Wassergraben gesichert war, welche an den Endpunkten der Laubengasse zwei Tore aufwies.

Die gleichförmige, dichte Struktur der Lauben war im Mittelalter am heutigen Kornplatz, also ungefähr in der Mitte der Laubengasse, durch den bischöflichen Palazzo unterbrochen, wo der Bischof von Trient und seine Beamten die Stadt verwalteten und ihre Macht ausübten.



18 _ Laubengasse und Grundrisse eines Laubenhauses

An der südlichen Seite der Marktstadt, auf den Resten einer frühchristlichen Kirche, wurde im 9. Jahrhundert die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt als Schwerpunkt der Gemeinschaft gebaut. Diese wurde 1180 geweiht und durch einen Brand im Jahre 1291 sehr beschädigt. Kurz nachher begann der Wiederaufbau der Pfarrkirche, der sich über zwei Jahrhunderte verzögerte und erst 1519 mit der Vollendung des spätgotischen Glockenturms abschloss. Die Kirche beruht auf einer romanischen Anlage, die sich in drei gleich hoher Schiffe gliedert. Die Apsis, mit Chor und Ambulacrum versehen, ist dagegen spätgotisch, sowie der nördlich errichtete Glockenturm. Vom zweiten Turm, der noch gebaut werden sollte, ist heute nur das Fundament sichtbar. Als Material wurde roter Porphyrgestein eingesetzt, aus dem der Bozner Talkessel besteht.
Kurz nach der Gründung der Marktsiedlung wurde an der nördlichen Seite des Zentrums das Franziskanerkloster gebaut, das schon 1242 erwähnt wurde. Dieses Kloster verfügte in der ersten Zeit über eine romanische Kirche, die nach dem Brand von 1291 in gotischem Stil umgebaut wurde. Nicht weit von der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt entstand auch das Dominikanerkloster, von dem heute nur die 1314 vollendete Kirche in romanischem Stil zu sehen ist. Die gotische Marktsiedlung bestand also im Grunde genommen aus der dichten Bebauung der Laubenhäuser, der mittig verlaufenden Marktstraße, dem bischöflichen Palazzo, der Pfarrkirche und zwei Klöstern.

19 _ Die Bozner Lauben heute

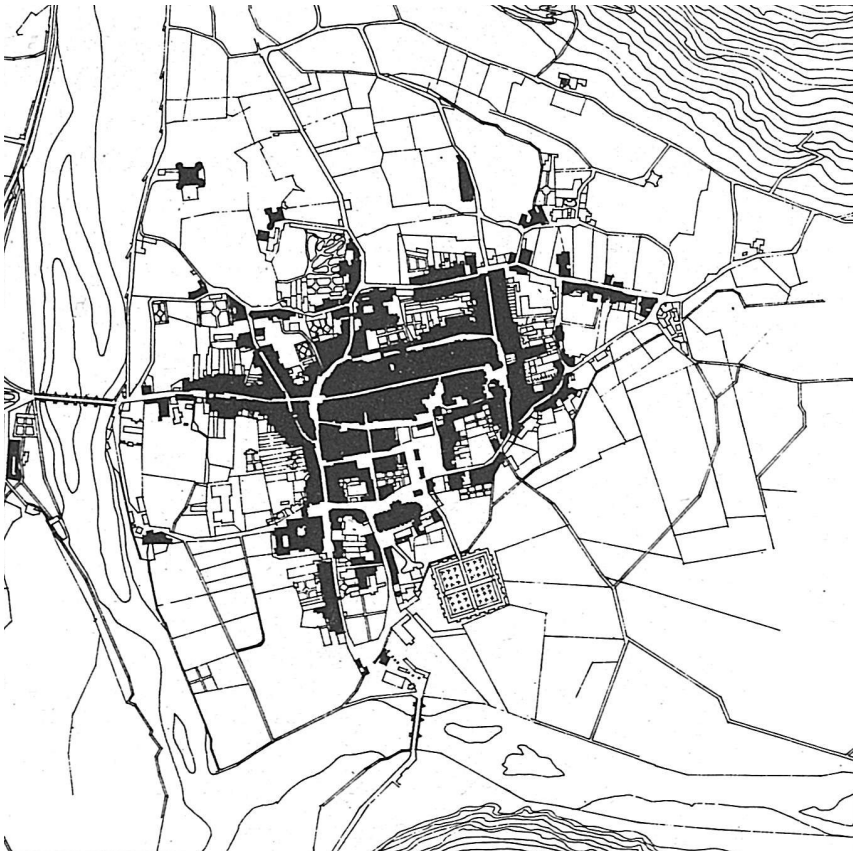
II. Phase

Der Stillstand

Nach dem Mittelalter wurde die merkantile Stadt Bozen von einer bedeutenden Wirtschaftskrise betroffen, die teilweise durch den Bauernkrieg verursacht wurde.
Diese Krise spiegelte sich auch in Kunst und Gesellschaft, wodurch die Renaissance wenig Einfluss auf die kulturelle Entwicklung und auf die Architektur hatte. Mit der Ausnahme weniger Neubauten behielt die Stadt ihre Originalstruktur mit dem gotischen Nukleus der Laubengasse und der kompakten Ausbreitung rundherum.

Neuer Aufschwung als Handelsstadt

Im 17. Jahrhundert setzte sich die Erzherzogin Claudia de' Medici für die Wiederbelebung der Wirtschaft in Bozen ein. 1635 wurde der Merkantilmagistrat gegründet, womit die Stadt wieder ein wichtiges Handelszentrum zwischen deutschem und italienischem Sprachraum wurde. Zwischen 1708 und 1716 wurde das Merkantilgebäude, Sitz des Merkantilmagistrates, nach den Plänen von Architekt Francesco Perotti aus Verona errichtet. Dieser Palazzo stellt



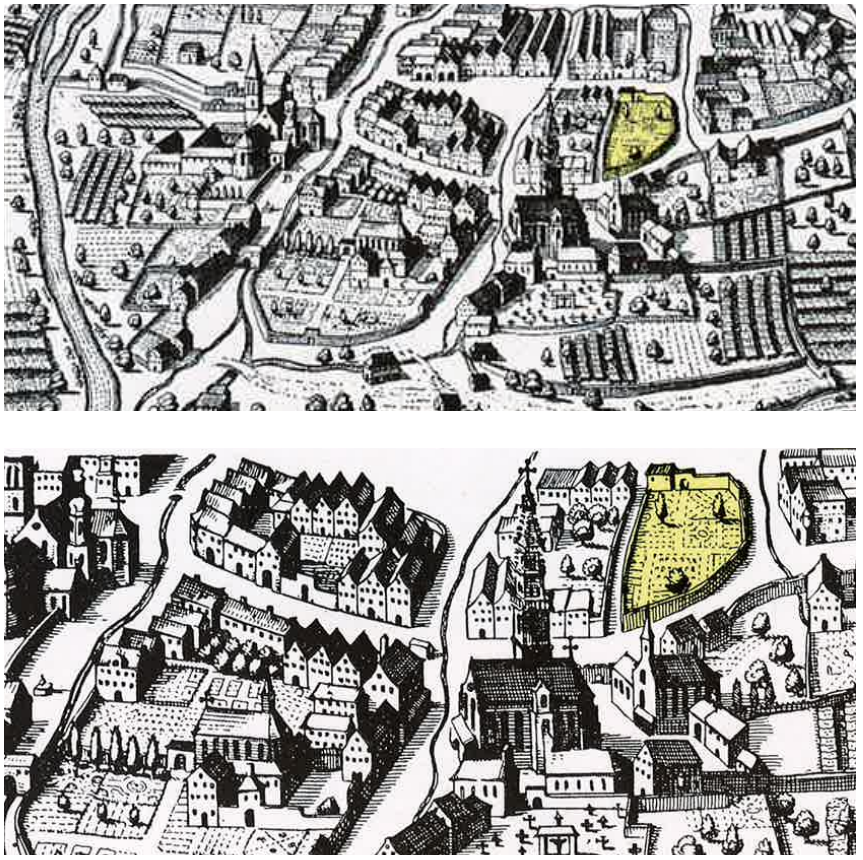
20 _ II. Phase, 16. und 17. Jahrhundert

wahrscheinlich das einzige Beispiel von Renaissance-Architektur in Bozen dar und befindet sich in der Silbergasse Nr. 6, mit einem zweiten Eingang in der Laubengasse. Für seine Errichtung wurden zwei Laubenhäuser in der Mitte der langen Marktstraße gekauft und abgerissen. Obwohl der Stil und die Breite des Bauwerkes in Kontrast zur Bautradition dieser Stadt stehen, fügt sich das Merkantilgebäude im Kontext gut ein, indem die hintere Seite die Struktur der Lauben respektiert und die gleiche Höhe der Nachbarhäuser aufweist.
Bis zum 9. Jahrhundert wurden also im Rahmen einer starken Wirtschaft einige Bauwerke umgebaut, ohne jedoch die mittelalterliche städtebauliche Anlage zu verändern.

21 _ Merkantilgebäude, einzige Spur der Renaissance in Bozen

Ein neuer Platz als Zentrum der Stadt

Seit der Gründung der Marktsiedlung war das Zentrum des öffentlichen Lebens der heutige Kornplatz, wo sich einmal der Bischöfliche Palast befand.
Statt die Pfarrkirche auf diesem Platz zu errichten, entschloss sich aber der Bischof, sie außerhalb der Siedlung, auf der Ruine einer frühchristlichen Kirche aus römischer Zeit, bauen zu lassen.
Aufgrund der seit dem Mittelalter begrenzten Ausdehnung der Stadt befand sich die gotische Domkirche noch am Anfang des 9. Jahrhunderts nicht direkt im Stadtgefüge, sondern an dessen südlicher Peripherie.
Zwischen Kirche und Stadtkern gab es nämlich ein Weingut, das ursprünglich den Bischöfen von Trient gehörte und später säkularisiert wurde.
1808 verkaufte die bayerische Regierung dieses Grundstück an die Stadt Bozen, welche an dieser Stelle einen öffentlichen Platz errichten wollte, den heutigen Waltherplatz.
Mit dem Bau des neuen Hauptplatzes bekam also Bozen ein neues Zentrum, das außerdem als Verbindung zwischen Stadtkern und Domkirche diente.

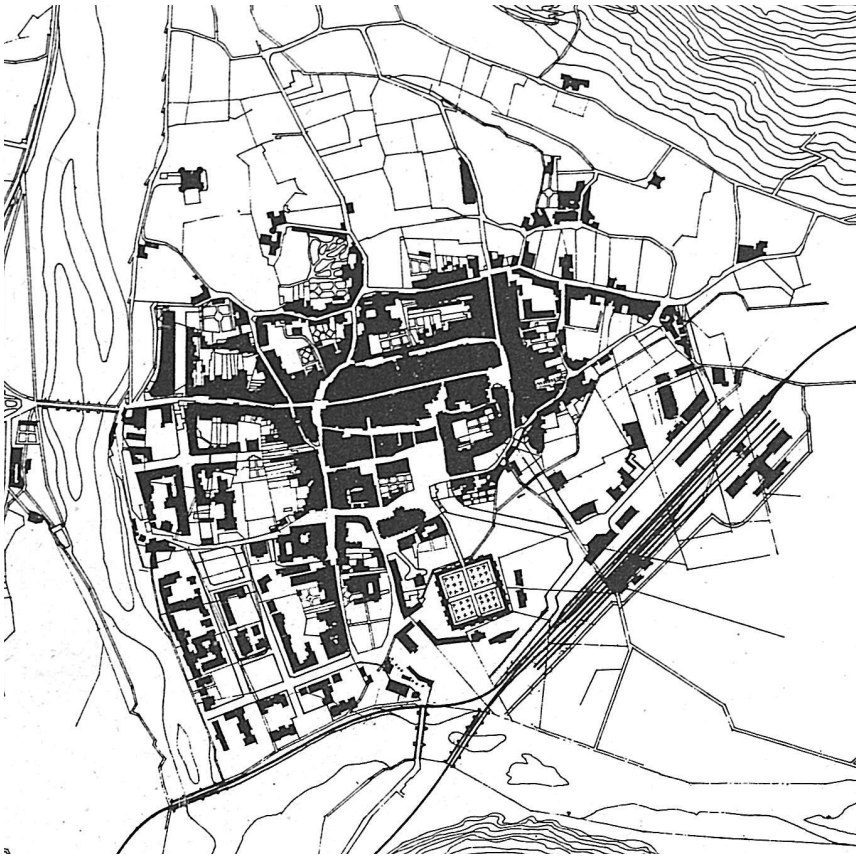


22 _ 1808 Weingut, heute Waltherplatz

III. Phase

Die Eisenbahn, Katalysator der städtebaulichen Entwicklung

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde unter der Leitung von Ingenieur Luigi Negrelli die Brennereisenbahn gebaut, welche diese Stadt mit Verona und Innsbruck verband. In wenigen Jahren wurde also Bozen mit den wichtigsten Städten Mitteleuropas, wie München und Wien, verbunden. Dank dieses neuen Verbindungsweges entwickelte sich insbesondere der Fremdenverkehr, welcher zu einem neuen Aufschwung der Wirtschaft führte. Bozen wurde nicht nur eine Etappe der traditionellen Reise nach Italien, sondern auch ein Ferienort des neuen alpinen Tourismus.
Mit der Entstehung neuer Arbeitsplätze in mehreren Gebieten begann eine schnelle Ausdehnung der Stadt, vor allem an der südlichen Seite.



23 _ Bozen im 19. Jahrhundert

Die „Neustadt“ von Sebastian Altmann (1857 – 1895)

In dieser Phase, die von einem bedeutenden Wachstum der Wirtschaft und der Bevölkerung geprägt war, brauchte Bozen eine Koordinierung für eine ordentliche städtebauliche Entwicklung.
Aus diesem Grund wurde 1857 der deutsche Baumeister Sebastian Altmann (* 19. Januar 1827 in Reichenhall, heute Bad Reichenhall; † 27. Juli 1894 in Bozen) von der Gemeinde beauftragt, die Prozesse urbaner Entwicklung als „Stadtarchitekt“ zu beaufsichtigen.
Die Lage der Eisenbahn und des Bahnhofes, nicht weit vom Herzen der Stadt, aber doch etwas distanziert, bildete eine strategische Fläche für die zukünftige städtebauliche Entwicklung.
Sebastian Altmann, der dank seines Wirkens in München schon international anerkannt war, begann also, die Bebauung der Felder an der südlichen Seite der Stadt zu planen.
Als erster Schritt entwarf er, durch die Planung vier vom Bahnhof aus radial verlaufender Straßen, die Verbindung zwischen Eisenbahn und Stadtzentrum. Zwei davon waren tangential zur Eisenbahn und führten nach Norden zur Zollstange und nach Süden zur Eisackbrücke. Die anderen zwei Straßen führten zum Hauptplatz und zur Laubengasse.
Direkt vor dem Bahnhof wurde ein monumentaler Park vorgesehen, durch den die Achse zum Hauptplatz noch heute verläuft.

24 _ Bozen laut Arch. Altmann, Mitte des 19. Jahrhunderts

Mit diesem radialen Straßensystem definierte Sebastian Altmann die Grundflächen für die ersten Blockrandbebauungen.
Im neuen Bahnhofsviertel wurden also ab 1859 hauptsächlich Hotels und Wohnbauten errichtet, die oft von Altmann selbst entworfen wurden. Als zweiter Schritt zeichnete Altmann parallel zur Laubengasse eine zweite Achse, um den Hauptplatz und somit die Domkirche mit dem Dominikanerkloster zu verbinden. Hier wurde außerdem durch den Abriss einiger Gebäude der Dominikanerplatz definiert. Die Verlängerung dieser Achse führte schließlich zu einer großen Fläche am südwestlichen Rand der Stadt, die sich bis zur Flusseinmündung von Talfer und Eisack erstreckte.
Auf dieser Fläche zog der Stadtplaner zwei nordsüdlich ausgerichtete Alleen, die zusammen mit kleineren orthogonalen Straßen das ganze Gebiet in neun rechteckige Blöcke aufteilten. In einem Block wurde ein kleiner Park entworfen, während die anderen der Blockrandbebauung gewidmet wurden.
Somit entstand ab 1870 ein neues Wohnviertel mit hoher Dichte, welches als „Neustadt“ bezeichnet wurde.
Die Fassaden wurden in unterschiedlichen Stilrichtungen entwickelt (klassizistisch, eklektizistisch oder neogotisch), wie es im 19. Jahrhundert üblich war.
Trotzdem entwickelte sich das ganze Viertel sehr homogen: Entscheidend für diese Harmonie waren die von Altmann gezeichneten

Baufluchtlinien und Gebäudehöhen sowie die regelmäßige Bepflanzung der Straßen und die gleichförmige Aufteilung der Grundstücke. Mit dem Masterplan für das Bahnhofsviertel und für die Neustadt bestimmte also Altmann die städtebauliche Entwicklung Bozens zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert.

Die Modernisierung der Stadt (1895 – 1922)

Am Anfang des 20. Jahrhunderts begann unter der Leitung von Bürgermeister Julius Perathoner eine Modernisierung der Stadt unter verschiedenen Gesichtspunkten.
Diese betraf zum Beispiel die Errichtung der Talferbrücke, die Realisierung der Straßenbahn als Verbindung zwischen Bozen und dem Kurort Gries, den Bau von mehreren Seilbahnen und Standseilbahnen rund um die Stadt usw.
Auch viele kulturelle Einrichtungen wurden zu dieser Zeit realisiert, wie einige Schulen und das Theater.
Inzwischen wuchs die Bevölkerung von 14.000 im Jahre 1869 auf circa 30.000 im Jahre 1910 und nebenbei auch die Anzahl der Touristen.
Die städtebauliche Arbeit von Sebastian Altmann wurde nach seinem Tod von den deutschen Architekten Wilhelm Kürschner und Gustav Nolte fortgesetzt, welche zum Beispiel ein neues Viertel mit

Blockrandbebauung an der westlichen Seite der mittelalterlichen Altstadt entwarfen, welches als Verlängerung der „Neustadt“ in Richtung Norden betrachtet werden kann. Im Rahmen dieses Projektes wurden auch die Häuser in der heutigen Sparkassenstraße gebaut, mit den besonderen Fassaden im eklektizistischen Stil.
Aus dieser Zeit stammen auch die Talferpromenade am Ufer des Flusses und die Oswaldpromenade am Berghang direkt neben der Altstadt.
Zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert wuchs auch die Nachbargemeinde Gries jenseits des Flusses, die sich hauptsächlich als Kurort entwickelte und durch die Straßenbahn mit der Stadt verbunden wurde.
Hier wurden an der Jahrhundertwende etliche Hotels, Villen und eine botanische Promenade am Berghang errichtet.

25 _ Sparkassenstraße mit ihren eklektizistischen Fassaden

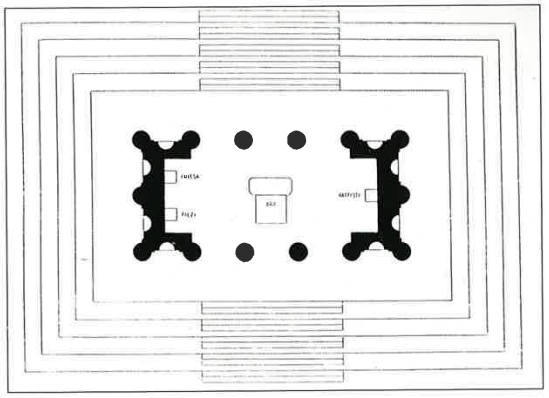
III. Phase

Die Architektur für die „Italianisierung“ der Stadt

Obwohl nach dem ersten Weltkrieg Südtirol an Italien annektiert wurde, blieb Julius Perathoner Bürgermeister bis 1926. Während seiner Amtszeit wurde die Nachbargemeinde Gries an Bozen angeschlossen, deswegen begann der neue Stadtarchitekt Willy Weyhenmeyer aus Stuttgart, eine Studie für die städtebauliche Erweiterung Bozens jenseits des Talferbaches zu zeichnen.
In Entsprechung zu diesem Projekt, das noch keine ideologischen Hintergründe hatte, wurden nördlich der Talferbrücke ein Park mit Promenade sowie einige Sozialhäuser der Gemeinde geplant.
Südlich der Brücke wurde dagegen 1928 von Ing. Paolo Bertanza die Venediger Straße mit den Volkswohnbauten in venezianischem Stil entworfen.
Gleichzeitig wurde auch das martialische Siegesdenkmal vor der Talferbrücke nach dem Entwurf von Marcello Piacentini (* 8. Dezember 1881 in Rom; † 19. Mai 1960 in Rom) fertig gebaut, das den Faschismus zelebrierte und als monumentales Portal zur Stadt dienen sollte. Dieses Denkmal stellte das erste Zeichen der faschistischen Übermacht der Stadt dar und wurde auf den

26 _ Ausdehnung der Stadt ab 1920

Gründungen für das Kaiserjägermonument gebaut, das wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges nie realisiert werden konnte.
Am Ende der 1920er Jahre begann das faschistische Regime, sich Fragen nach der Identität der Stadt Bozen und des Landes Südtirol zu stellen, die noch einen österreichisch-ungarischen Charakter aufwiesen.



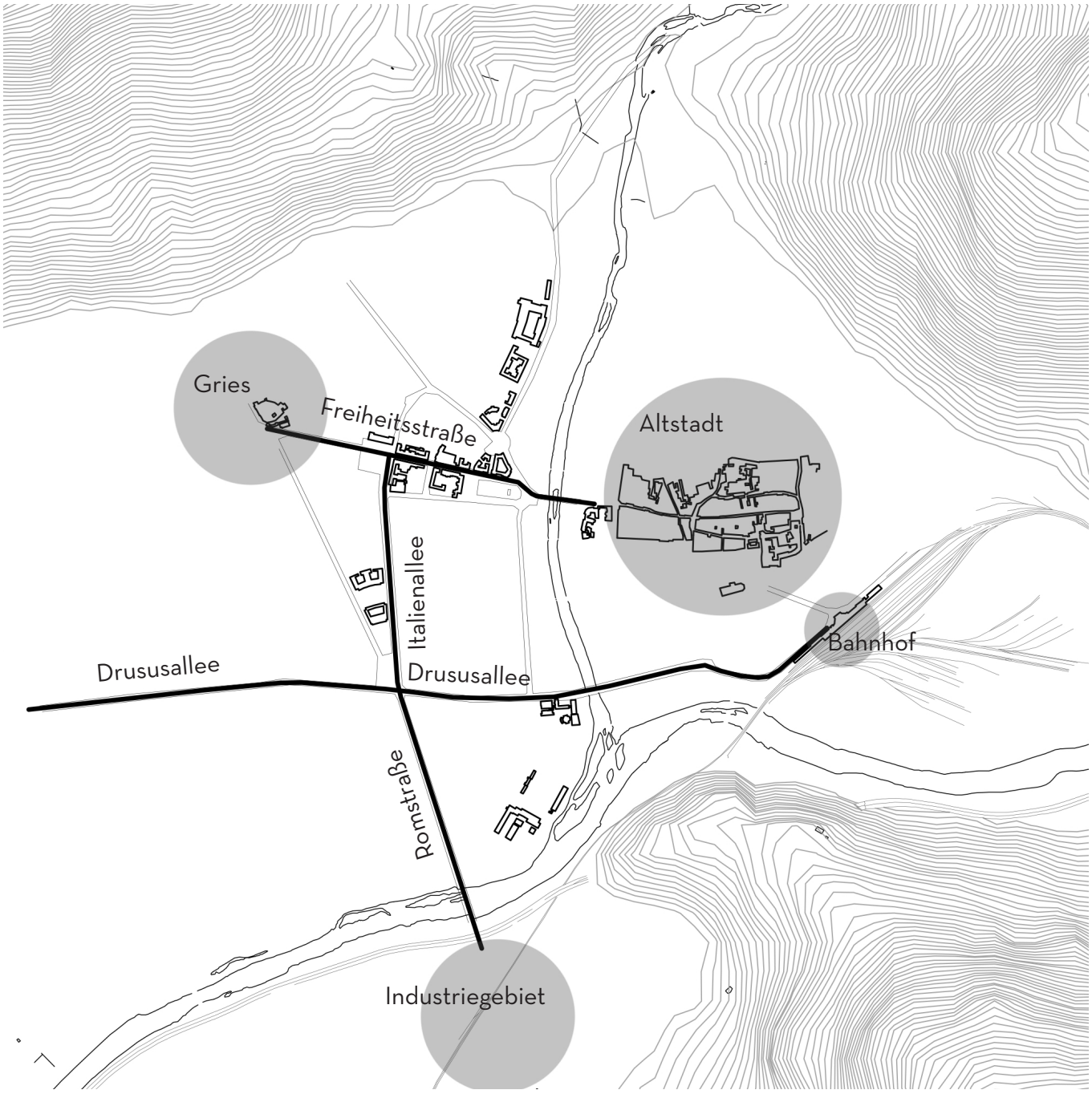
27 _ Grundriss des Siegesdenkmals

28 _ Das Siegesdenkmal heute

1929 fand ein Wettbewerb statt, wo Architekten aus ganz Italien eingeladen wurden, Vorschläge für die Entwicklung der kleinen Stadt Bozen zu einer großen italienischen Stadt zu machen.
Den Wünschen Mussolinis gemäß sollte nämlich die Bevölkerung von 35.000 auf 100.000 Einwohner durch die Umsiedlung von Italienern aus südlicheren Regionen anwachsen.
Dank der großen Stromproduktion der Wasserkraftwerke, welche die Entwicklung einer neuen Schwerindustrie jenseits des Flusses Eisack ermöglichte, konnten viele neue Arbeitsplätze für die Einwanderer geschaffen werden.
1929 entstanden im Rahmen des Architekturwettbewerbes interessante Entwürfe von jungen Architekten für die neuen italienischen Stadtviertel und für die Umgestaltung der Altstadt.
Obwohl keiner dieser Entwürfe ernst genommen wurde, kamen viele Elemente und Ideen aus dem Wettbewerb bei der späteren Stadtplanung von Ing. Guido Ferrari zum Einsatz.
1935 wurde Marcello Piacentini direkt von Mussolini beauftragt, den Masterplan von Ferrari zu bearbeiten und die Erweiterung der Stadt jenseits des Flusses zu beaufsichtigen.
Nach seinem Plan wurde eine monumentale Verbindungsachse zwischen Bozen und Gries gezogen, die als Verlängerung der Laubengasse in Richtung Westen galt (Corso Impero, heute Freiheitsstraße). Diese Straße wurde von monumentalen Gebäuden in faschistischem

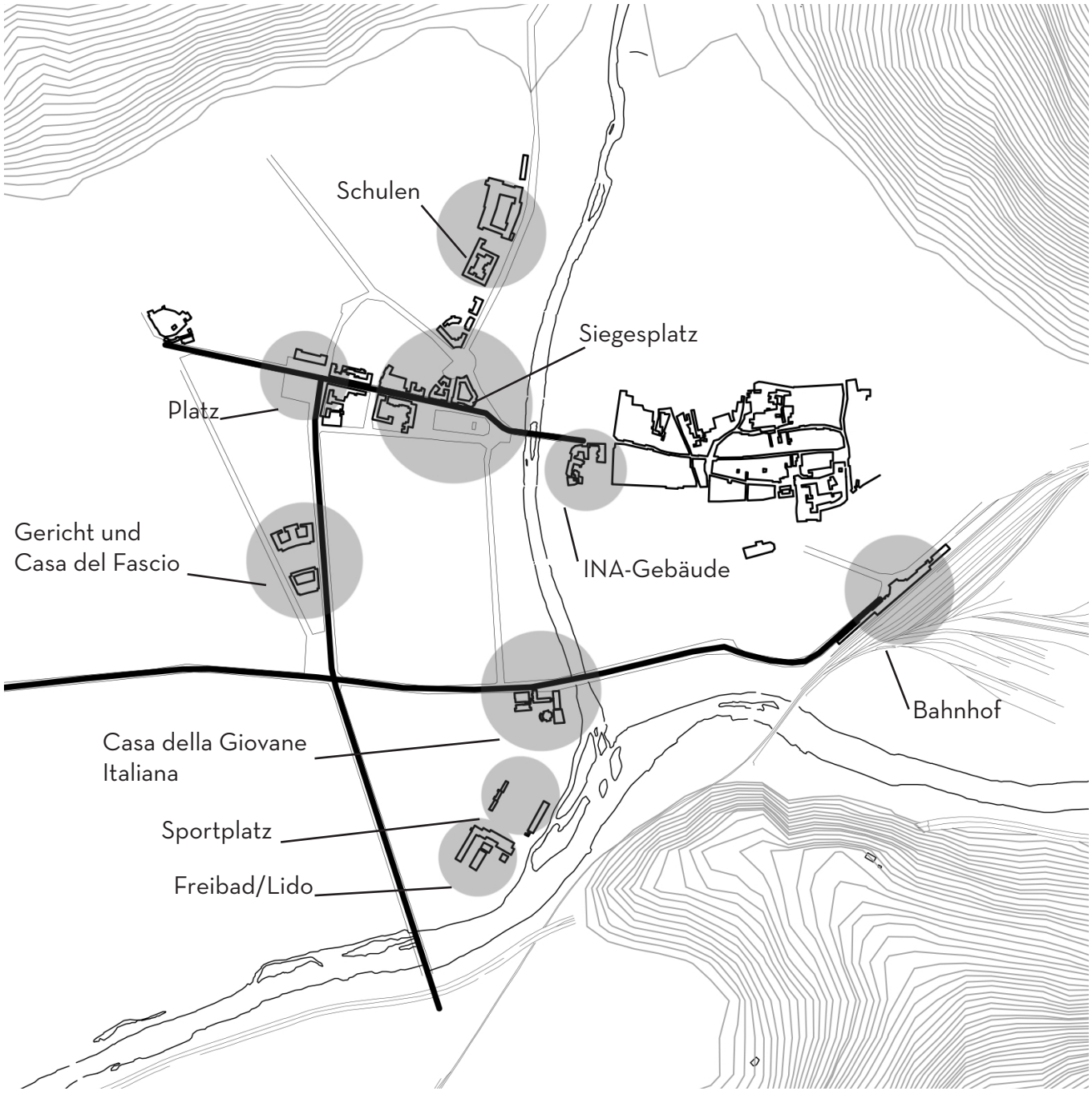
29 _ Einer der Entwürfe aus dem Ideenwettbewerb 1929

und rationalistischem Stil flankiert, die im Erdgeschoss dem Prinzip der Laubengänge folgten und von berühmten Architekten entworfen wurden (z. B. Paolo Rossi de' Paoli, Guido Pelizzari, Armando Ronca, Francesco Rossi, Michele Busiri Vici).
Das Siegesdenkmal, das sich nun in der städtischen Mitte zwischen dem neuen und dem alten Trakt der Hauptachse befand, wurde als neues Zentrum Bozens betrachtet und mit einem großen Forum ausgestattet (Siegesplatz).
Dieser Platz, der nach Piacentinis Masterplan vor dem Monument realisiert werden sollte, wurde dann vom Architekten Paolo Rossi de' Paoli aus Rom an der hinteren Seite des Denkmals errichtet und von repräsentativen Wohnbauten für die Beamten des Regimes umschlossen.
Das von Piacentini begonnene und von Rossi de' Paoli ausgearbeitete Projekt für den neuen Brennpunkt des städtischen Lebens „lehnte sich an die rationale, geometrisierende Vereinfachung klassizistischer Architekturelemente an" und sollte einigermaßen die architektonische „Repräsentation des Faschismus und der Italianität" darstellen.
Zwischen Siegesplatz und Grieser Platz, also ungefähr im Mittelpunkt der monumentalen Straße, wurde ein kleinerer Platz vorgesehen (der heutige Mazziniplatz), von dem die zweitwichtigste Achse orthogonal ausging.



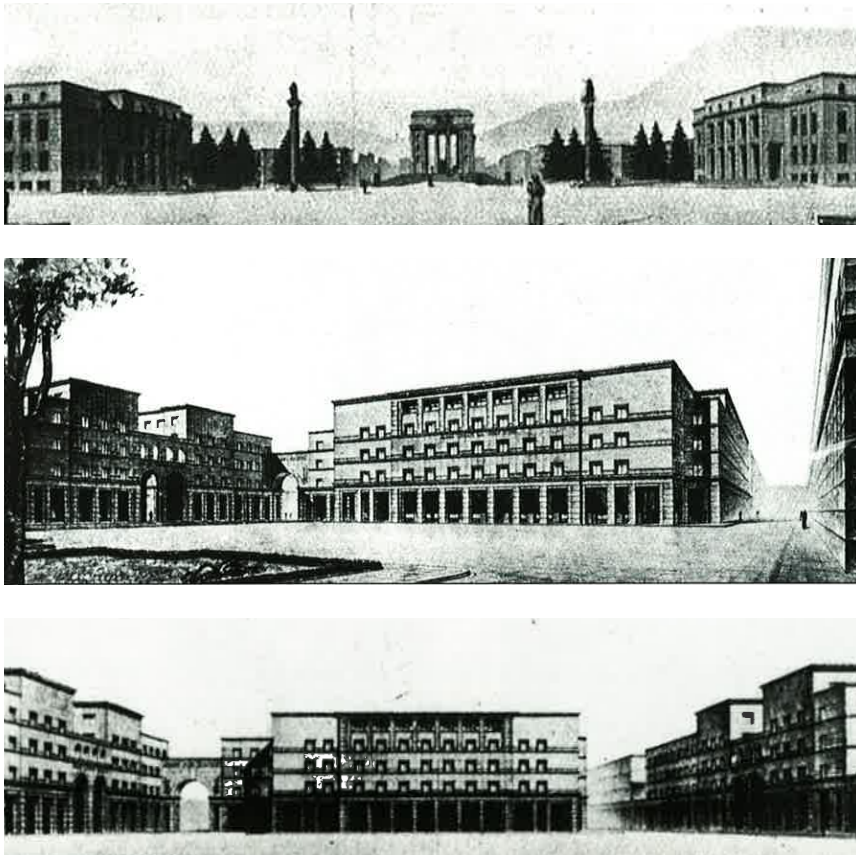
30 _ Wichtige Achsen bei der Ausdehnung der Stadt unter dem Faschismus

Diese von Norden nach Süden ausgerichtete Achse, die sich in Italienstraße und Romstraße gliederte, endete mit einer großen Brücke über den Eisack (Rombrücke) und diente als Verbindung zwischen dem neuen italienischen Bozen und dem wachsenden Industriegebiet jenseits des Flusses.
Entlang dieser Achse wurden zusätzliche Schwerpunkte realisiert, und zwar der Hadrianplatz (beim Schnittpunkt zwischen Drususallee, Romstraße und Italienstraße), das katholische Pfarrzentrum von Christkönig und der Gerichtsplatz (im Mittelpunkt der Italienstraße).
Hier wurden zwischen 1939 und 1942 zwei gegenüberliegende repräsentative Bauwerke mit imposanten Fassaden aus Travertin errichtet, die sog. „Casa Littoria“ (heute Finanzamt) und das Gerichtsgebäude.
Das Straßennetz wurde schließlich durch die Errichtung der Drususallee vollendet, welche die neue italienische Stadt parallel zur Freiheitsstraße von Westen nach Osten durchschnitt und dank der monumentalen Drususbrücke mit dem südlichen Teil der Altstadt in Verbindung setzte.
Südlich dieser Allee wurde als Gegensatz zum kompakten und repräsentativen Viertel des Siegesplatzes das Wohngebiet „Quartiere Littorio“ gebaut, welches vor allem aus fünfstöckigen Zeilenhäusern für die Mittelklasse bestand. Am Rand dieses Viertels, das an die



31 _ Prägende Bauten bei der Ausdehnung

Flusseinmündung von Talfer und Eisack angrenzt, wurde das ganze Ufergebiet den öffentlichen Einrichtungen für die Freizeit gewidmet. Hier baute man den Sportplatz, das Kino, das öffentliche Freibad (Lido) und die „Casa della Giovane Italiana".
Dieses letzte Projekt wurde neben der Drususbrücke realisiert, diente der „körperlichen und moralischen Ertüchtigung der Jugend" und zählt zusammen mit dem Badehaus zu den wichtigsten Beispielen rationalistischer Architektur in Bozen.
Das Gebäude, das zwischen 1995 und 2002 von Klaus Kada saniert und erweitert wurde, ist heute Sitz des Forschungszentrums Eurac, welches übrigens auch das Instituts für Mumienforschung umfasst.
Gleichzeitig entwickelte sich ab 1935 in der südwestlichen Peripherie der sog. „Rione Dux". Auf einer Fläche von circa 30 Hektar baute das Regime ein Wohnviertel für die italienischen Industriearbeiter aus Venetien und aus dem Friaul, die hauptsächlich bäuerliche Wurzeln hatten. Das Viertel, dessen Wohndichte kaum 100 Einwohner pro Hektar betrug, bestand hauptsächlich aus zweistöckigen Häusern mit vier Wohneinheiten, die jeweils über einen Garten zum Anbau von Gemüse verfügten. Diese Häuser, die aufgrund der dazugehörigen Gemüsegärten „Semirurali" genannt wurden, ermöglichten einerseits eine gewisse Selbstständigkeit der Arbeiter, andererseits einen sanften Übergang der angesiedelten Familien von der Landwirtschaft zur Industrie.



32 _ Repräsentative Wohnbauten, Arch. Paolo Rossi de' Paoli, 1920er Jahre

Um den neuen Vierteln jenseits der Talfer keinen Satellitenstadt-Charakter zu verleihen, wurden auch im alten Stadtkern kleine städtebauliche Interventionen ausgeführt und etliche Gebäude dem faschistischen Stil angepasst.
Beispiele dafür sind die Errichtung des INA-Gebäudes am Rande der Altstadt, vor der Talferbrücke, die Umgestaltung vom Gebäude der Sparkasse in der Sparkassenstraße, die Umgestaltung des Bahnhofes usw.
Eine weitere Entwicklung dieser Zeit ist das Stadtviertel Oberau-Haslach, jenseits des Flusses Eisack, welches aus einem Wohnviertel für die Arbeiterklasse und dem breiten Industriegebiet bestand.

33 _ Sogenanntes „Semirurali“-Haus aus der faschistischen Zeit

IV. Phase

Städtebauliche Verdichtung – ab 1970

In der zweiten Nachkriegszeit gab es in Bozen viele städtebauliche Veränderungen. Erstens wurde am Ende der 1950er Jahre die Autobahn gebaut, welche infolge der besonderen Morphologie Bozens als Hochbahn durch die Stadt verläuft und eine visuelle Trennung darstellt.
Zweitens entwickelte sich in Bozen das Bewusstsein über die begrenzte Ausdehnungsmöglichkeit der Stadt, die aufgrund ihrer beengten Lage zwischen den Bergen wenige Flächen für die zukünftige Bebauung anbieten konnte.
Außerdem wuchs eine gewisse Sensibilisierung der Gemeinde gegenüber der Natur- und Kulturlandschaft, welche durch die Flüsse, die Berghänge und vor allem die wertvollen Anbauflächen (vor allem Rebflächen) die Stadt charakterisieren. Als Folge dieser Feststellungen entschloss sich die Gemeinde, die bebaute Fläche besser zu nutzen und die Stadt in mehreren Gebieten zu verdichten.
Während der 1970er und 1980er Jahre wurde das flächenintensive „Semirurali"-Viertel abgerissen und ein neues Wohngebiet mit dreifacher Dichte von diversen Architekturbüros entworfen.

34 _ Bozen in den 1970er Jahren

Bei gleicher Bebauungsdichte ergaben sich im neuen Sozialbauviertel sehr unterschiedliche Ergebnisse, die entweder aus voneinander distanzierten Hochbauten nach dem Prinzip der Moderne oder aus niedrigeren und nah beieinander stehenden Gebäuden bestanden. Während dieser Jahre verstärkte sich auch die Funktion der Flüsse und deren Ufer als „Lungen der Stadt“, indem deren Entwicklung als lineare Parkanlage mit öffentlichen Einrichtungen von der Gemeinde fortgesetzt wurde.

35 _ Hochbauten seit den 1970er Jahren bis heute

Städtebauliche Analyse von Bozen heute

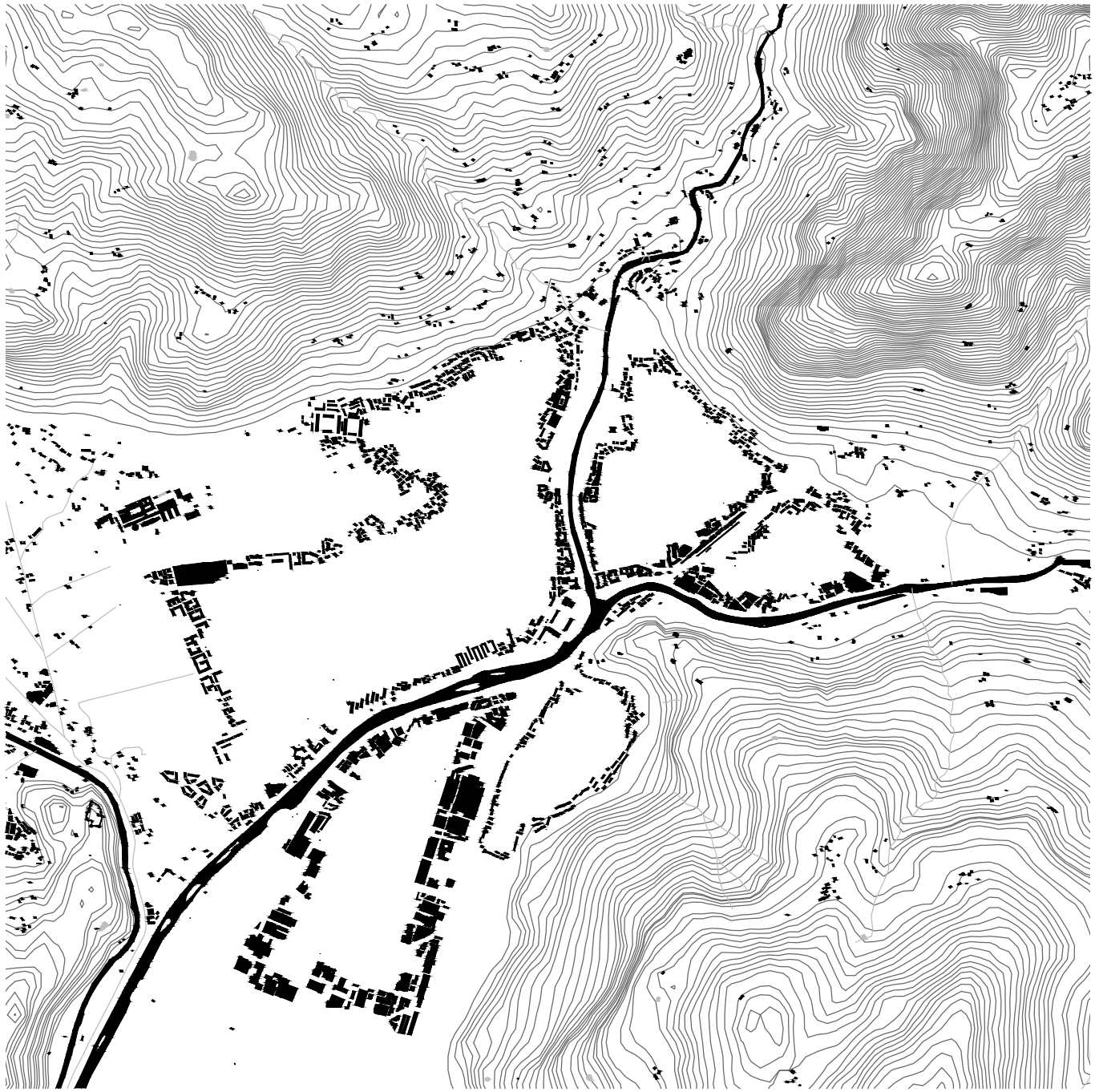
Eine kompakte Stadt

Dank der Sensibilisierung der Politik gegenüber der knappen Natur- und Kulturlandschaft, die zum Schutz von Grund und Boden beigetragen hat, weist heute Bozen eine recht kompakte Struktur auf mit einer deutlichen Grenze zwischen Stadt und ländlichem Gebiet.
Ein weiterer Grund dieser kompakten Entwicklung ist sicher die besondere Morphologie des Bozner Talkessels, welcher eine begrenzte Fläche zum Wachstum anbietet und somit zur sparsamen Bodennutzung geführt hat.
Außerdem gibt es eine rein ökonomische Ursache, und zwar der hohe Wert des Grundes rund um die Stadt, wo wertvolle Reben und Äpfel angebaut werden.

36 _ Bozen, eine kompakte Stadt

Mehrere Städte in einer Stadt

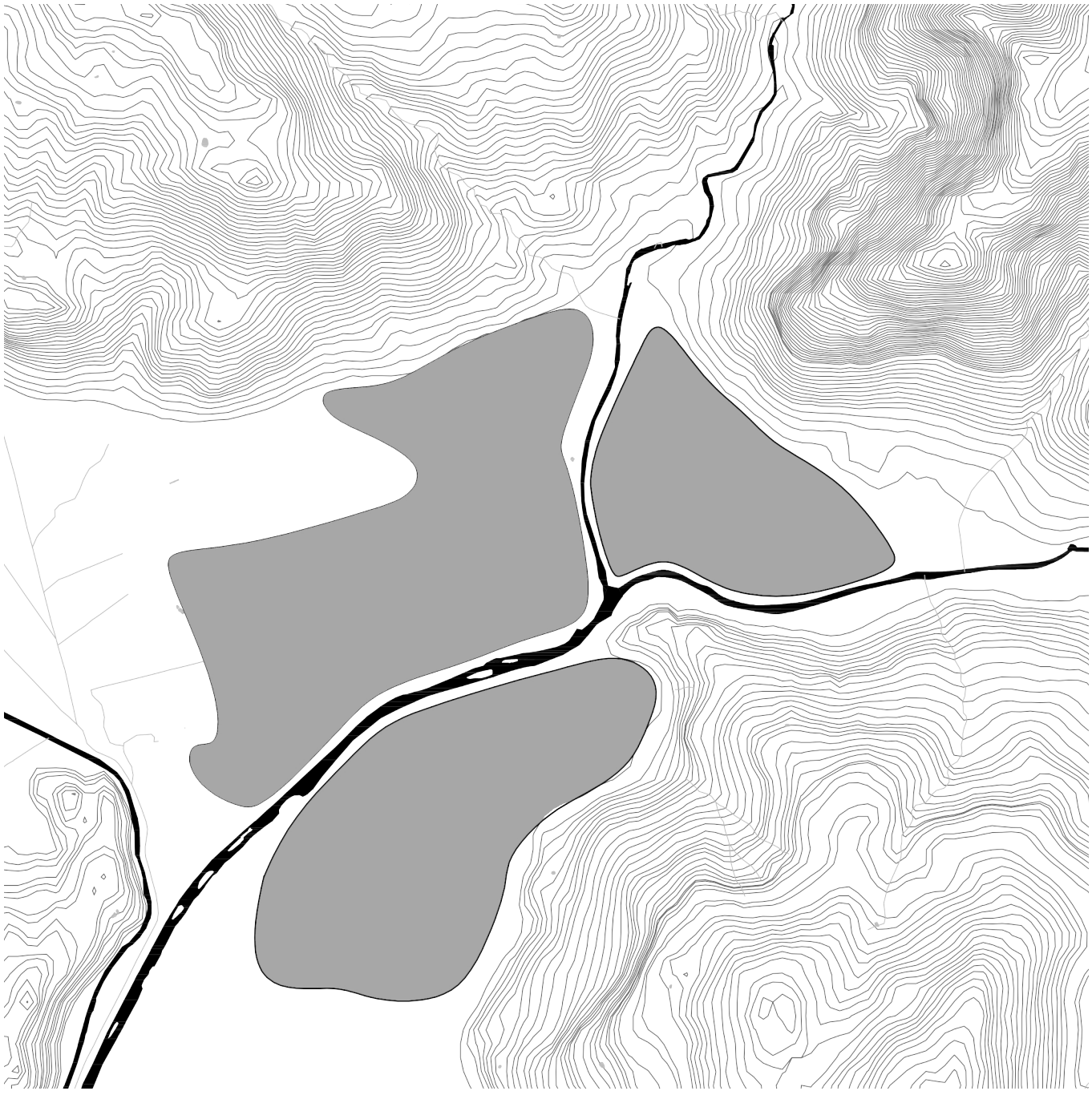
Bozen zeigt heute ein dichtes, kompaktes, aber gleichzeitig unterschiedliches Stadtgefüge, welches aus den Bauten der verschiedenen Entwicklungsphasen entstanden ist.
Die Stadtviertel sind mit ihren eigenen städtebaulichen Zeichnungen aus den Stadtplänen und auch aus Luftaufnahmen ziemlich ablesbar, sodass die Stadt wie eine „Kollage“ aussieht.
Der Kontrast zwischen diesen Vierteln wird durch den Verlauf der drei Flüsse Talfer, Eisack und Etsch zusätzlich betont.
Im Nordosten ist die Altstadt erkennbar, mit ihrem gotischen Nukleus, der Neustadt vom 19. Jahrhundert und dem Bahnhofsgebiet.
Südlich der Altstadt gibt es das Wohn- und Gewerbeviertel „Bozner Boden“, welches eine gemischte Bebauung für unterschiedliche Funktionen aufweist.
Jenseits der Talfer sieht man die italienische Stadt der 1920er und 1930er Jahre, die durch Piacentinis Städtebau gekennzeichnet ist, sowie die Ausdehnung der 1970er und 1980er Jahre mit den Sozialbau. Im Süden, jenseits des Eisacks, das Industriegebiet und das Wohnviertel Haslach-Oberau.
Die Stadt könnte schließlich als Komposition von fünf kleineren Städten betrachtet werden: die kompakte Altstadt (Zentrum), die erweiterte Stadt (italienisches Viertel), die produktive Stadt



37 _ Mehrere Städte in einer Stadt

(Industriegebiet) und die nicht wahrgenommene Stadt (Haslach-Oberau). Mit der Ausnahme von diesem letzten Arbeiterviertel im Süden werden alle diese Gebiete, die sich voneinander in Städtebau, Bevölkerung und sogar Sprache unterscheiden, von den Wasserwegen vereint.

Aus städtebaulichen Gründen habe ich mich bei der Suche nach einem idealen Platz für die Verlegung des Archäologiemuseums auf die Zone rund um die Altstadt konzentriert.



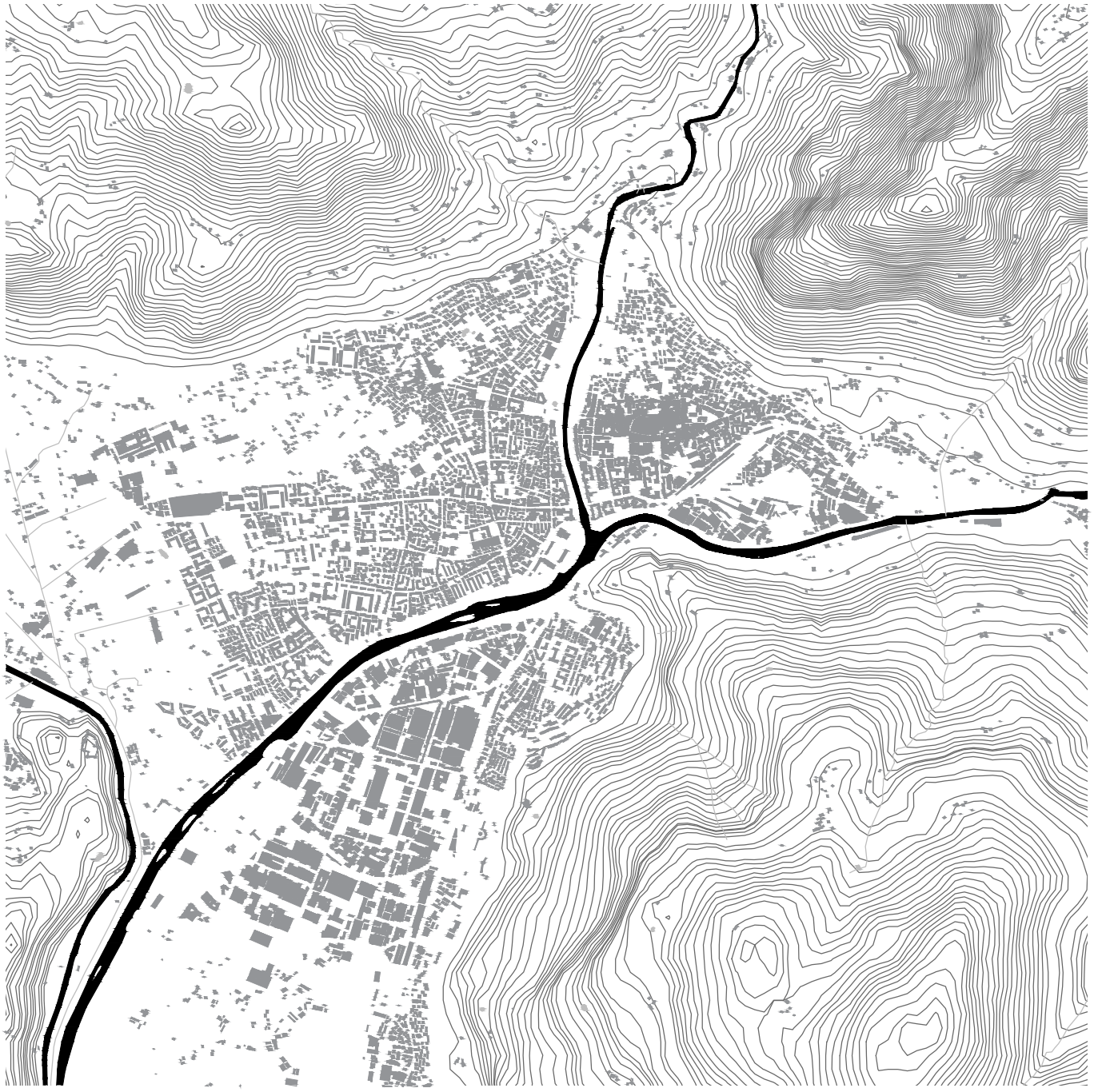
38 _ Städtebauliche Einheiten

Die Wasserwege prägen das Stadtbild

Die städtebauliche Morphologie Bozens wird heute insbesondere von den Flüssen Talfer und Eisack geprägt, welche durch das kompakte Stadtgefüge fließen und zusammen mit den steilen Berghängen die wesentlichen landschaftlichen Merkmale darstellen.

Schon im 19. Jahrhundert wurde ein großer Teil der Talferufer zu einer attraktiven Promenade als Erholungszone für die Bozner Bürger mit verschiedenen Bepflanzungen und Gärten umgestaltet.

Die Anlage wurde später erweitert und mit einem monumentalen Park an der westlichen Seite versehen.
Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Gemeinde, die Flüsse und deren Ufer als „Lungen der Stadt“ zu betrachten und dementsprechend zu schützen.
Die Eisackufer, die erst während des Faschismus mit dem Bau öffentlicher Einrichtungen aufgewertet worden waren, entwickelten sich in den 1970er und 1980er Jahren mit der Errichtung öffentlicher Spielplätze, Sportanlagen und Grünflächen als Fortsetzung der Talferpromenade weiter.
Heute bilden die Flüsse Talfer und Eisack zusammen mit ihren Ufern eine sehr geschätzte „lineare Parkanlage“, die sich durch das Herz



39 _ Die Flüsse Talfer, Eisack und Etsch trennen und grenzen die Stadtviertel ab

der Stadt erstreckt und dank ihrer mittigen Lage jedem Stadtviertel einen Zugang zur Natur anbietet.

Dank der zahlreichen Grünflächen, Pfade, Radwege, Spiel- und Sportplätze hat sich diese Parkanlage als Lieblingsort für die Freizeit und Erholung der Bevölkerung etabliert und wird kontinuierlich von der öffentlichen Hand weiter ausgebaut.

Im Vergleich zu den üblichen Stadtgärten wird außerdem die ganze Fläche durch die Kombination zwischen Kulturlandschaft (Promenade, Fußgängerbrücken, Bepflanzungen usw.) und Naturlandschaft (Flussbett, spontane Vegetation usw.) gekennzeichnet, was die Qualität dieser Grünflächen zusätzlich erhöht.
Die Flüsse, mit ihren breiten und gepflegten Ufern, dienen aber auch als wichtigstes Verbindungselement zwischen den verschiedenen Stadtvierteln.

Die Talferwiesen und ihre Rolle als Verbindungselement und Treffpunkt werden durch die Errichtung etlicher kultureller Einrichtungen ständig aufgewertet. Beispiele dafür sind das Museum für moderne Kunst (Museion), das Forschungszentrum Eurac, das Konferenzzentrum Schloss Maretsch, das *BZ* '18–'45 Museum unter dem Siegesdenkmal und mehrere Schulen.

40 _ Das Talferbett

Somit konzentrieren sich in dieser Zone freizeitorientierte Flächen, Bildungszentren und Museen und unterstreichen die verbindende sozio-kulturelle Bedeutung der Flüsse als städtebauliche Matrix.
Auch für die zahlreichen Touristen, die unter anderem eine wichtige Einnahmequelle für die Geschäfte der Altstadt sind, stellt vor allem die Talferpromenade am Fluss eine Sehenswürdigkeit dar.

Einziges „Störelement“, das diese von Erholung und Kultur geprägte Zone aus dem Gleichgewicht bringt, ist das Gefängnis mit seinem heruntergekommenen Bau. Das Bozner Gefängnis unterbricht die Promenade und somit den natürlichen Durchgang der Passanten. Jahrelang wurde auf politischer Ebene über seine Verlegung beraten. Heute liegt ein konkretes Projekt vor.

Wie könnte man diese wertvolle Lücke sinnvoll füllen und den Bürgern der Stadt zurückgeben?
Diese Frage war der Ausgangspunkt und auch der Endpunkt meiner Suche nach einem geeigneten Standort für die Errichtung des neuen Archäologiemuseums Südtirol.

41 _ Talferwiesen mit Promenade

Das neue Archäologiemuseum

Bozen, Südtirol

2018

Entwurf

Ein neues Kennzeichen für die Stadt

Seit 2011, als das Archäologiemuseum saniert wurde und das neue Ausstellungskonzept erfolgreich umgesetzt wurde, begann sich der Gedanke um ein gebührendes Bauwerk breit zu machen.
Wie in den vorhergehenden Kapiteln ausgeführt, ist das Ziel der Landesverwaltung, in einem umfassenden Gebäudekonzept sowohl den „Mann aus dem Eis“ mit seinen Beifunden als auch etliche archäologische Funde und Rekonstruktionen aus anderen Zeitaltern unterzubringen.
Laut der Direktorin Frau Dr. Angelika Fleckinger hat das Museum seit 2011 jährlich mindestens 50.000 Besucher mehr, was einen beachtlichen Aufschwung bedeutet.
Das Museum ist dank seines Rufes international sehr geschätzt und stellt die wichtigste touristische Attraktion der Stadt dar. Die zahlreichen Geschäfte und Lokale der Altstadt Bozen profitieren vom kontinuierlichen Zufluss von Besuchern des Museums, was seinen Wert für die Stadt und ihre wirtschaftliche Entwicklung verstärkt.
Dieses Projekt hat also nicht nur eine große kulturelle, sondern auch eine beachtliche wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt und genießt aus politischer Sicht große Aufmerksamkeit.
Im Laufe des Jahres 2018 sind mehrere Artikel in der lokalen Tageszeitung „Alto Adige“ veröffentlicht worden, in denen erklärt wird,

dass angesichts der steten Steigerung der Besucheranzahl das jetzige Gebäude nicht mehr ausreiche.
Außerdem wird in diesen Artikeln über zwei mögliche Lösungen für das neue Museum diskutiert, die aber aus finanziellen und logistischen Gründen nicht umgesetzt werden können.

Aus diesen Gegebenheiten heraus ist die Entscheidung gereift, meine Diplomarbeit über die Planung des neuen Archäologiemuseums im Kontext einer aktuellen städtebaulichen Analyse zu präsentieren.

Die Location

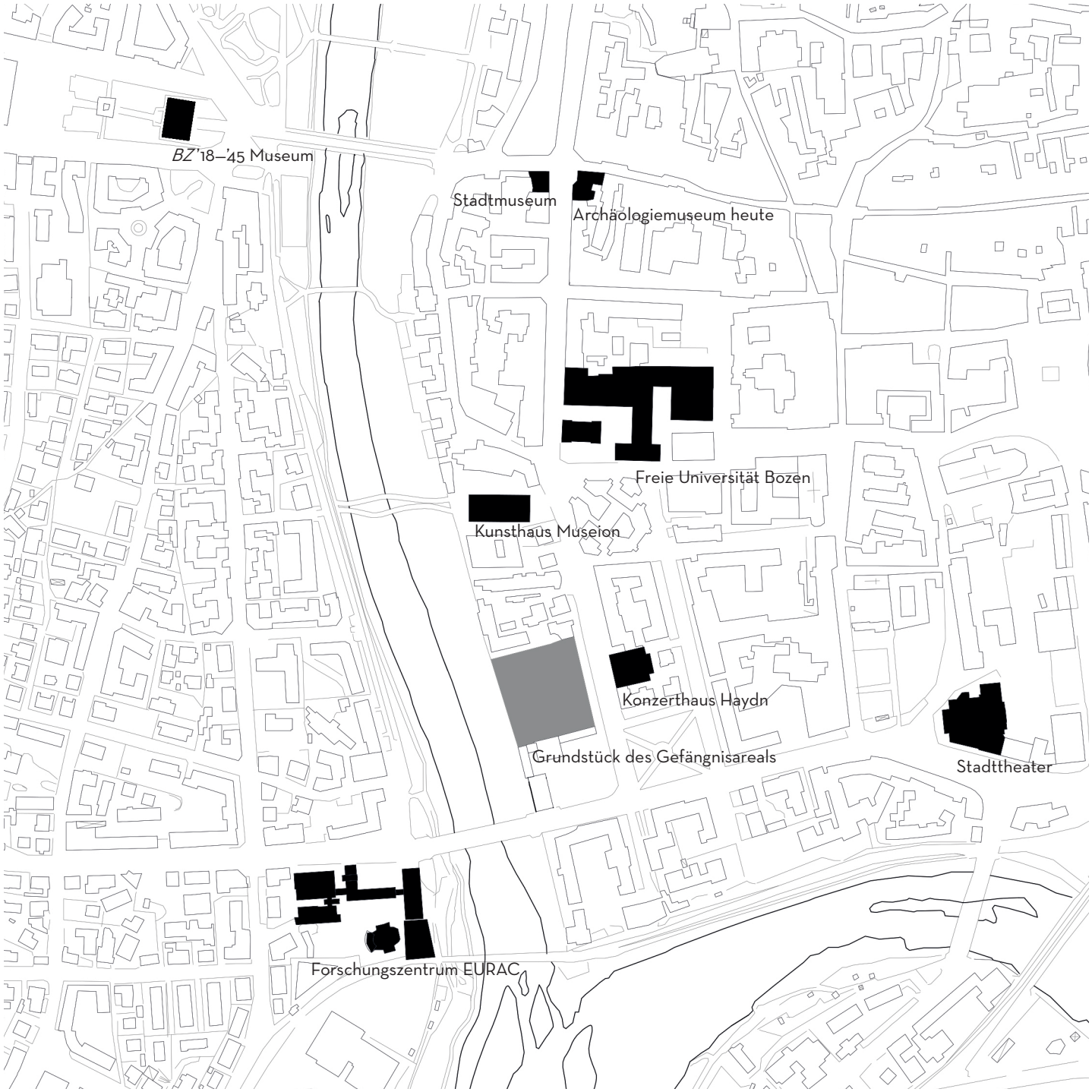
In den letzten Jahren hat sich das Talferufer mit seiner Promenade, wie gesagt, als wichtigste Parkanlage der Stadt durchgesetzt.
Dieser Park dient zusätzlich als Verbindung zwischen den deutschen Vierteln der Altstadt und den eher italienischen Vierteln jenseits der Talfer.
Es gibt hier heute eine Stelle, die sich für die Unterbringung des neuen Archäologiemuseums nicht nur gut eignet, sondern geradezu ideal zu sein scheint: das Gefängnisareal. Es befindet sich direkt an der Talferpromenade zwischen privaten Wohnbauten und öffentlichen Gebäuden, nicht weit von der Drususbrücke im Herzen der Stadt. Es wundert nicht wenige, dass sich die heruntergekommene, gar schäbige Haftanstalt heute noch in dieser hochwertigen Lage befindet.
Obwohl der Weg und die Talferwiesen unmittelbar vor dem Gebäude nicht unterbrochen sind, wird diese Stelle aufgrund der Präsenz des baufälligen Gefängnisses von den Leuten automatisch vermieden. 2014 fand ein Wettbewerb für die Umsiedlung des Gefängnisses vom Zentrum in die Peripherie statt. Die Firma Condotte S.p.A. machte das Rennen.
Laut Tageszeitung „Alto Adige“ durfte der Bau der neuen Struktur ab 2019 beginnen. Für das Stadtzentrum eröffnet sich eine

einmalige Chance für die Aufwertung dieses unter vielen Gesichtspunkten strategisch gelegenen Areals.
Das Areal erstreckt sich auf einer Fläche, die zur sogenannten „Neustadt“ gehört, einem eleganten Stadtviertel, das im 19. Jahrhundert vom Stadtplaner Sebastian Altmann, wie berichtet, als Erweiterung des mittelalterlichen Stadtkerns entworfen wurde und heute den südlichen Teil der Altstadt bildet.
Dieses Areal, das sich nicht weit von der stark befahrenen Drususbrücke befindet, wird im Osten von der Dantestraße und im Westen von der Talferpromenade begrenzt.
Zwei Blöcke nördlich des Grundstückes ist das „Museion“, das Museum für moderne Kunst, zu finden, welches im Jahre 2000 vom Architekturbüro KSV entworfen wurde und ein architektonisches und kulturelles Highlight bildet. Auf der anderen Seite der Drususbrücke befindet sich das Forschungszentrum Eurac, wo auch das Institut für Mumienforschung untergebracht ist.
Mit dem Bau des neuen Archäologiemuseums am Talferufer wird die kulturelle und erholungsorientierte Destination der Promenade verstärkt, und zwar dem natürlichen Weg des „linearen Parks“ als Treffpunkt von Einwohnern und Touristen folgend.
Die Lage in der Nähe des heutigen Archäologiemuseums erleichtert den äußerst aufwendigen Umzug der Mumie und der empfindlichen Sammlung und vereinfacht die Kommunikation zum neuen Standort.

Außerdem ist die Erreichbarkeit aufgrund der Nähe zum Bus- und Zugbahnhof, zu Parkplätzen und zu verschiedenen Bushaltestellen logistisch betrachtet geradezu ideal. Die Besucher bleiben somit im Zentrum und werden gleichzeitig eingeladen, auf dem wichtigsten Erholungsgebiet der Stadt zu verweilen.

Durch die Umsiedlung des Archäologiemuseums bloß um einige hundert Meter südlich des heutigen Standortes findet hier keine „Revolution" in der Orientierung des Systems statt. Es wird vielmehr mit Grund und Boden behutsam umgegangen und ein totes Areal zu neuem Leben erweckt.

Archäologiemuseum, Museion und *BZ* '18–'45 Museum bilden zusammen einen starken Kontext, welcher die Talferufer als Promenade der Museen und der Kultur kennzeichnet – ein regelrechtes „Museumswinkel" für die Stadt Bozen.

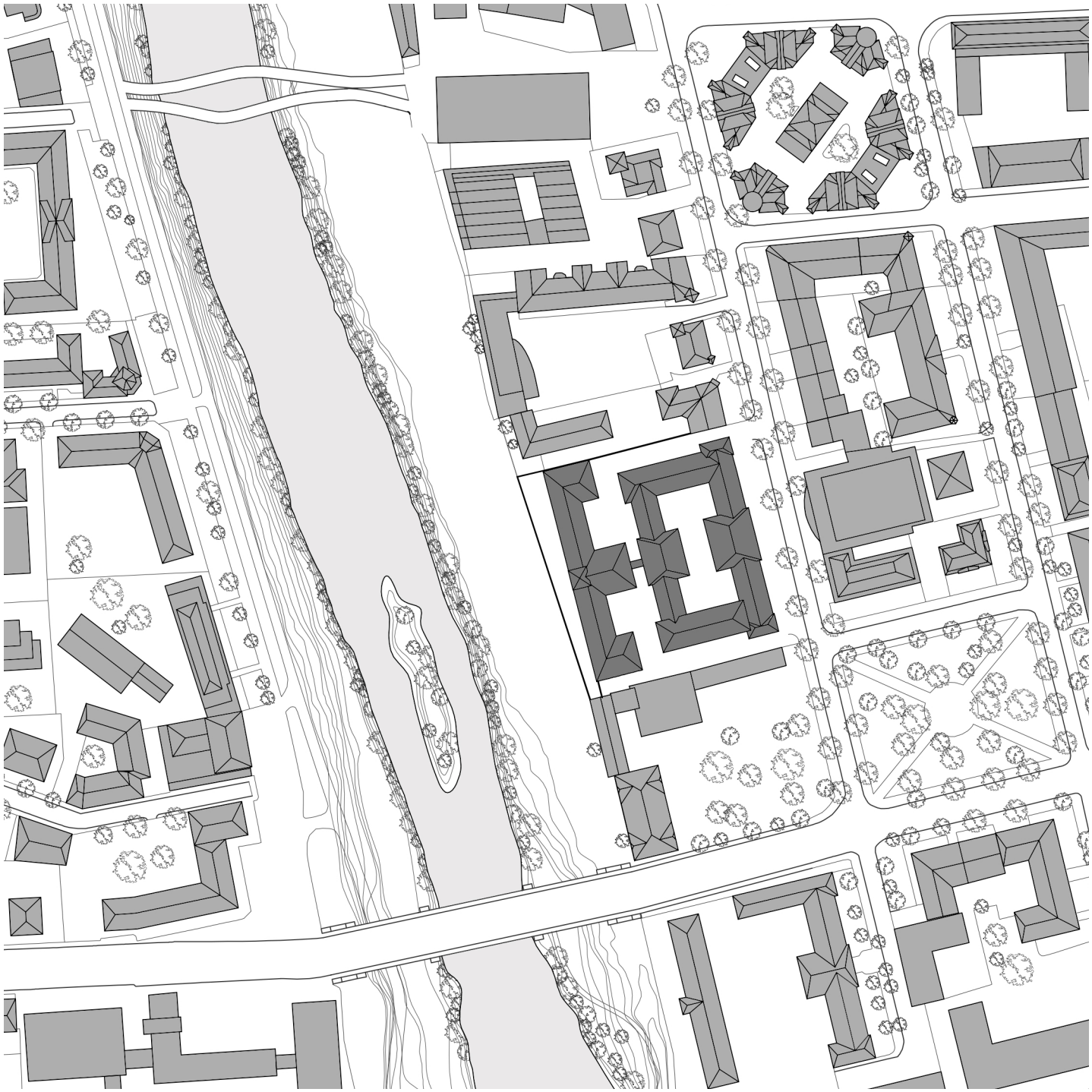


42 _ Grundstück des Gefängnisareals und relevante Einrichtungen 1 : 5000

43 _ Orthophoto mit Markierung des Gefängnisareals

44 _ Übersichtsplan mit Bestand des Gefängnisses im Kontext 1 : 10000

45 _ Bestand des Gefängnisareals 1 : 5000



46 _ Situation Bestand 1 : 2000

47 _ Das Gefängnis heute

48 _ Das Gefängnis und die Talferpromenade

49 _ Die Promenade wird an dieser Stelle kaum besucht.

50 _ Detail Bestand

Briefing

Im Gespräch mit Frau Dr. Angelika Fleckinger, Direktorin des Museums, wurden folgende wichtige Notwendigkeiten festgehalten:

– zwei separate Ausstellungen „Archäologie Südtirols“ und „Der Mann aus dem Eis“;

– ausschließlich künstliche Beleuchtung rund um die Kühlzelle (keine UV-Strahlungen);

– Raumhöhe zwischen drei und vier Meter;

– maximale Flexibilität der Ausstellungsräume, um zukünftige Veränderungen des Ausstellungskonzeptes zu ermöglichen (keine Tragstruktur mitten in den Räumen);

– Parkplätze für Personal und Lieferung;

– Café soll auch unabhängig vom Museum in Betrieb sein (separater Eingang, Toiletten usw.).

Raumprogramm

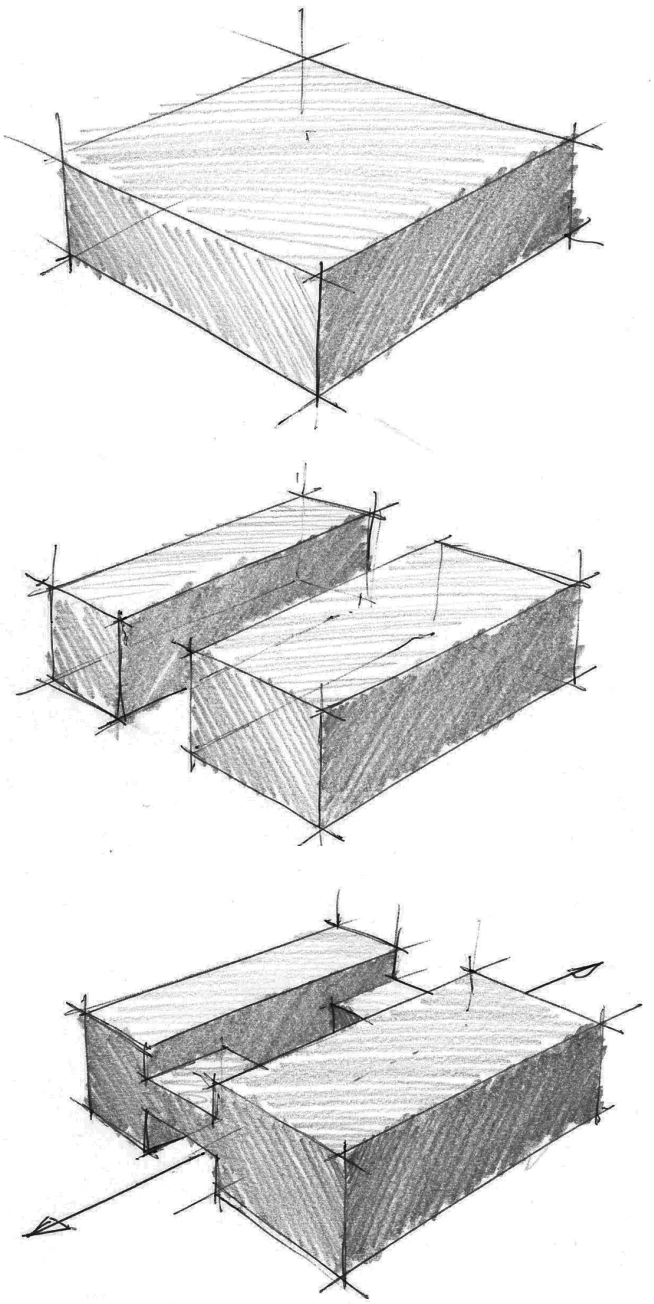
Foyer/Entrance	500 m²
Tickets	30 m²
Garderobe Museum	80 m²
Toiletten	60 m²
Bookshop mit Depot	250 m²
Café/Bistro	300 m²
Auditorium/Hörsaal mit 200 Sitzplätzen	300 m²
Garderobe Auditorium	30 m²
Permanente Ausstellung „Der Mann aus dem Eis“	1200 m²
Dauerausstellung „Archäologie Südtirols“	1200 m²
Wanderausstellung	800 m²
Seminarräume/Labors für Besucher	400 m²
Verwaltung	400 m²
Lagerräume	1000 m²
Parkplatz für Angestellte	mind. 20 Pkw

Konzept

Das Projekt für das neue Archäologiemuseum beruht auf einem 52 mal 52 Meter großen, quadratischen Grundriss und entwickelt sich auf vier Geschossen in einer Höhe von 16,7 Metern.
Das Volumen respektiert die Baufluchtlinie an der Uferseite und bildet zusammen mit den Nachbargebäuden eine streng definierte Front zum Fluss. An der Straßenseite ist es hingegen um 23 Meter vom Gehsteig zurückgesetzt, sodass ein geräumiger Platz entsteht.

Im Norden ist die Einfahrt in die Garage positioniert, während außerhalb des Gebäudes an dessen südlichen Seite ein 16 Meter breiter Fußgängerbereich, die Talferpromenade mit der Altstadt verbindet und den Besucherfluss verteilt.
Das Gebäude sieht im Osten und im Westen zwei Haupteingänge vor, damit die Passanten und die Besucher das Museum sowohl von der Promenade als auch von der Straße betreten können.

Der quadratische Grundriss basiert auf einem regelmäßigen Achsensystem, das die Fläche in 16 Quadraten aufteilt.
Das Volumen wird von Osten nach Westen von einer zwölf Meter breiten Passage durchbrochen, welche die zwei Eingänge verbindet und gleichzeitig eine visuelle Zäsur entstehen lässt.



51 _ Erste Skizzen des Volumens

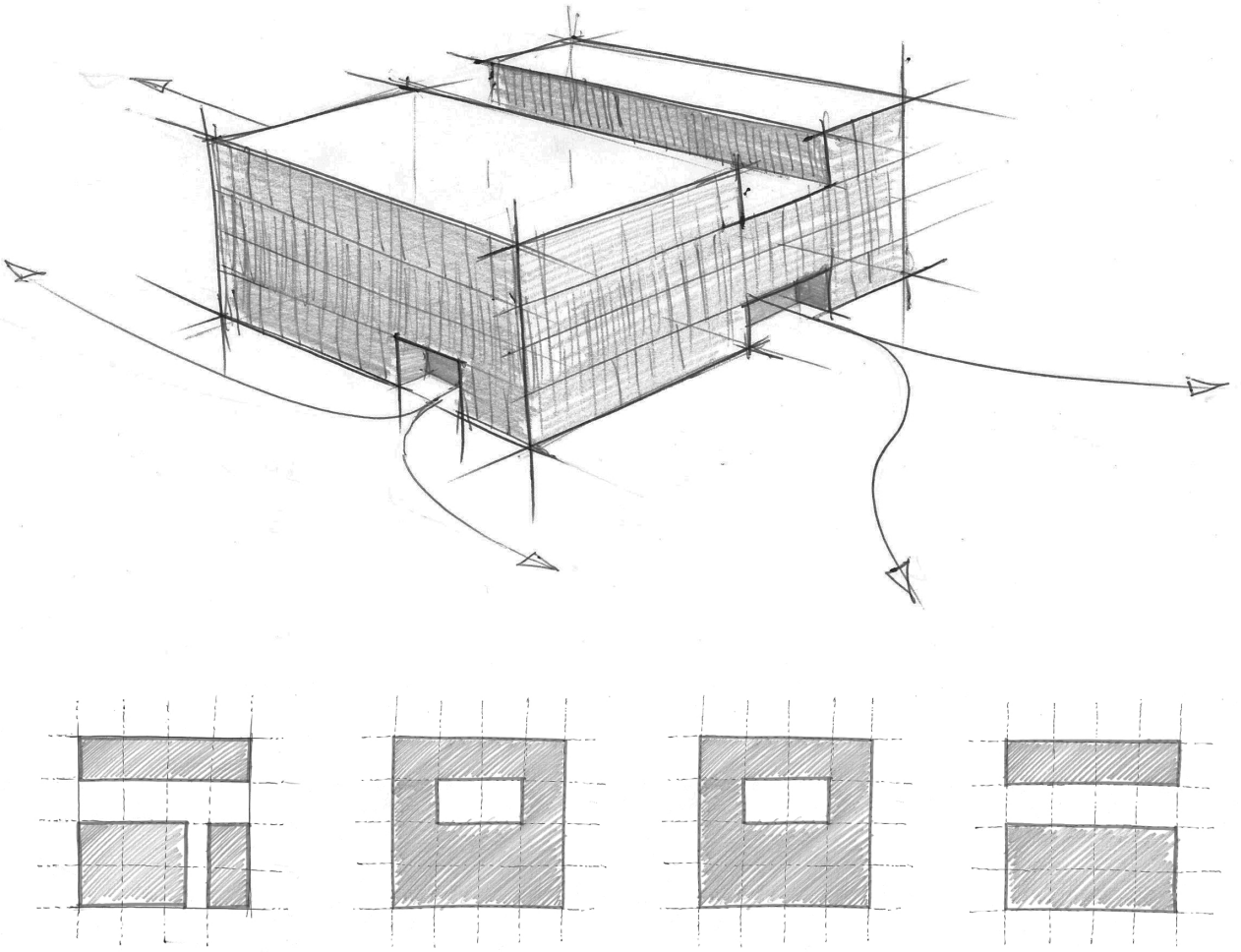
Die zwei resultierenden Baukörper werden im ersten und zweiten Obergeschoss seitlich verbunden, sodass in der Mitte ein Leerraum entsteht, der durch ein großes Glasdach belichtet wird.
Die überdachte Passage dient als Foyer bzw. als Treffpunkt und bietet einen geschützten Raum für die Besucher vor dem Betreten der Ausstellung.

Im Erdgeschoss sind öffentliche Einrichtungen wie das Café am Ufer, das Auditorium, der Bookshop und der Infopoint angeordnet. Ein zusätzlicher Nebeneingang an der Piazza beim Auditorium führt ebenfalls zum Foyer.

Die Ausstellungsräumlichkeiten in den oberen Stockwerken sind durch die Haupttreppe gegenüber dem Ticketbereich erreichbar.

Im ersten Stock ist gleich die große Attraktion, die Dauerausstellung „Der Mann aus dem Eis“ mit der Mumie in der Kühlzelle untergebracht.

Im zweiten Stock wird die Sammlung „Archäologie Südtirols“ beherbergt. In diesen zwei Stockwerken dringt wenig Tageslicht ein, weil – so die Vorgaben – die archäologischen Funde vor den UV-Strahlungen geschützt werden müssen.



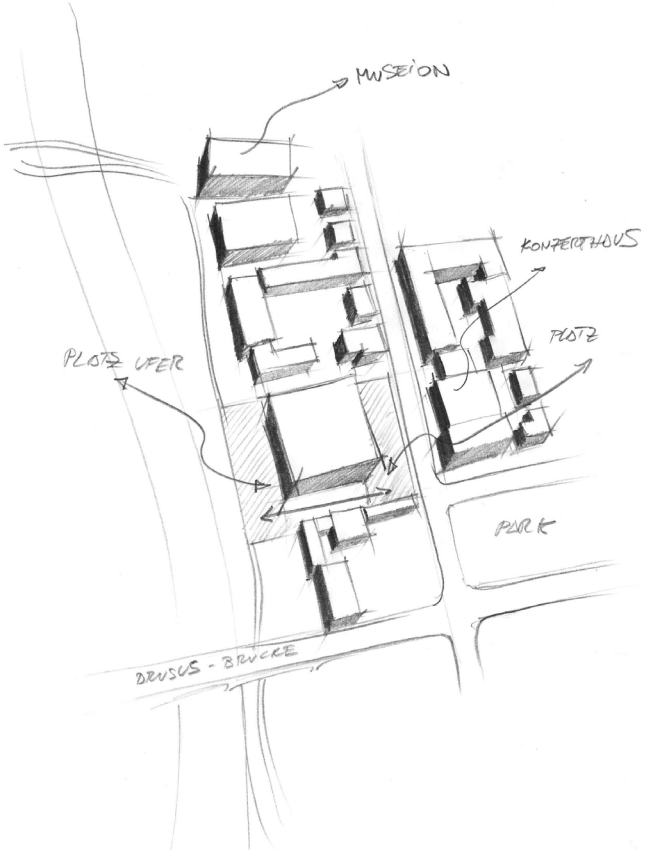
52 _ Ein- und Durchgänge, Grundrisse nach dem Raster

Auf der dritten Ebene entwickelt sich das Gebäude in zwei getrennte Teile: Im Süden ist Platz für Wanderausstellungen; im Norden ist die Verwaltung mit ihren Büros untergebracht, die mit einer Nebentreppe vertikal erschlossen wird.

Dank dieser Lösung kann jedes Büro mit einem Fenster ins Freie versehen werden, wie das italienische Gesetz vorsieht.

Die Ausstellungsflächen sind in mehrere quadratische Räume aufgeteilt. Dieser Raster weist eine große Flexibilität auf und ermöglicht, nach Bedarf das Ausstellungskonzept leicht umzudisponieren.

Der Raum von Ötzi, der ein komplexes System für die tägliche Pflege der Mumie und für deren Überwachung aufweisen soll, befindet sich in einem dieser Quadrate an der Nordseite, sodass er von den Büros direkt erreicht werden kann.



53 _ Konzept Plätze und Verbindung

Das Verhältnis zum Fluss und zur Altstadt

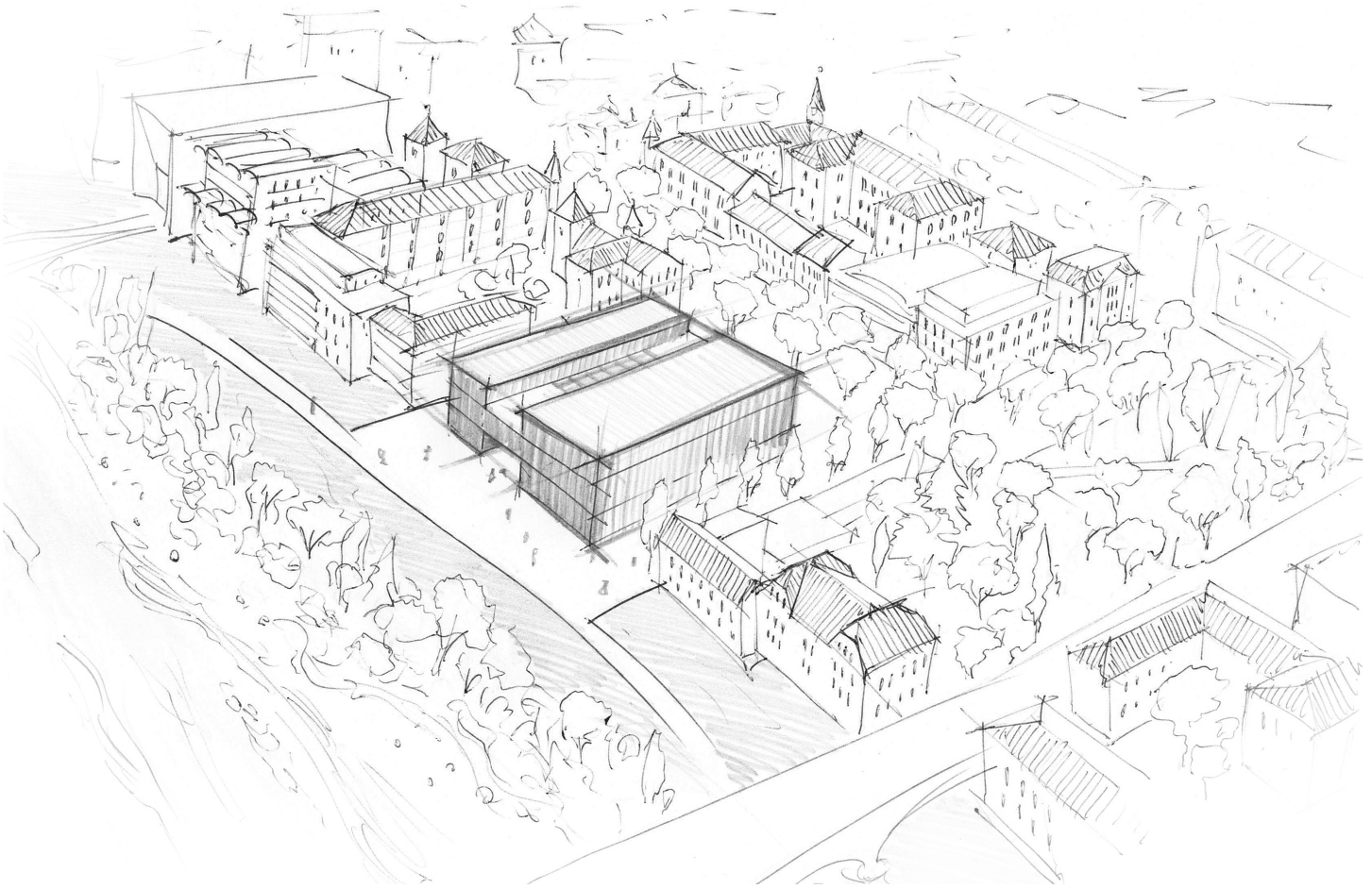
Städtebaulich schenkt das Projekt der Stadt Bozen eine neue, direkte Verbindung zwischen Altstadt und Talferpromenade. Aus diesem Grund sind zwei Plätze vorgesehen, nämlich vor und hinter dem Gebäude, die durch die überdachte Passage und durch einen 16 Meter breiten offenen Durchgang betreten werden können.

Der Platz an der Straßenseite im Osten ist rechteckig und dient als Treffpunkt sowohl für die Besucher des Museums als auch für die Besucher des gegenüberliegenden Konzerthauses. In seiner Mitte ragen fünf Bäume in den Himmel, die bei Bedarf Schatten spenden.

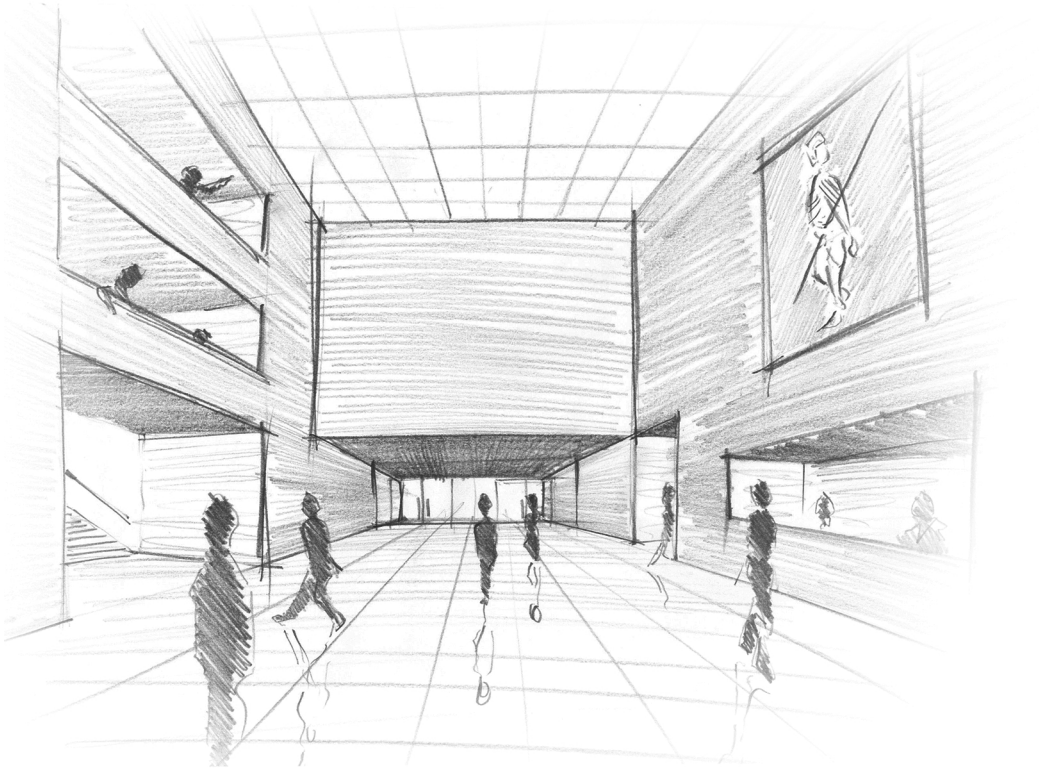
Der zweite Platz im Westen, der ebenfalls eine rechteckige Form aufweist, ist hingegen nur durch den Bodenbelag definiert und setzt einen architektonischen Bruch in der grünen Anlage der Talferwiese.

Auf dieser Fläche sind die Tische des Cafés am Ufer, und von hier aus startet ein neuer Weg zum Museion in die eine Richtung und zur Eurac in die andere Richtung.

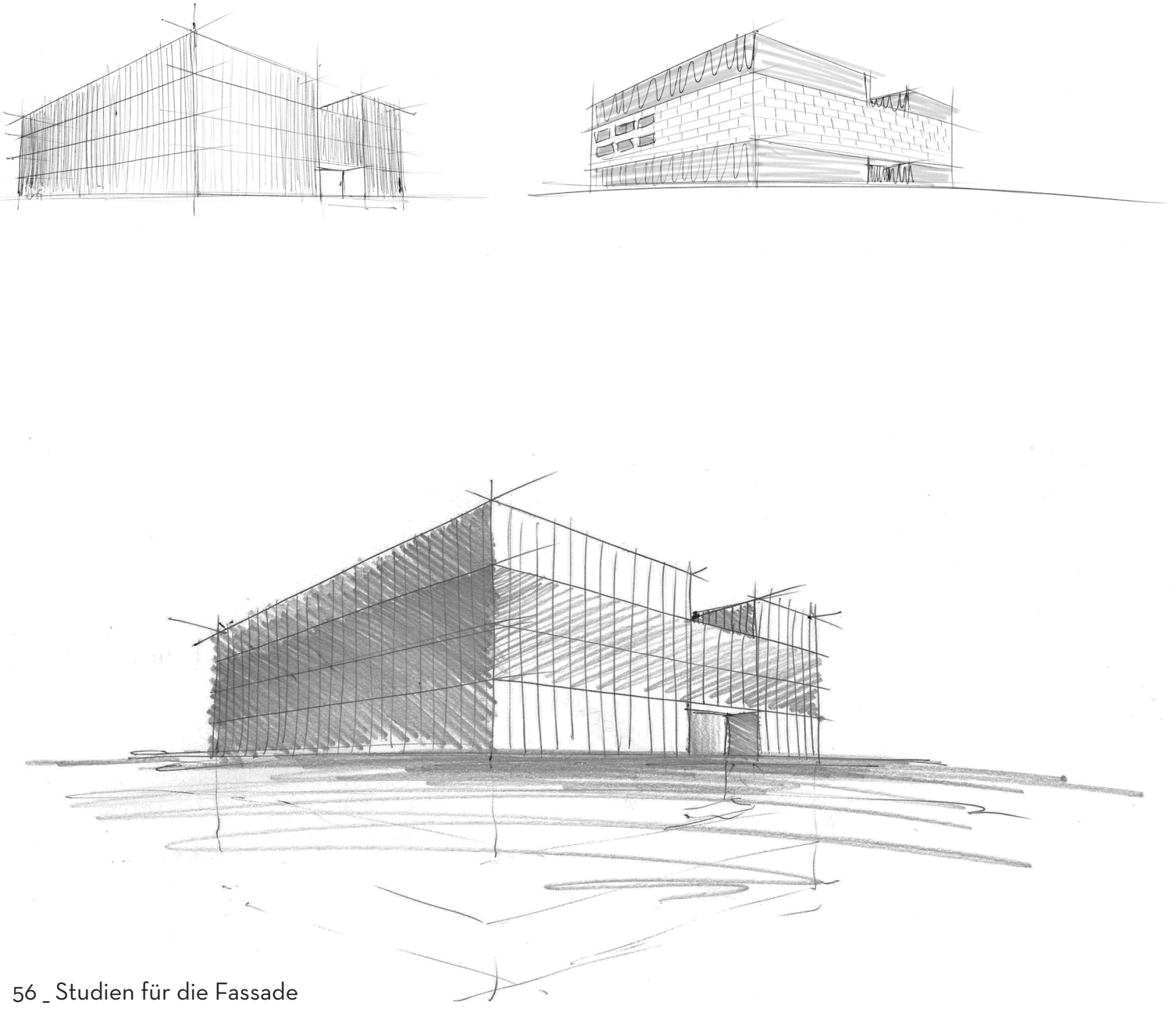
Es sind diese drei großzügig angelegten freien Flächen, die das Areal aufwerten und es den Bürgern der Stadt zurückgeben.



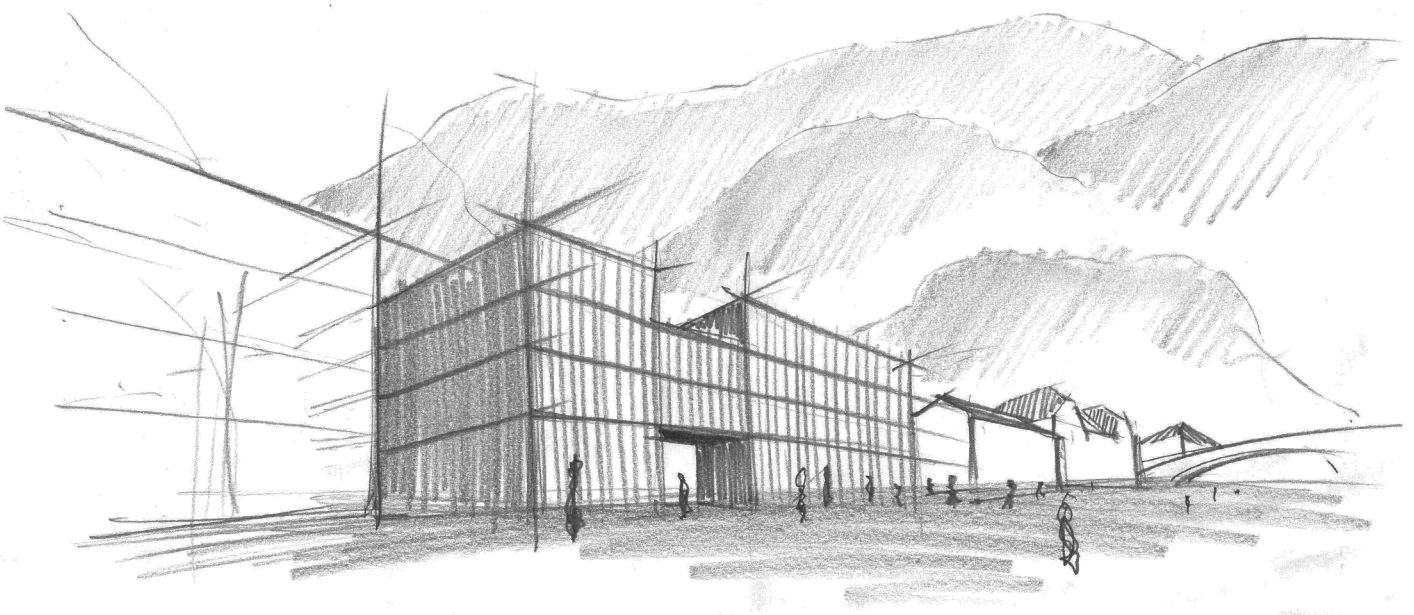
54 _ Skizze vom Museum im Kontext



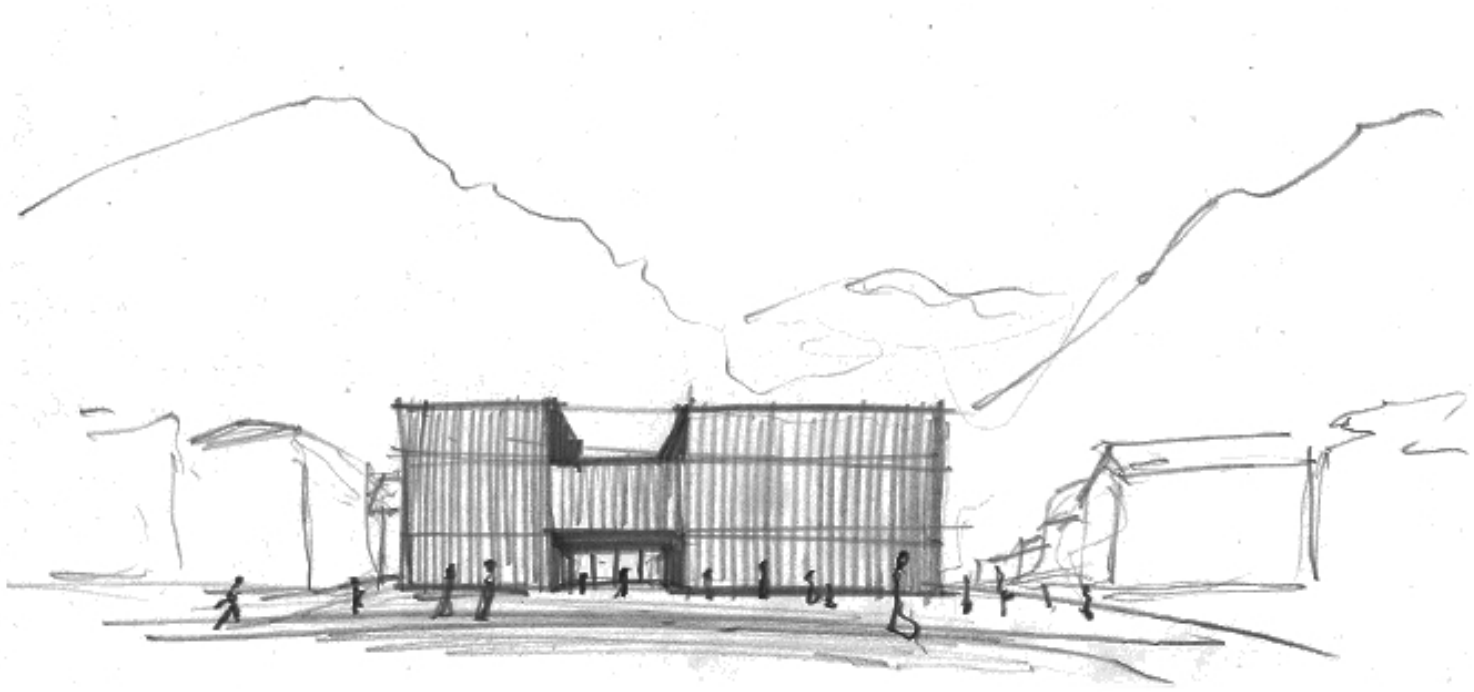
55 _ Skizze des Foyers



56 _ Studien für die Fassade



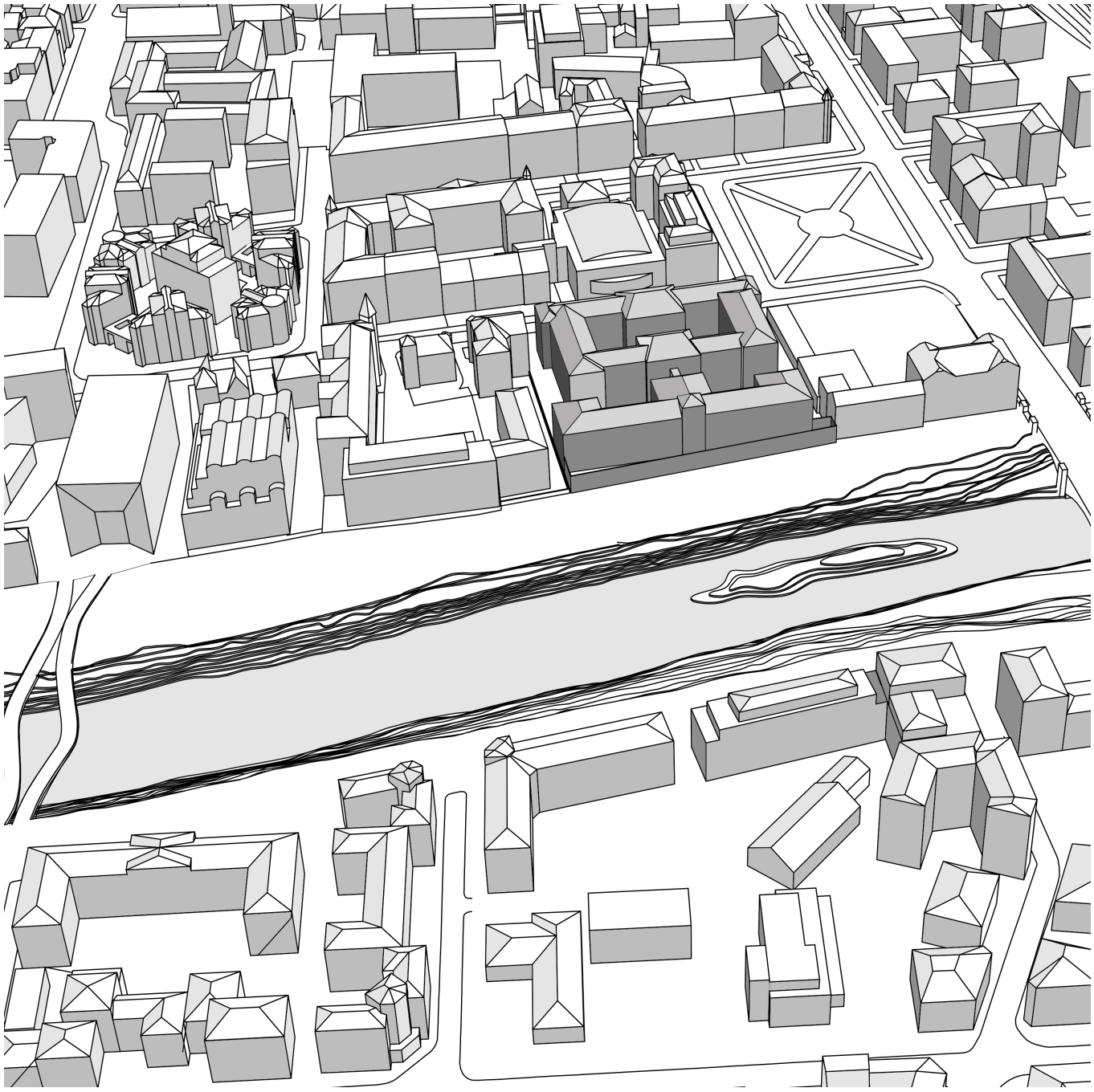
57 _ Skizze des Museums von der Promenade



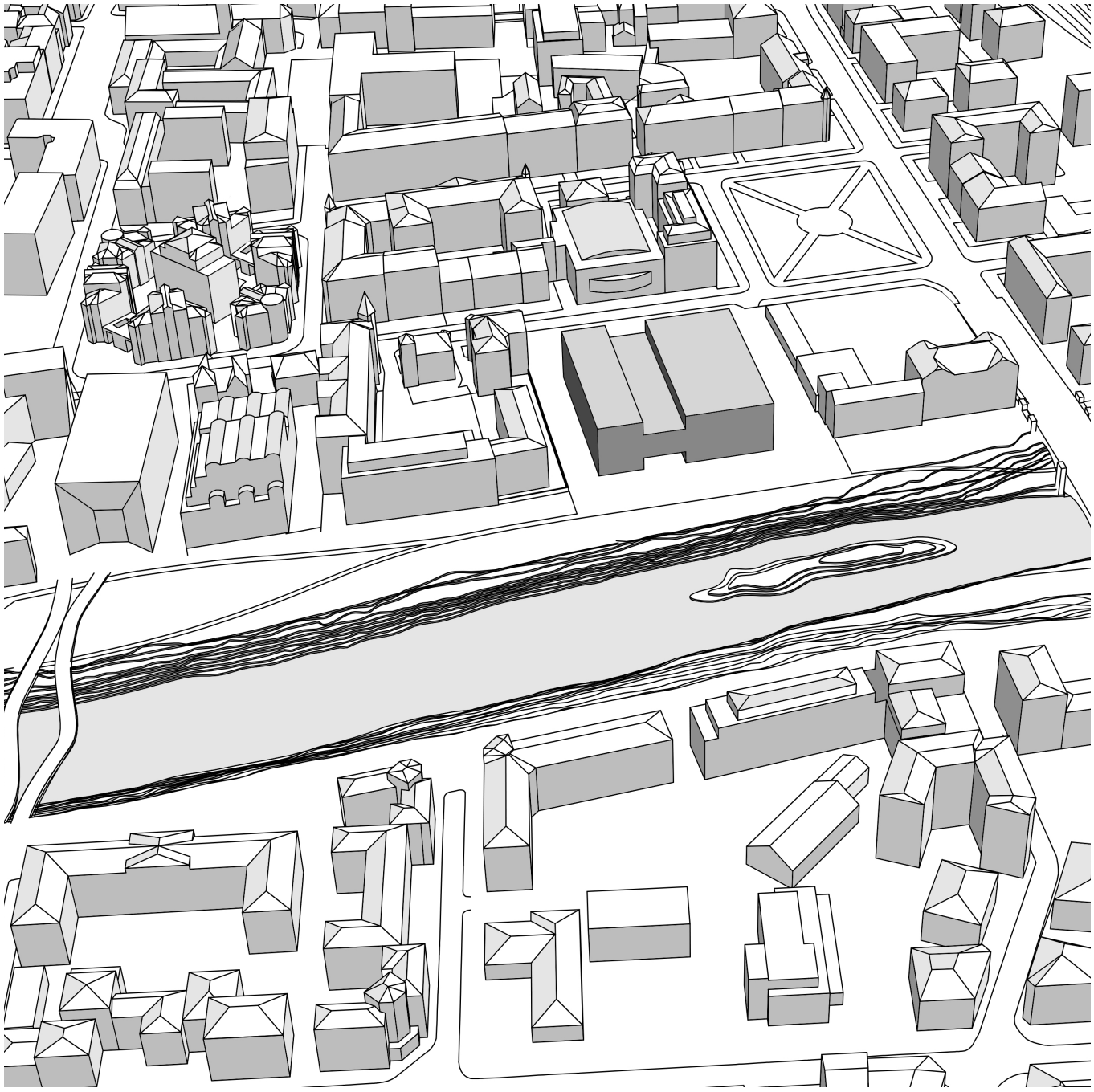
58 _ Skizze, Frontalperspektive

59 _ Wichtigste Verkehrsachsen

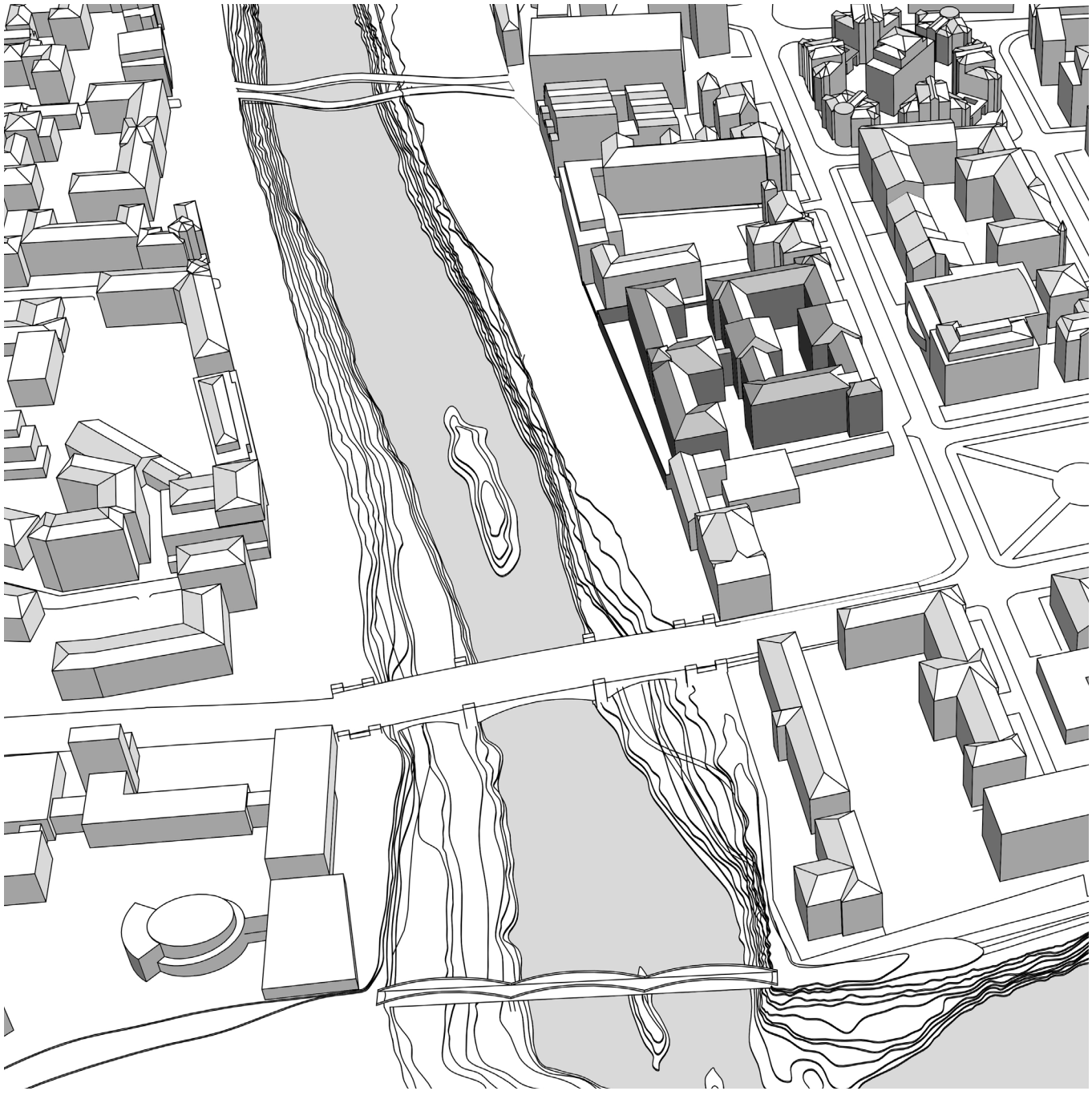
60 _ Öffentliche Grünflächen



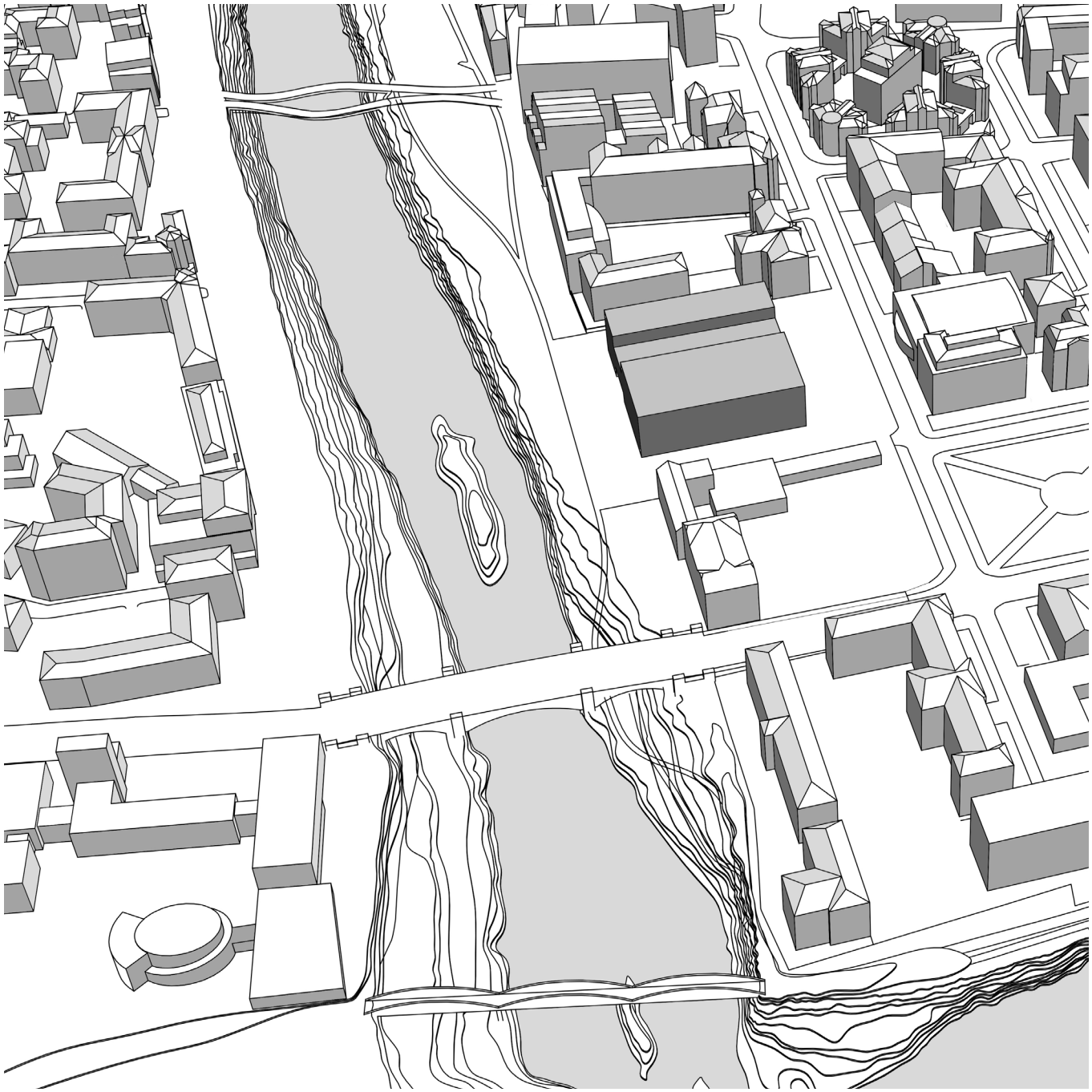
61 _ Perspektive 1, Studie der Volumina, Bestand



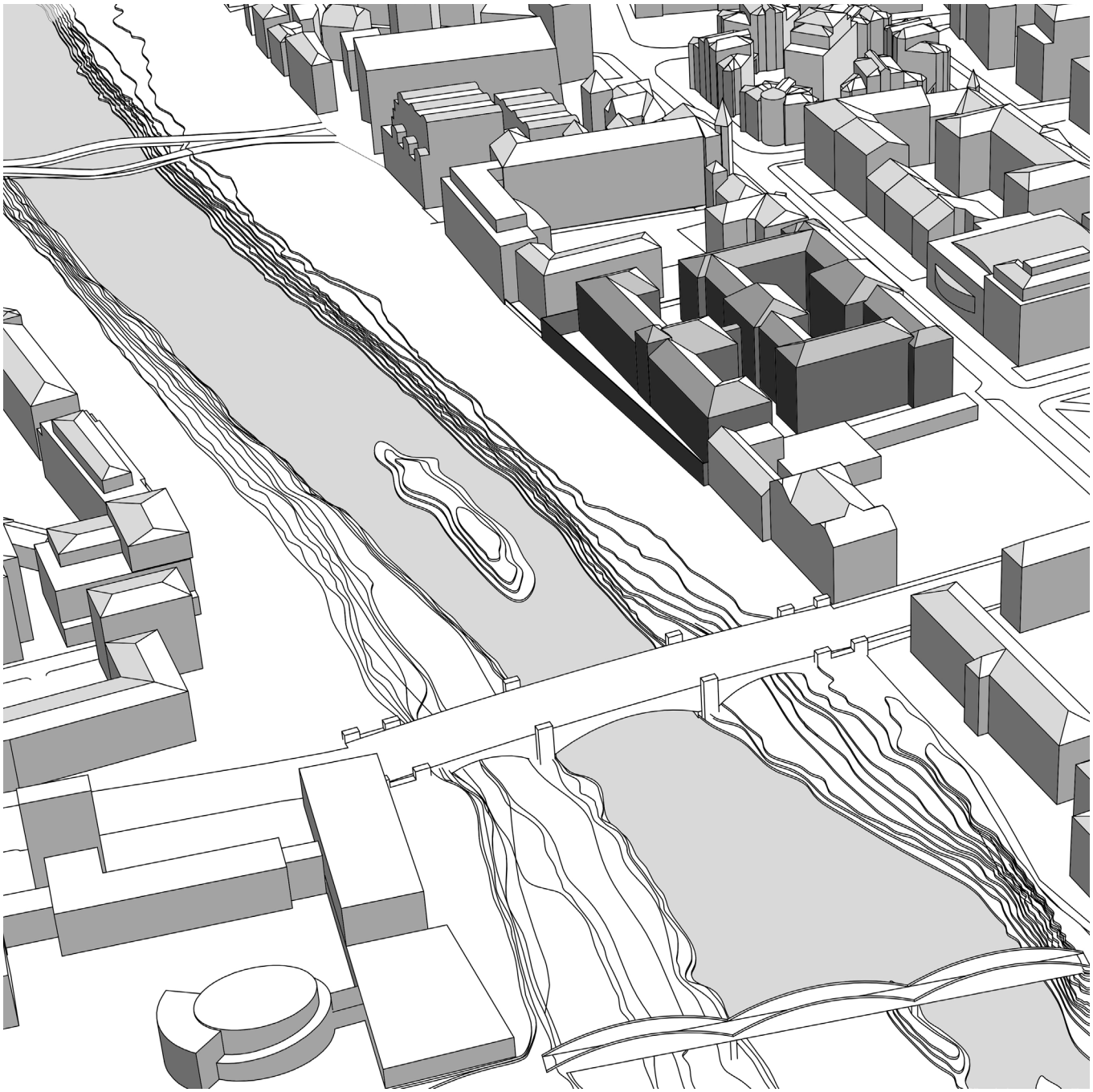
62 _ Perspektive 1, Volumen des neuen Museums im Kontext



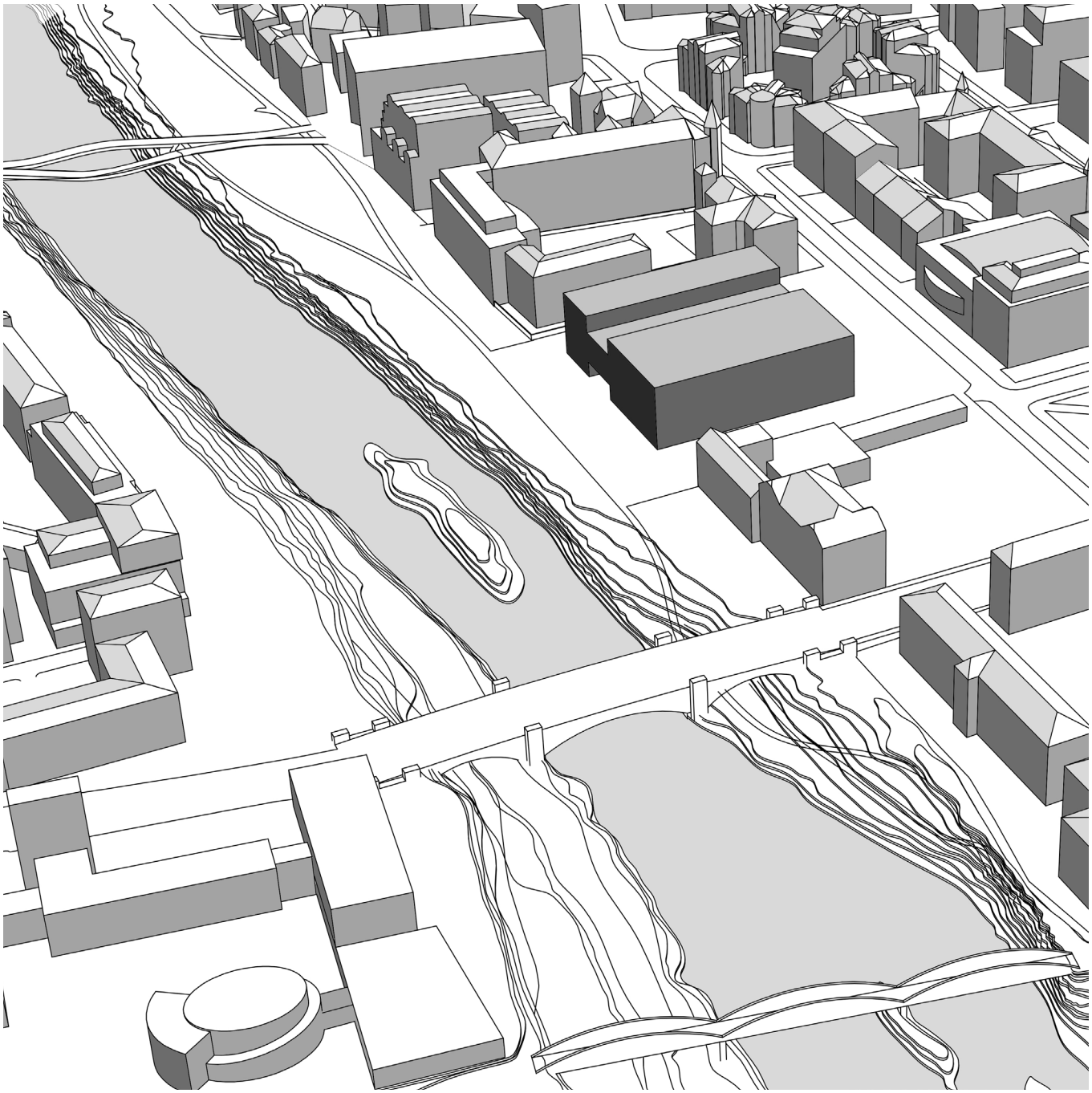
63 _ Perspektive 2, Bestand



64 _ Perspektive 2, Neubau



65 _ Perspektive 3, Bestand



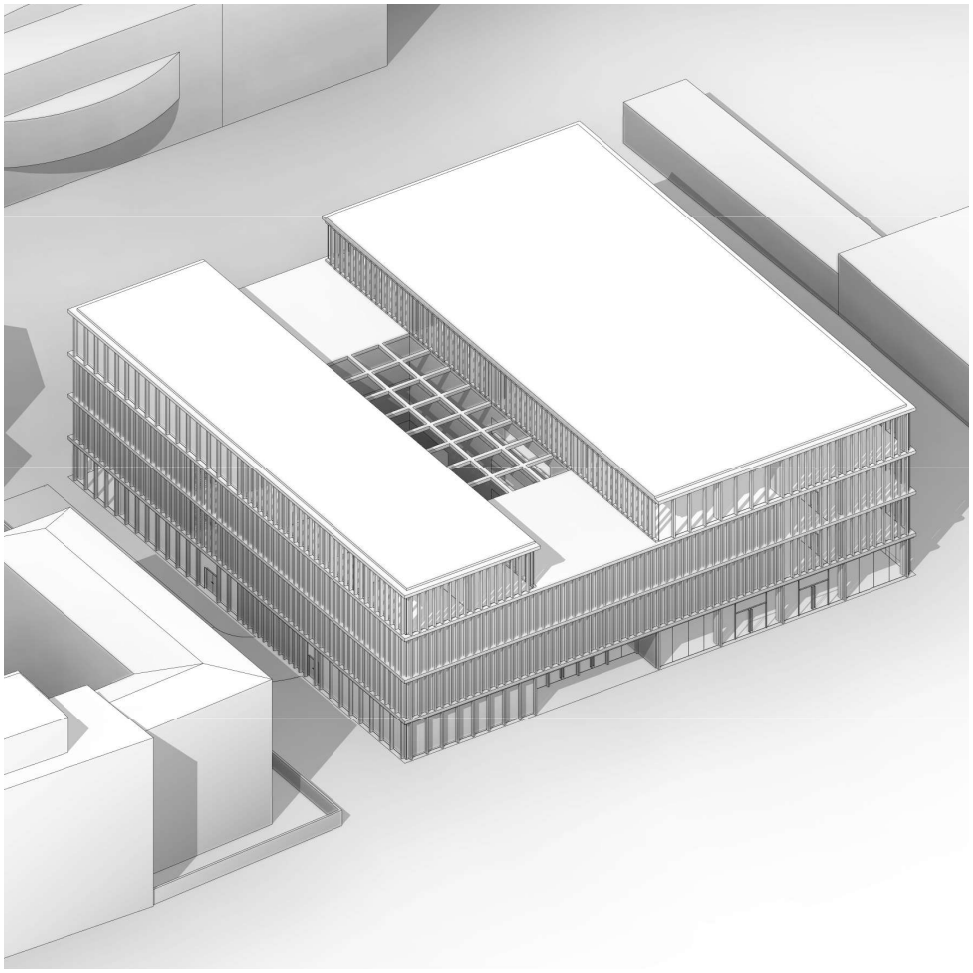
66 _ Perspektive 3, Neubau

Technische Zeichnungen und Renderings

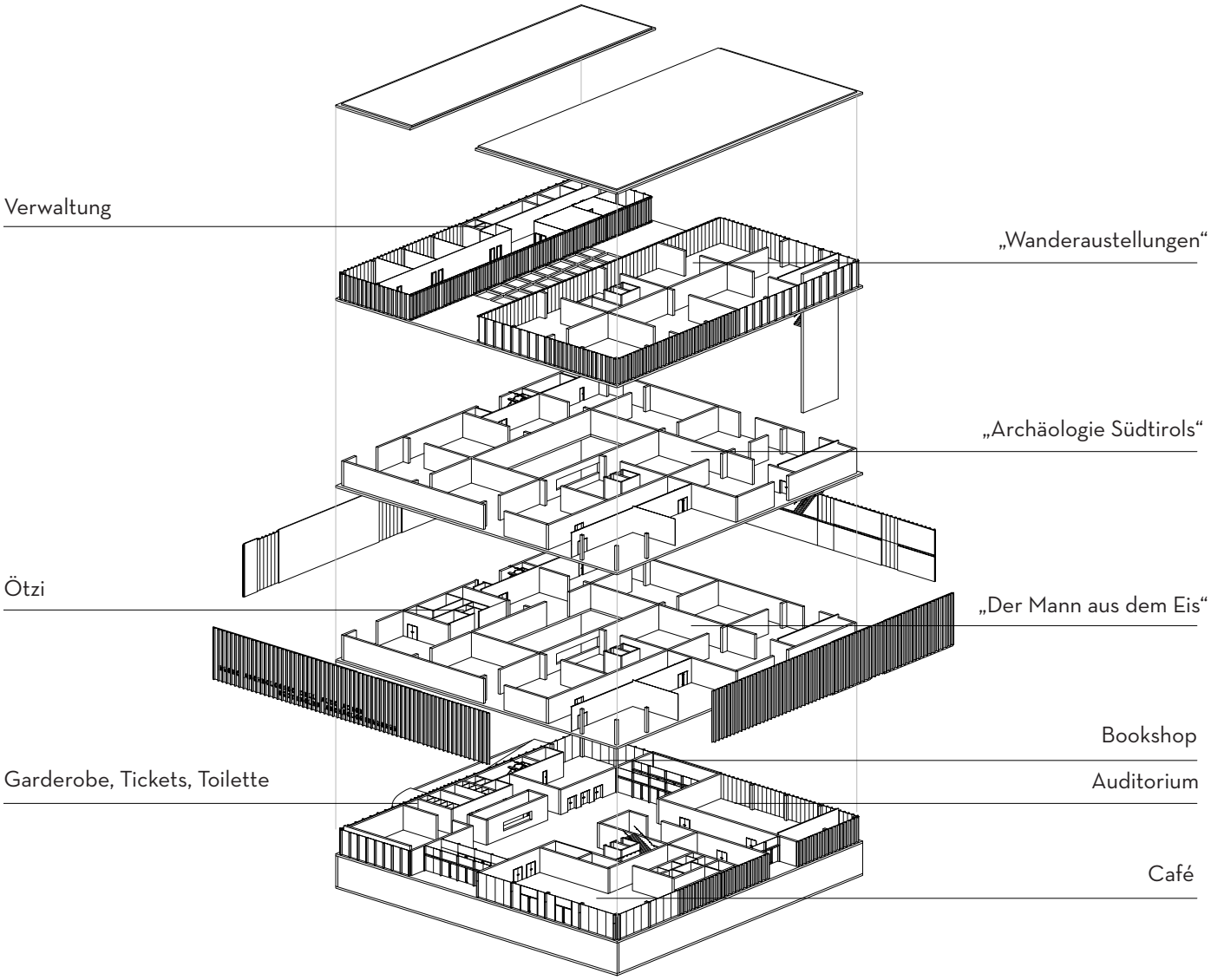
67 _ Schwarzplan 1 : 5000

68 _ Lageplan 1 : 2000

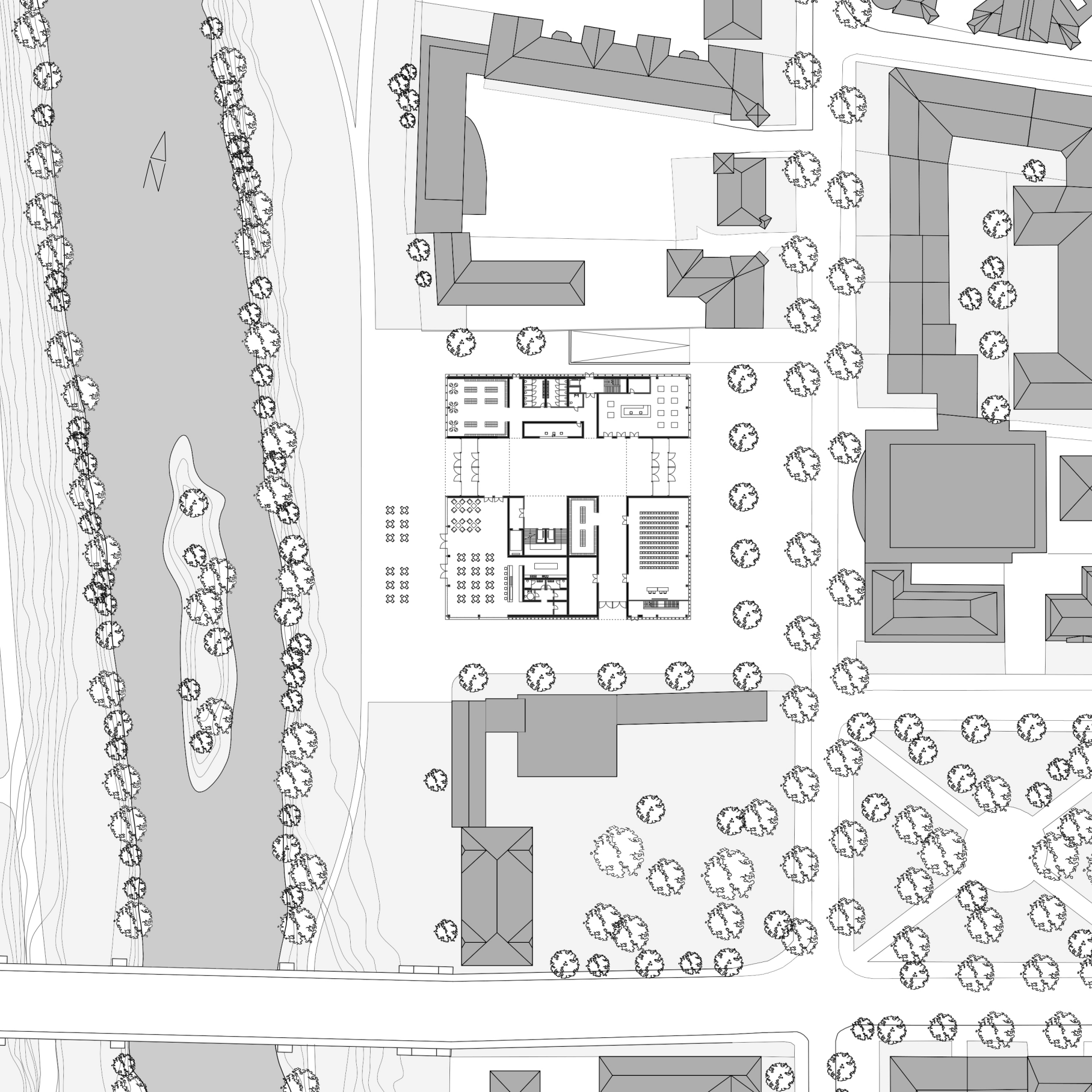
69 _ Axonometrie



70 _ Explosionszeichnung mit Funktionen

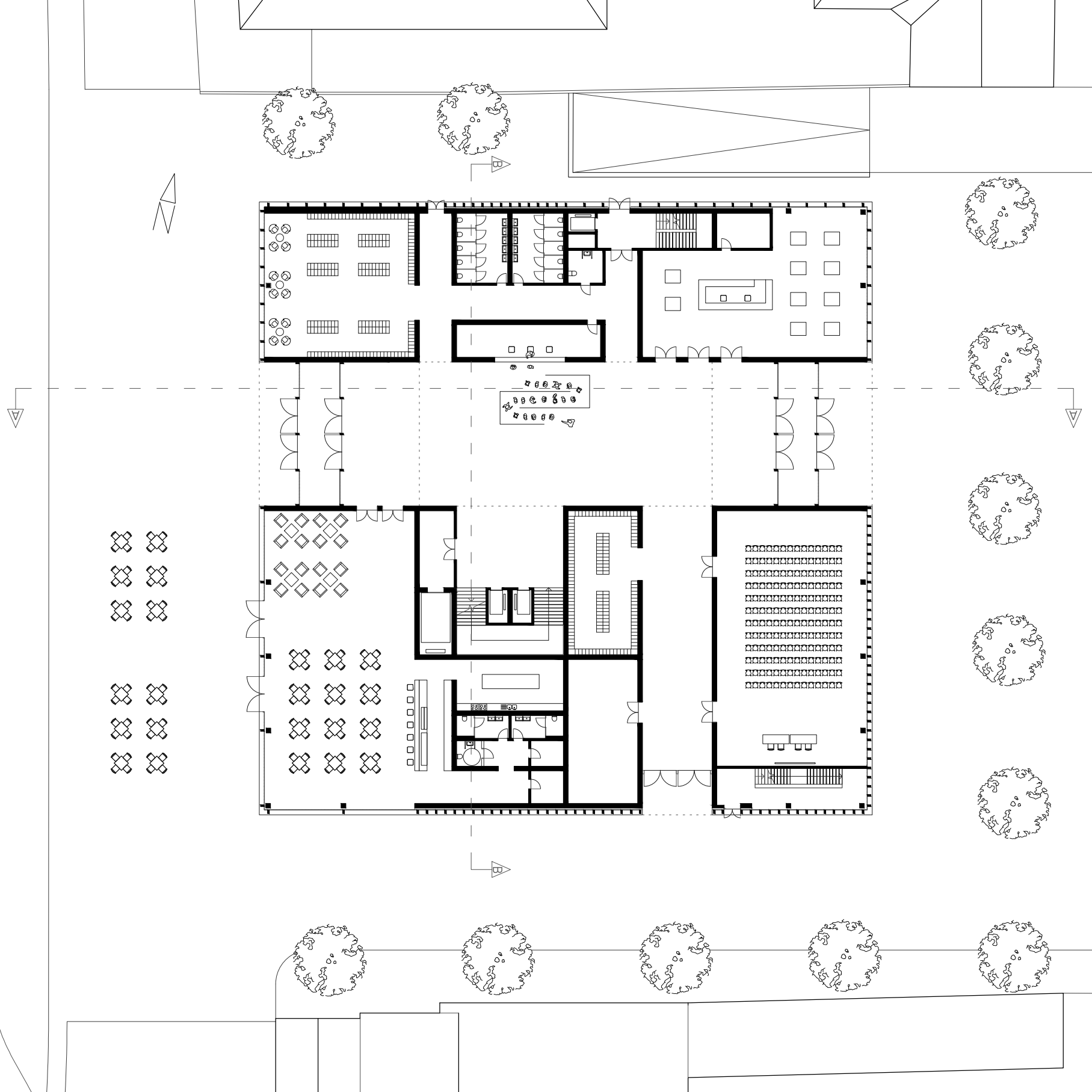

Verwaltung
„Wanderaustellungen“
„Archäologie Südtirols“
Ötzi
„Der Mann aus dem Eis“
Bookshop
Garderobe, Tickets, Toilette
Auditorium
Café

71 _ Grundriss Erdgeschoss 1 : 1000



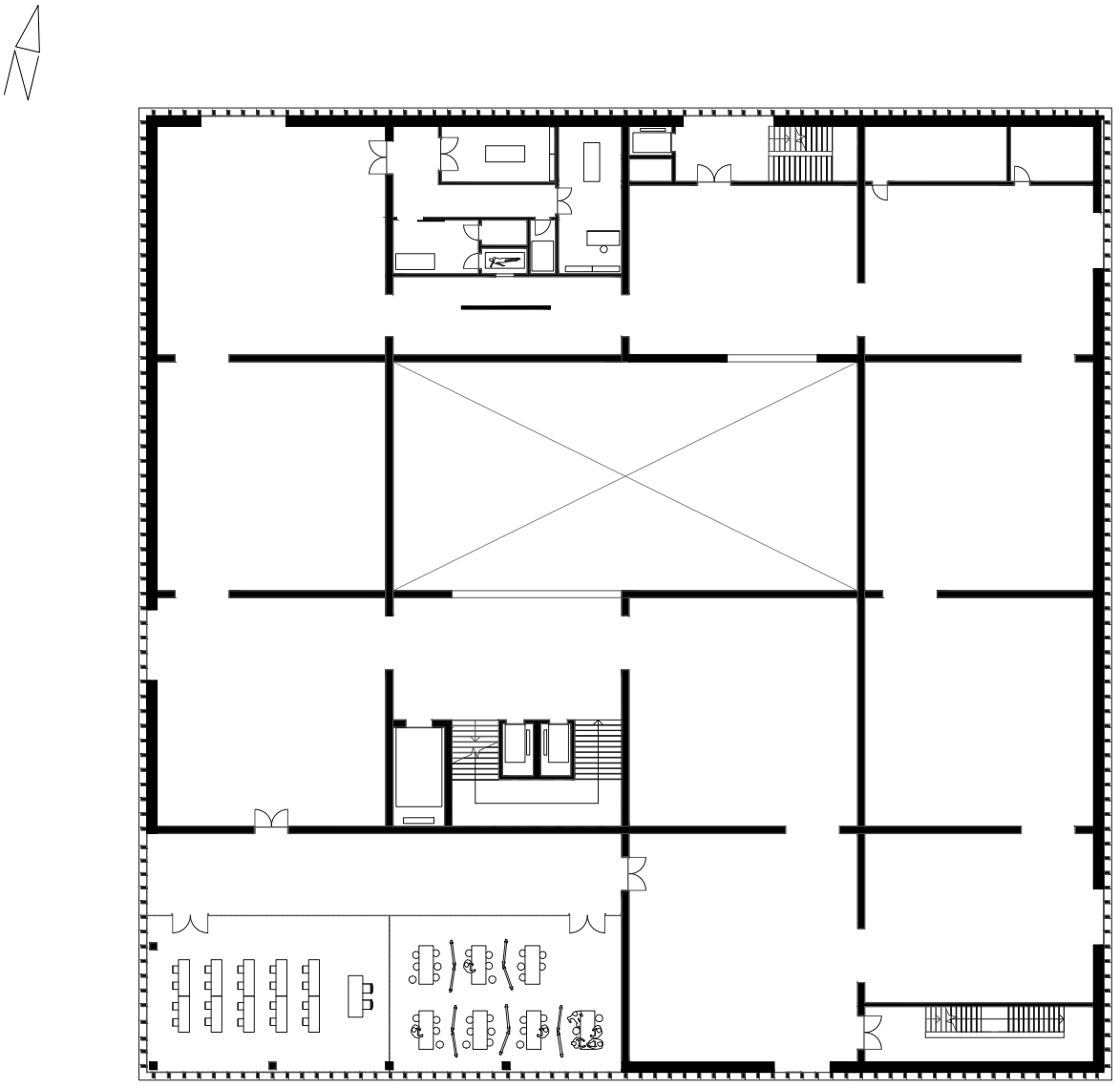
72 _ Grundriss Erdgeschoss 1 : 400

Foyer, Tickets, Garderobe, Toiletten, Bookshop, Café, Auditorium



73 _ Grundriss 1. Obergeschoss 1 : 400

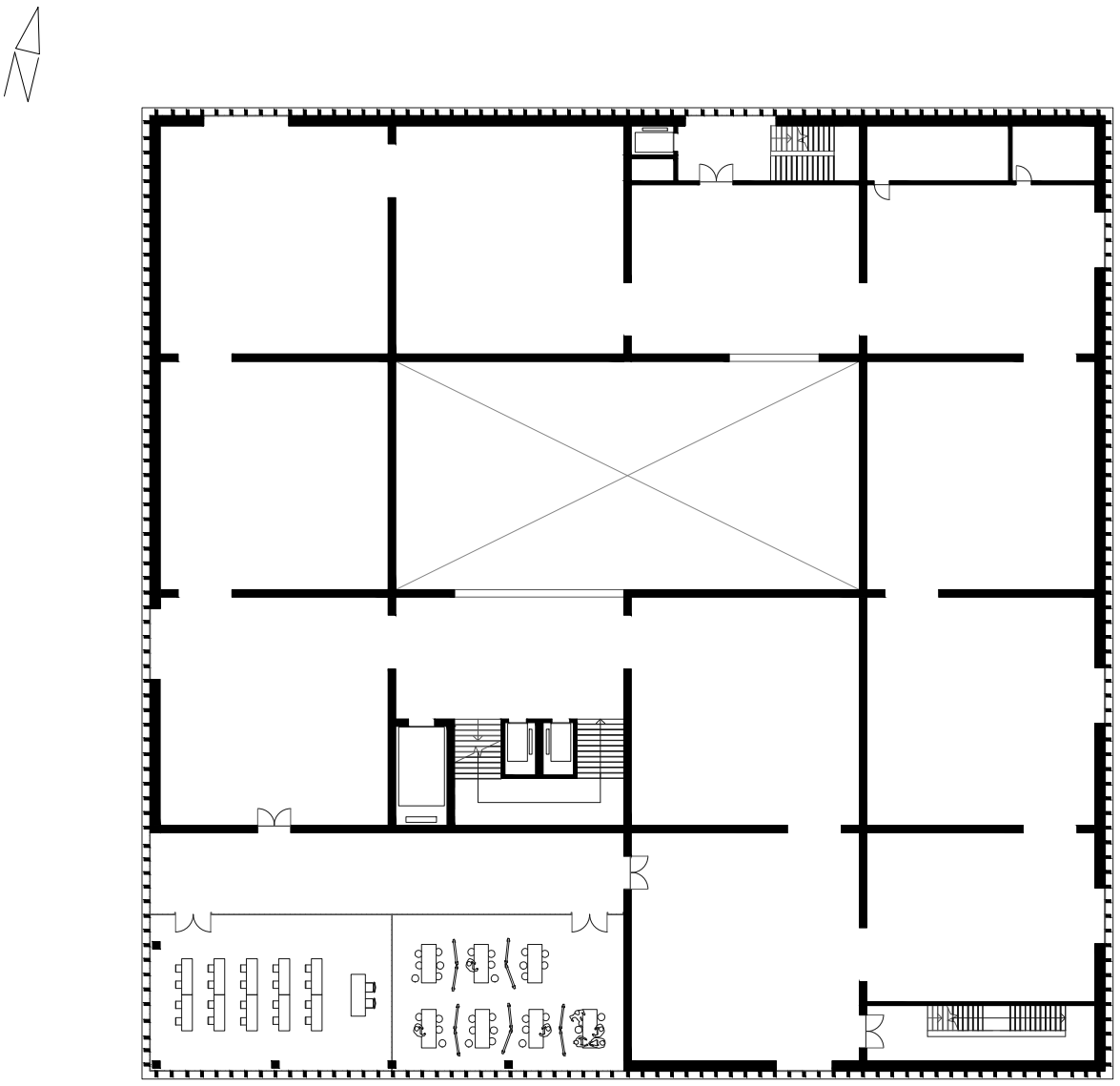
Dauerausstellung „Der Mann aus dem Eis“, Labors



74 _ Beispiel Ausstellung „Der Mann aus dem Eis“ 1 : 400

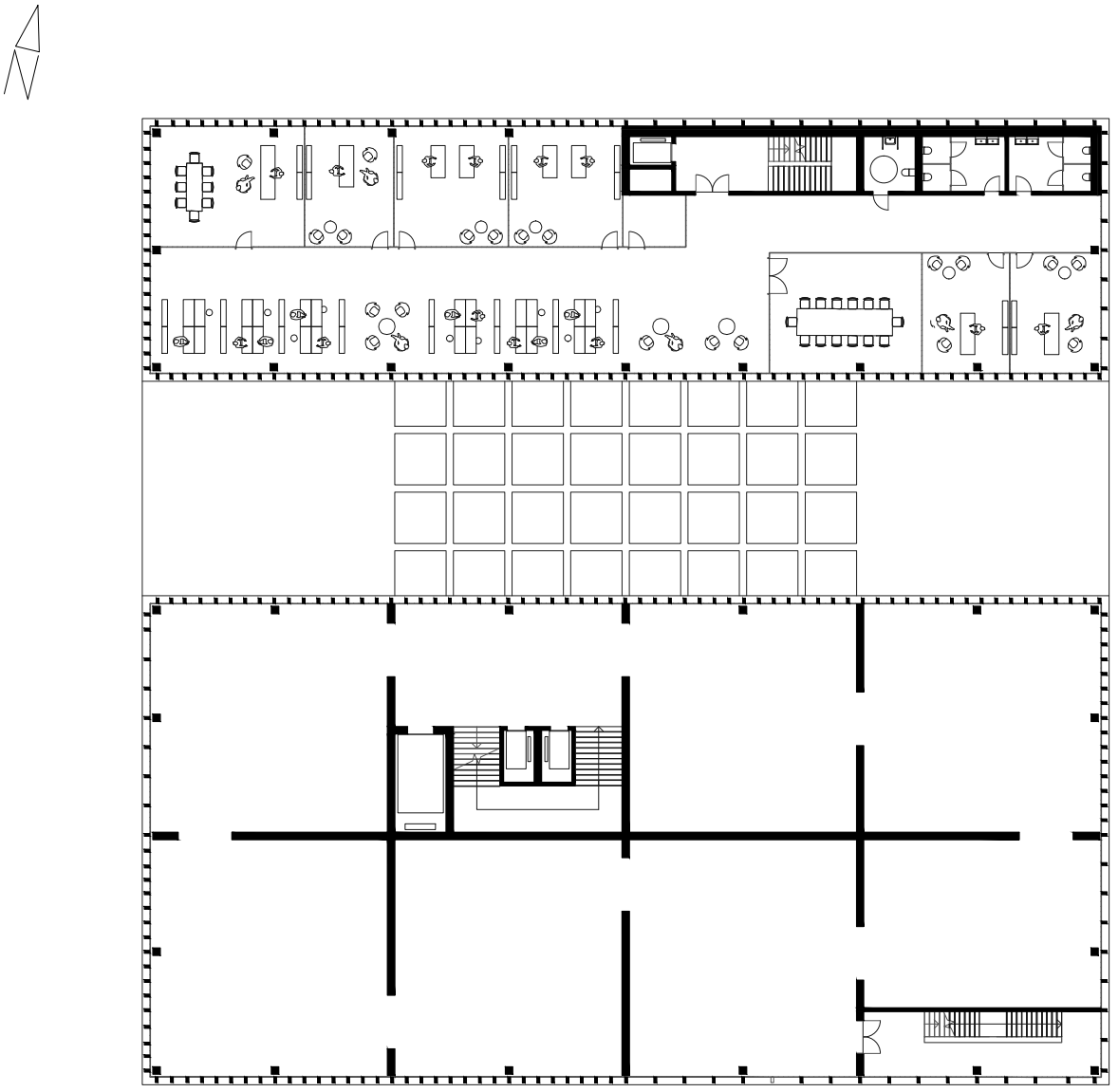
75 _ Grundriss 2. Obergeschoss 1 : 400

Dauerausstellung „Archäologie Südtirols“, Labors



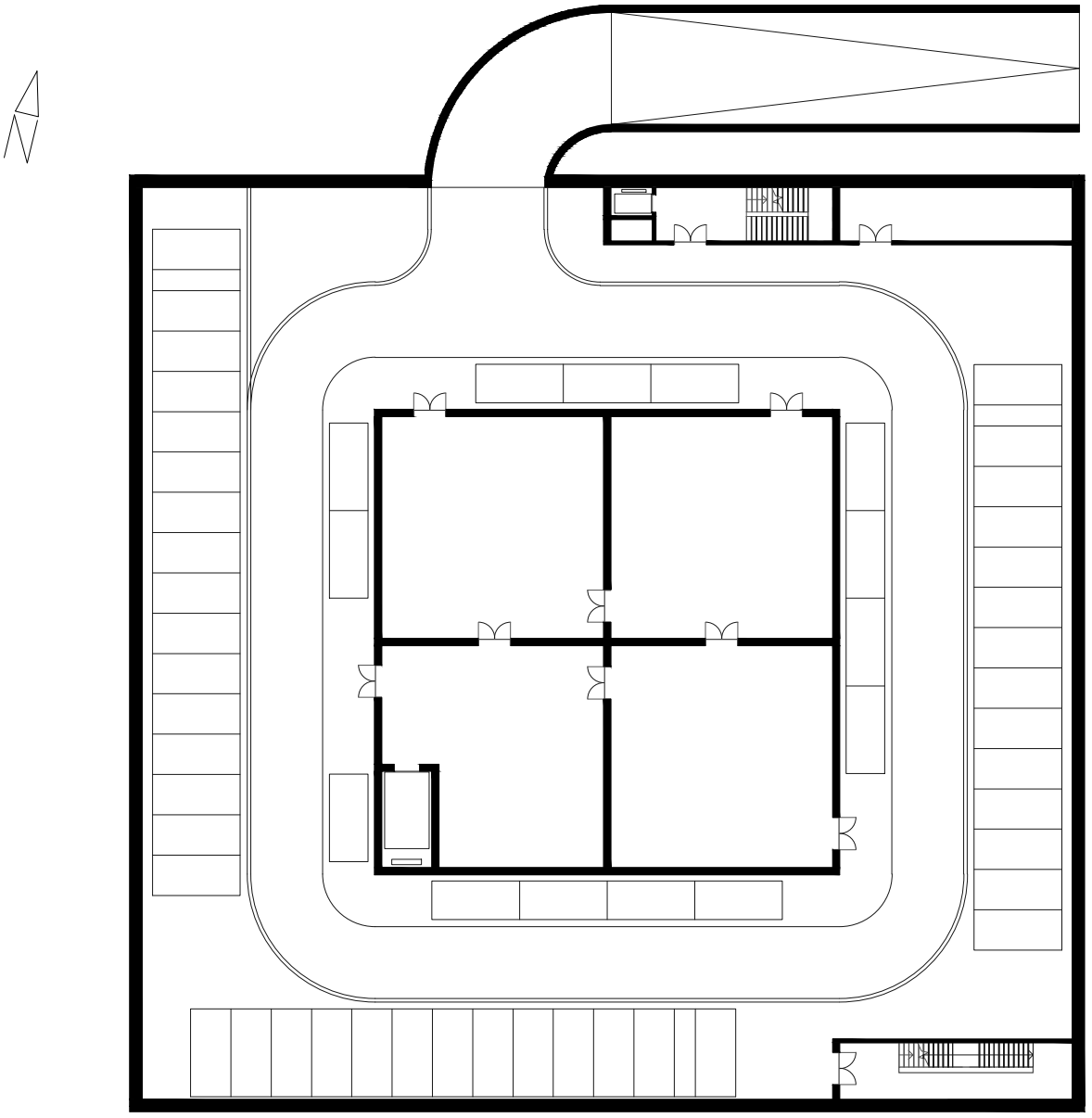
76 _ Grundriss 3. Obergeschoss 1 : 400

Temporäre Ausstellung, Verwaltung

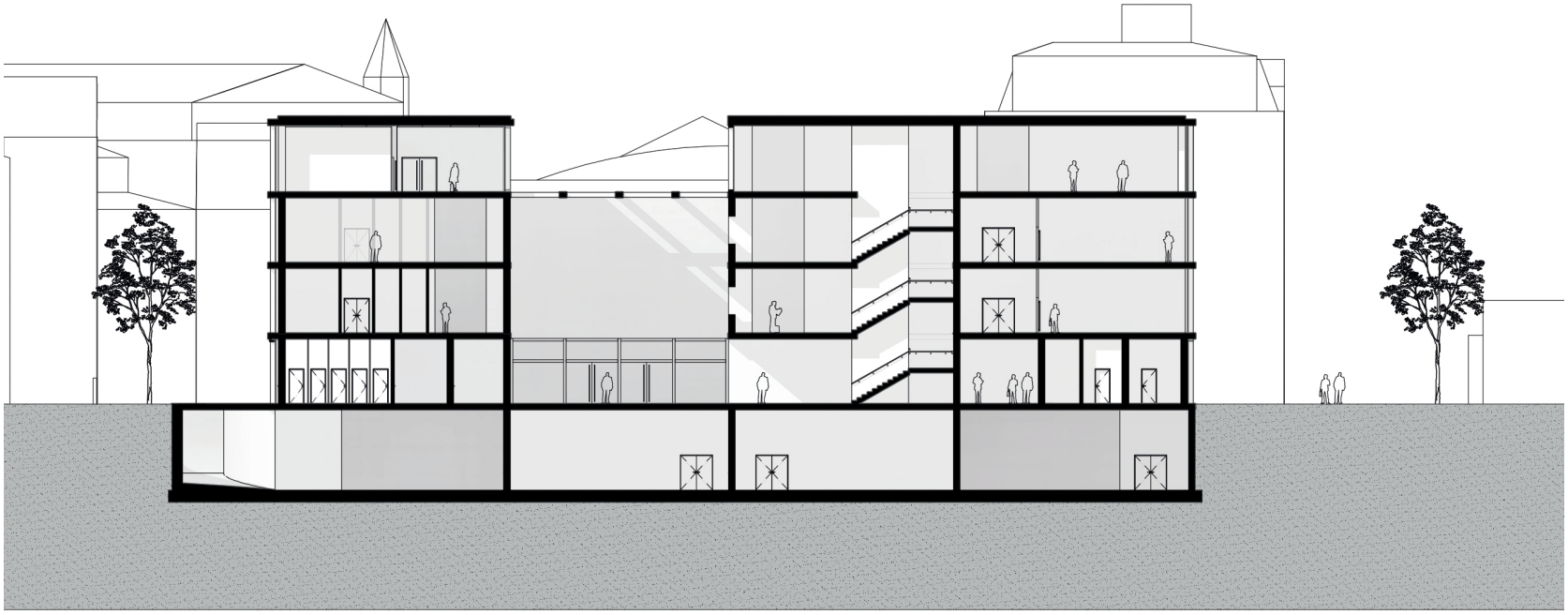


77 _ Grundriss Untergeschoss 1 : 400

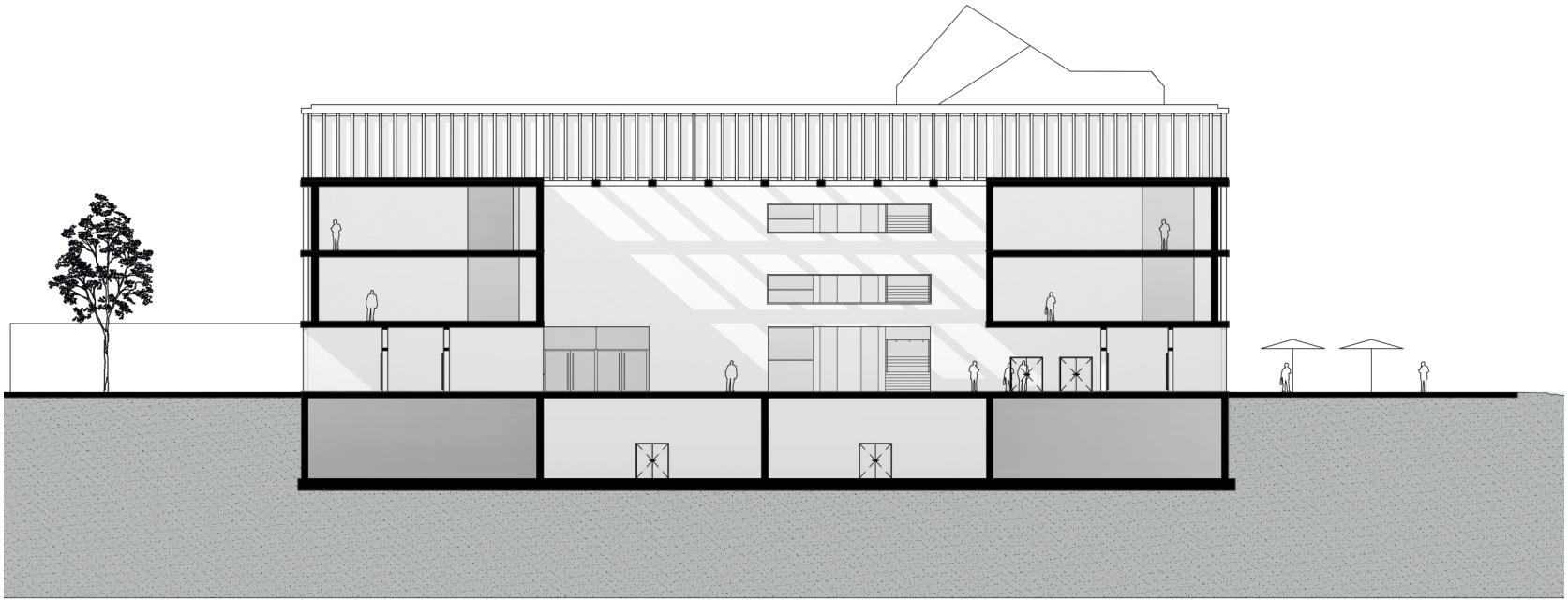
Garage, Depot



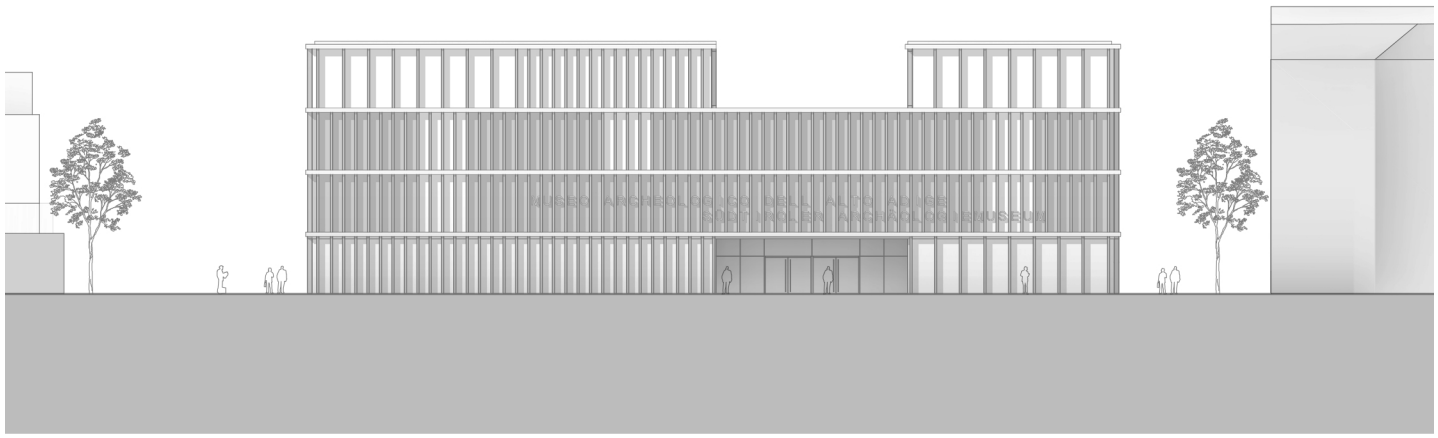
78 _ Schnitt A–A 1 : 400



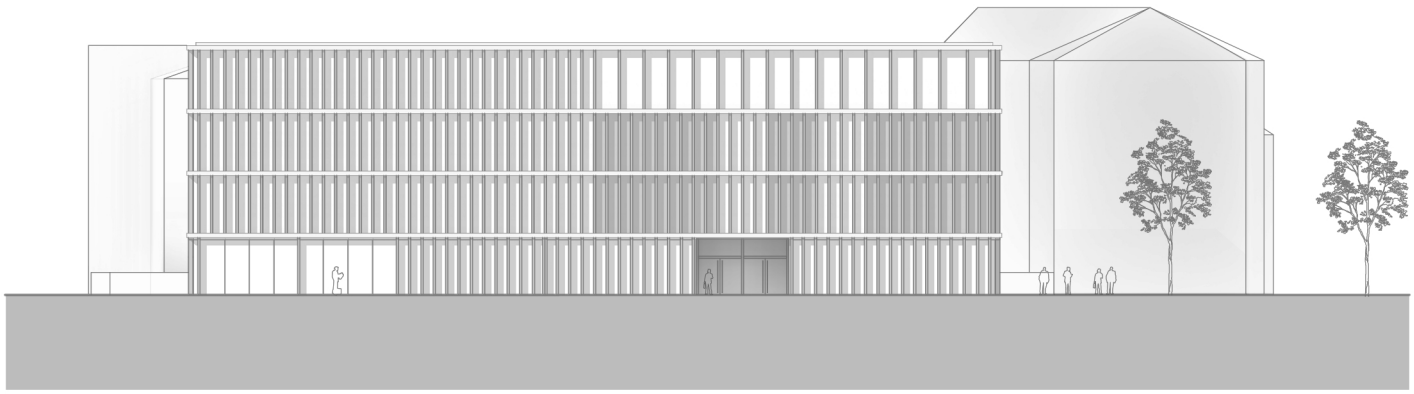
79 _ Schnitt B–B 1 : 400



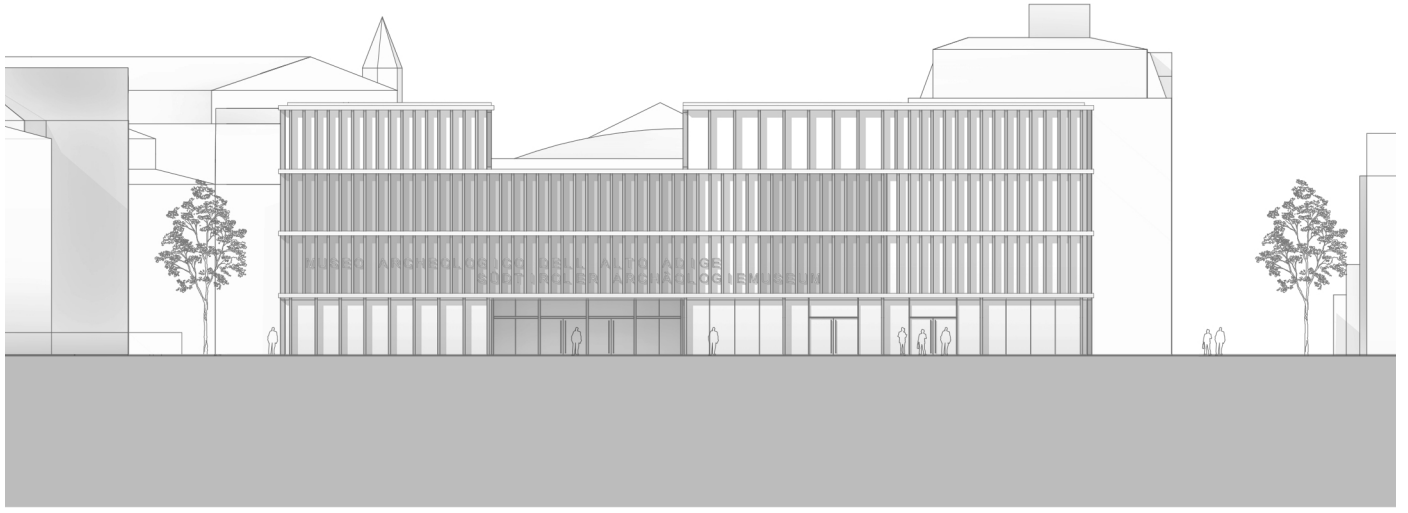
80 _ Ansicht Osten 1 : 500



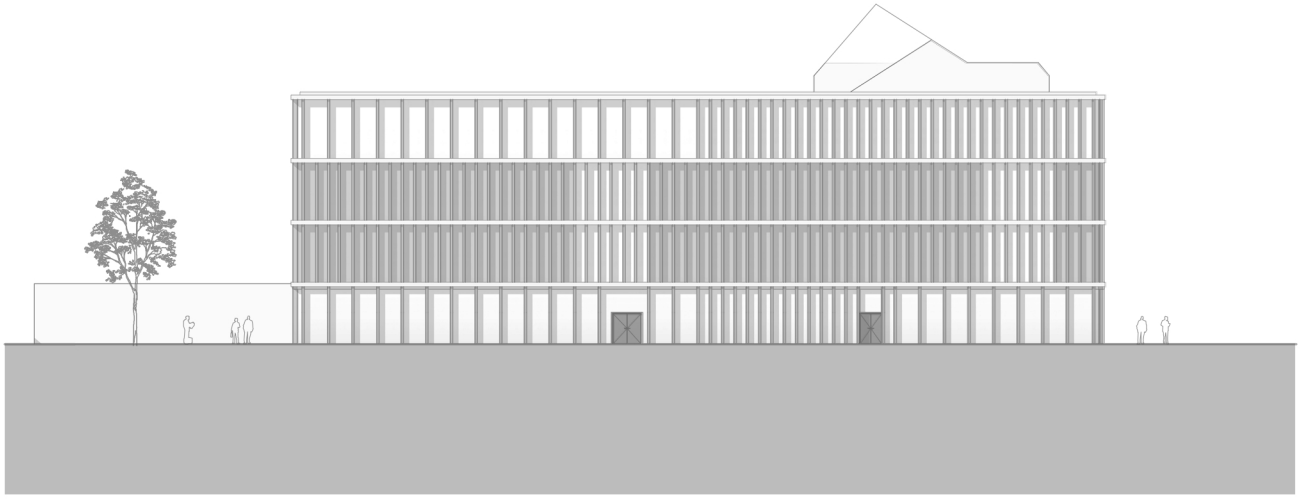
81 _ Ansicht Süden 1 : 500



82 _ Ansicht Westen 1 : 500


MUSEO ARCHEOLOGICO DELL'ALTO ADIGE
SÜDTIROLER ARCHÄOLOGIEMUSEUM

83 _ Ansicht Norden 1 : 500



84 _ Material Interieur, Sichtbeton

85 _ Material Fassade, Porphyrgestein

86 _ Rendering Museum im Kontext

87 _ Rendering Foyer

MUSEO ARCHEOLOGICO
DELL'ALTO ADIGE
SÜDTIROLER ARCHÄOLOGIEMUSEUM
ESPOSIZIONE
AUSSTELLUNG
BIGLIETTI
TICKETS

88 _ Rendering Platz und Eingang

EOLOGICO DELL ALTO ADIGE
SÜDTIROLER ARCHÄOLO

89 _ Rendering Platz

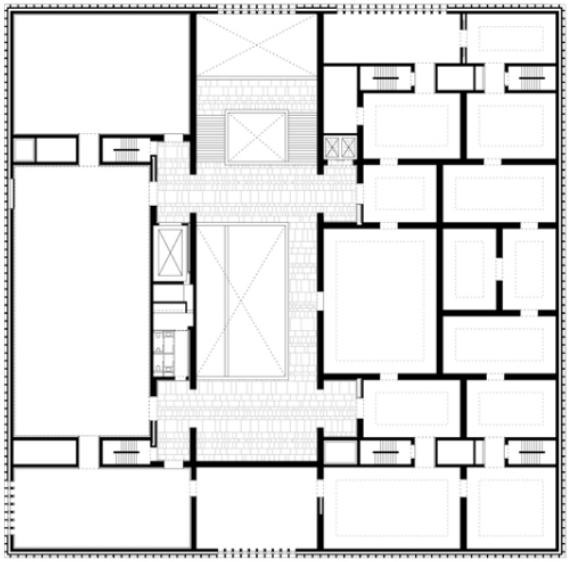
SEO ARCHEOLOGICO

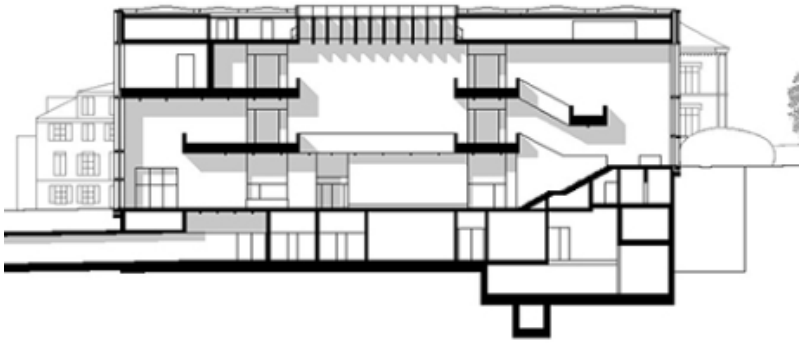
Referenzprojekte

Erweiterung Kunsthaus Zürich

Ort: Zürich, Schweiz
Baujahr: ab 2008
Architekt: David Chipperfield Architects
Ausstellungsfläche: 5040 m²

Durch eine unterirdische Passage wird das zwischen 1908 und 1910 gebaute Kunsthaus von Karl Moser mit dem neuen Gebäude jenseits der Straße verbunden. Das Bauwerk von David Chipperfield beruht auf einem quadratischen Grundriss und entwickelt sich als massiver Quader auf drei Geschossen. Das Volumen wird in der Tiefe durch eine halböffentliche Halle durchmessen, welche den Platz mit dem dahinter liegenden Park in Verbindung setzt.
Im Erdgeschoss sind alle öffentlichen Funktionen untergebracht, während die Ausstellung sich im ersten und zweiten Stock befindet. Die Obergeschosse basieren auf dem Konzept des „House of Rooms" und bestehen also aus mehreren rechteckigen Ausstellungsräumen.



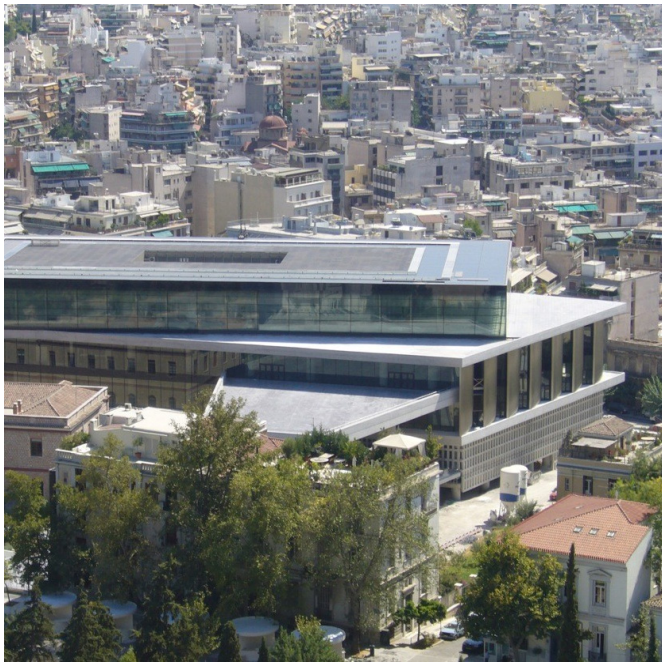


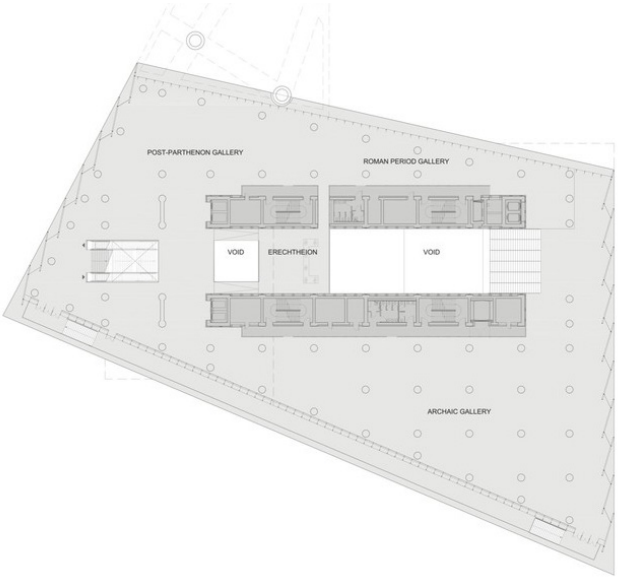
90 _ Rendering, Lageplan, Regelgeschoss und Schnitt

Neues Akropolismuseum

Ort: Athen, Griechenland
Baujahr: 2002 – 2007
Architekt: Bernard Tschumi Architects
Ausstellungsfläche: 8000 m^2

Das Museum besteht aus drei Geschossen, welche sich um ein zentrales Atrium entwickeln. Die Besucher werden chronologisch durch die reiche Sammlung geleitet, welche die Geschichte der Akropolis erzählt. Das letzte Geschoss ist verdreht, da es die gleiche Orientierung und Dimension des Parthenons aufweist. Hier kann der Fries des Tempels sehen und gleichzeitig den Blick auf die Stadt durch die herumlaufende Verglasung genießen. Das Bauwerk weist keine Anbindung an die umliegende Bebauung auf und zeigt eine ziemlich neutrale Fassade, sodass die Aufmerksamkeit der Besucher auf den Exponaten fokussiert wird.



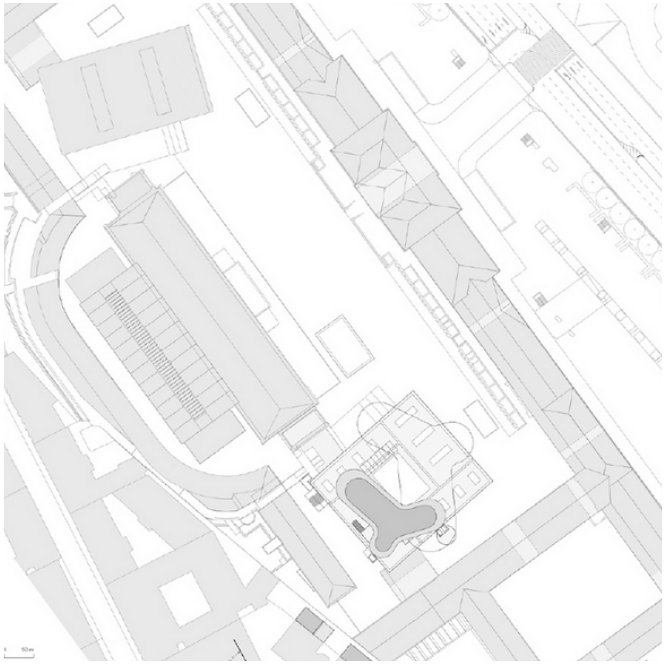


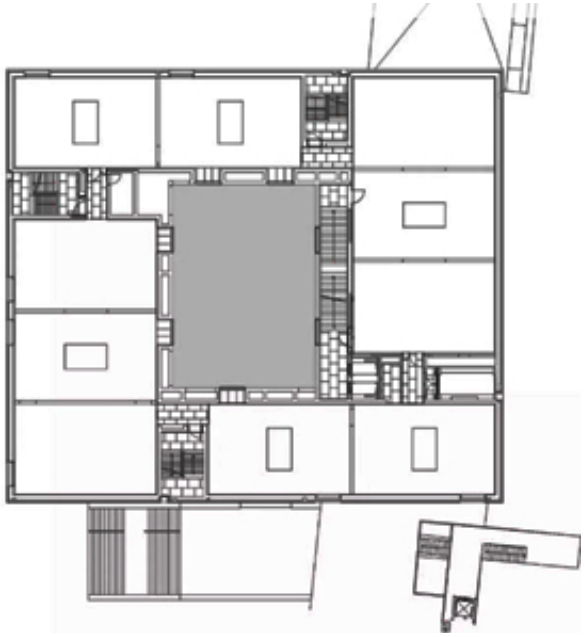
91 _ Rendering, Lageplan, Regelgeschoss und Schnitt

Leopold Museum

Ort: Wien, Österreich
Baujahr: 1998 – 2001
Architekt: Ortner & Ortner
Ausstellungsfläche: ca. 3800 m^2

Dieses Kunstmuseum befindet sich im Hof des Wiener Museumsquartiers und präsentiert sich als weißer Quader mit einem nahezu quadratischen Grundriss (40 x 46 m). Die Ausstellungsräume entwickeln sich auf drei Obergeschossen rund um ein rechteckiges Atrium, das vom Glasdach belichtet ist. Große Verglasungen gewährleisten die natürliche Belichtung der Säle und bieten einen Blick auf das Museumsquartier an. Das 24 Meter hohe Museum weist eine minimalistische Fassade auf, welche durch die Verkleidung aus weißem Muschelkalk geprägt ist.





92 _ Rendering, Lageplan, Regelgeschoss und Schnitt

Quellen

Eigene Quellen

Interview mit Frau Dr. Angelika Fleckinger, Direktorin des Archäologiemuseums.

Literaturverzeichnis

Carlo Alberto Maggiore, Stefano Rebecchi: La città come laboratorio, indagini e sperimentazioni progettuali sulla forma urbana di Bolzano (hrsg. vom Verlag Maggioli Editore), Milano, April 2011.

Angelika Fleckinger: Der Mann aus dem Eis. Alles Wissenswerte zum Nachschlagen und Staunen (hrsg. vom Verlag Folio), Wien, 2003.

Angelika Fleckinger, Suzanne Bürger, Giovanna Ianeselli: Ötzi, Bilder vom Mann aus dem Eis (hrsg. vom South Tyrol Museum of Archeology), Bozen.

Wolfgang Piller, Zeno Abram, Arno Gamper, Kurt Kurz, Josef Putzer: Architektur in Südtirol, 1900 bis heute (hrsg. vom Verlag Raetia), Bozen, 1993.

Silvano Bassetti, Peter Morello, Paola Bassetti: Bolzano-Bozen, Ideen für eine neue Identität, la città del futuro (hrsg. von Edizioni Laboratorio Bolzano-Hauptstadt Bozen), Bozen, 1990.

Oswald Zöggeler, Lamberto Ippolito: L'architettura per una Bolzano italiana (hrsg. vom Verlag Tappeiner), Lana, 1992.

Francesca Calace: Piani e Progetti, Bolzano 01, Masterplan der Stadt (hrsg. vom Verlag INU Edizioni), Rom, 2015.

Urbanistica Bolzano, Peter Morello, Francesco Sbetti: Ferroplan, städtebauliche Neugestaltung des Bahnhofsgeländes Bozen (hrsg. von Sistema), Bozen, 2003.

Silvano Bassetti: Bolzano disegna il domani, documento preliminare al piano urbanistico (hrsg. von Gemeinde Bozen), Bozen, 2007.

Tomàs Maldonado und Redaktion: Casabella 428 (hrsg. von Gruppo Editoriale Electa), Milano, 1977.

Gotthard Andergassen, Ettore Frangipane: 1808—2008, 200 Jahre Bozner Waltherplatz in Bildern (hrsg. vom Verlag Raetia), Bozen, 2008.

Stefan Demetz: Museo Archeologico dell'Alto Adige, La guida (hrsg. vom Verlag Folio), Bozen, 1998.

Online-Quellen

http://www.bolzano.net/de
https://www.suedtirolerland.it
http://www.iceman.it/de
https://de.wikipedia.org/wiki/Bozen
https://davidchipperfield.com
https://www.archdaily.com/61898/new-acropolis-museum-bernard-tschumi-architects
https://www.nextroom.at/building.php?id=205

Abbildungsverzeichnis

1 _ Das Archäologiemuseum Südtirol heute _ Foto Matthias Bernard, 2018
2 _ Schlangestehen in der Museumstraße vor dem Ötzimuseum _ Foto Matthias Bernard, 2018
3 _ Ötztaler Alpen, Ort der Entdeckung _ http://www.iceman.it/en/media-archive
4 _ Fundstätte _ http://www.iceman.it/en/media-archive
5 _ Denkmal bei der Fundstätte von Ötzi _ http://www.iceman.it/en/media-archive
6 _ Wissenschaftler staunen. _ http://www.iceman.it/en/media-archive
7 _ Das Beil von Ötzi _ http://www.iceman.it/en/media-archive
8 _ Besucher vor der Kühlzelle _ http://www.iceman.it/en/media-archive
9 _ Die Mütze der Mumie _ http://www.iceman.it/en/media-archive
10 _ Die Vitrine _ http://www.iceman.it/en/media-archive
11 _ Detail der Vitrine _ http://www.iceman.it/en/media-archive
12 _ Rekonstruktion, Paläokünstler Adrie und Alfons Kennis _ http://www.iceman.it/en/media-archive
13 _ Der Bozner Talkessel _ Foto Matthias Bernard, 2018
14 _ Lage der Stadt Bozen, die Autonome Region Trentino-Südtirol _ Graphik Matthias Bernard
15 _ Bozen, die Landeshauptstadt Südtirols _ Graphik Matthias Bernard
16 _ Burgus Bauzani im Mittelalter _ Tomàs Maldonado und Redaktion: Casabella 428, Milano, 1977, Seite 25
17 _ Ludwig Pfendter, Bozen im Jahre 1607 _ Carlo Alberto Maggiore und Stefano Rebecchi, La città come laboratorio, Milano, April 2011, Seite 50
18 _ Laubengasse und Grundrisse eines Laubenhauses _ Carlo Alberto Maggiore und Stefano Rebecchi, La città come laboratorio, Milano, April 2011, Seite 52
19 _ Die Bozner Lauben heute _ Foto Matthias Bernard, 2018
20 _ II. Phase, 16. und 17. Jahrhundert _ Tomàs Maldonado und Redaktion: Casabella 428, Milano, 1977, Seite 25
21 _ Merkantilgebäude, einzige Spur der Renaissance in Bozen _ Foto Matthias Bernard, 2018
22 _ 1808 Weingut, heute Waltherplatz _ Gotthard Andergassen, Ettore Frangipane: 1808-2008, 200 Jahre Bozner Waltherplatz in Bildern, Bozen, 2008, Seite 38
23 _ Bozen im 19. Jahrhundert _ Tomàs Maldonado und Redaktion: Casabella 428, Milano, 1977, Seite 25
24 _ Bozen laut Arch. Altmann, Mitte des 19. Jahrhunderts _ Carlo Alberto Maggiore und Stefano Rebecchi, La città come laboratorio, Milano, April 2011, Seite 76
25 _ Sparkassenstraße mit ihren eklektizistischen Fassaden _ Foto Matthias Bernard, 2018
26 _ Ausdehnung der Stadt ab 1920 _ Tomàs Maldonado und Redaktion: Casabella 428, Milano, 1977, Seite 25
27 _ Grundriss des Siegesdenkmals _ Oswald Zöggeler, Lamberto Ippolito: L'architettura per una Bolzano italiana, Lana, 1992, Seite 121
28 _ Das Siegesdenkmal heute _ Foto Matthias Bernard, 2018
29 _ Einer der Entwürfe aus dem Ideenwettbewerb 1929 _ Oswald Zöggeler, Lamberto Ippolito: L'architettura

per una Bolzano italiana, Lana, 1992, Seite 23
30 _ Wichtige Achsen bei der Ausdehnung der Stadt unter dem Faschismus _ Graphik Matthias Bernard
31 _ Prägende Bauten bei der Ausdehnung _ Graphil Matthias Bernard
32 _ Repräsentative Wohnbauten, Arch. Paolo Rossi de' Paoli, 1920er Jahre _ Oswald Zöggeler, Lamberto Ippolito: L'architettura per una Bolzano italiana, Lana, 1992, Seite 79
33 _ Sogenanntes „Semirurali"-Haus aus der faschistischen Zeit _ Foto Matthias Bernard, 2018
34 _ Bozen in den 1970er Jahren _ Tomàs Maldonado und Redaktion: Casabella 428, Milano, 1977, Seite 27
35 _ Hochbauten seit den 1970er Jahren bis heute _ Foto Matthias Bernard, 2018
36 _ Bozen, eine kompakte Stadt _ Graphik Matthias Bernard
37 _ Mehrere Städte in einer Stadt _ Graphik Matthias Bernard
38 _ Städtebauliche Einheiten _ Graphik Matthias Bernard
39 _ Die Flüsse Talfer, Eisack und Etsch trennen und grenzen die Stadtviertel ab _ Graphik Matthias Bernard
40 _ Das Talferbett _ Foto Matthias Bernard, 2018
41 _ Talferwiesen mit Promenade _ Foto Matthias Bernard, 2018
42 _ Grundstück des Gefängnisareals und relevante Einrichtungen 1 : 5000 _ Graphik Matthias Bernard
43 _ Orthophoto mit Markierung des Gefängnisareals _ Graphik Matthias Bernard
44 _ Übersichtsplan mit Bestand des Gefängnisses im Kontext 1 : 10000 _ Graphik Matthias Bernard
45 _ Bestand des Gefängnisareals 1 : 5000 _ Graphik Matthias Bernard
46 _ Situation Bestand 1 : 2000 _ Graphik Matthias Bernard
47 _ Das Gefängnis heute _ Foto Matthias Bernard, 2018
48 _ Das Gefängnis und die Talferpromenade _ Foto Matthias Bernard, 2018
49 _ Die Promenade wird an dieser Stelle kaum besucht. _ Foto Matthias Bernard, 2018
50 _ Detail Bestand _ Foto Matthias Bernard, 2018
51 _ Erste Skizzen des Volumens _ Matthias Bernard
52 _ Ein- und Durchgänge, Grundrisse nach dem Raster _ Skizze Matthias Bernard
53 _ Konzept Plätze und Verbindung _ Skizze Matthias Bernard
54 _ Skizze vom Museum im Kontext _ Matthias Bernard
55 _ Skizze des Foyers _ Matthias Bernard
56 _ Studien für die Fassade _ Skizze Matthias Bernard
57 _ Skizze des Museums von der Promenade _ Skizze Matthias Bernard
58 _ Skizze, Frontalperspektive _ Matthias Bernard
59 _ Wichtigste Verkehrsachsen _ Graphik Matthias Bernard
60 _ Öffentliche Grünflächen _ Graphik Matthias Bernard
61 _ Perspektive 1, Studie der Volumina, Bestand _ Graphik Matthias Bernard
62 _ Perspektive 1, Volumen des neuen Museums im Kontext _ Graphik Matthias Bernard
63 _ Perspektive 2, Bestand _ Graphik Matthias Bernard
64 _ Perspektive 2, Neubau _ Graphik Matthias Bernard

65 _ Perspektive 3, Bestand _ Graphik Matthias Bernard
66 _ Perspektive 3, Neubau _ Graphik Matthias Bernard
67 _ Schwarzplan 1:5000 _ Graphik Matthias Bernard
68 _ Lageplan 1:2000 _ Graphik Matthias Bernard
69 _ Axonometrie _ Graphik Matthias Bernard
70 _ Explosionszeichnung mit Funktionen _ Graphik Matthias Bernard
71 _ Grundriss Erdgeschoss 1:1000 _ Graphik Matthias Bernard
72 _ Grundriss Erdgeschoss 1:400 _ Graphik Matthias Bernard
73 _ Grundriss 1. Obergeschoss 1:400 _ Graphik Matthias Bernard
74 _ Beispiel Ausstellung „Der Mann aus dem Eis“ 1 : 400 _ Graphik Matthias Bernard
75 _ Grundriss 2. Obergeschoss 1:400 _ Graphik Matthias Bernard
76 _ Grundriss 3. Obergeschoss 1:400 _ Graphik Matthias Bernard
77 _ Grundriss Untergeschoss 1:400 _ Graphik Matthias Bernard
78 _ Schnitt A—A 1:400 _ Graphik Matthias Bernard
79 _ Schnitt B—B 1:400 _ Graphik Matthias Bernard
80 _ Ansicht Osten 1:500 _ Graphik Matthias Bernard
81 _ Ansicht Süden 1:500 _ Graphik Matthias Bernard
82 _ Ansicht Westen 1:500 _ Graphik Matthias Bernard
83 _ Ansicht Norden 1:500 _ Graphik Matthias Bernard
84 _ Material Interieur, Sichtbeton _ Privatarchiv Matthias Bernard
85 _ Material Fassade, Porphyrgestein _ Privatarchiv Matthias Bernard
86 _ Rendering Museum im Kontext _ Graphik Matthias Bernard
87 _ Rendering Foyer _ Graphik Matthias Bernard
88 _ Rendering Platz und Eingang _ Graphik Matthias Bernard
89 _ Rendering Platzt _ Graphik Matthias Bernard
90 _ Rendering, Lageplan, Regelgeschoss und Schnitt _ https://davidchipperfield.com
91 _ Rendering, Lageplan, Regelgeschoss und Schnitt _ https://www.archdaily.com/61898/new-acropolis-museum-bernard-tschumi-architects
92 _ Rendering, Lageplan, Regelgeschoss und Schnitt _ https://www.nextroom.at/building.php?id=205

Danksagung

Ich bedanke mich bei allen, die mich beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben. Einen herzlichen Dank in erster Linie der Betreuerin Ass.-Prof. Dipl. -Ing. Dr. tech. Ulrike Tischler für ihre Hinweise und für die wertvolle Kritik.

Danke der Direktorin des Südtiroler Archäologiemuseums Frau Dr. Angelika Fleckinger, die mir Informationen aus erster Quelle über das Museum für das Raumprogramm dieses Entwurfes gegeben hat.

Ich danke meinen Kollegen an der TU Graz, die mich während des Studiums ständig motiviert haben.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Familie, die es mir ermöglicht hat, das Architekturstudium in Graz zu absolvieren.

Schließlich vielen Dank an alle, die diese Arbeit gelesen haben und lesen werden und sich für dieses Projekt interessieren.

Matthias Bernard